

PETER BAUMEISTER

Neue Gnathia-Vasen im Akademischen Kunstmuseum Bonn

Die sogenannte Gnathia-Keramik bildet eine geschlossene Gruppe innerhalb der großgriechischen Vasenkunst des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. Namensgebend ist der apulische Ort Gnathia, das heutige Torre d'Egnazia, an der Südostküste Italiens, in dem im 19. Jahrhundert die ersten Stücke dieser Gattung zutage traten. Kennzeichnend ist die Dekorationstechnik, bei der Pflanzenornamente, aber auch Tier- und Mensendarstellungen in mehreren Farben, vorzugsweise in Weiß, Gelb und Rot auf das schwarzgefirnisste¹ Gefäß aufgemalt wurden. Die meisten Gefäße wurden in Apulien hergestellt, viele stammen aus Tarent. Gegenstand des Beitrages sind die Gnathia-Vasen im Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn, die bislang noch keine eingehende wissenschaftliche Bearbeitung erfahren haben. Dies gilt für die Stücke, die nach 1977 in die Sammlung gelangten, da sämtliche Exemplare dieser Gattung, die sich bis zu diesem Zeitpunkt im Museum befanden, bereits von J.R. Green in zwei Abhandlungen publiziert wurden². Bei den hier vorzustellenden Gefäßen handelt es sich um 60 Vasen, die zur Gnathia-Gattung zu rechnen sind und die sich entweder im Be-

sitz des Akademischen Kunstmuseums befinden, oder dort als Leihgabe ausgestellt sind. Die meisten Stücke, sowohl die des eigenen Bestandes als auch die Leihgaben, stammen aus einer Privatsammlung, die in den 1950er und 1960er Jahren zusammengestellt wurde. Leider sind bis auf eine Ausnahme weder Fundorte noch Fundkontexte bekannt³, sodass sich die Untersuchung allein auf die Vasen selbst stützen muss. Insgesamt sechs der zu behandelnden Vasen sind bereits in verschiedenen Zusammenhängen veröffentlicht worden⁴.

Zu einer Reihe der hier vorzustellenden Bonner Gnathia-Vasen existieren schriftliche Notizen, die aus dem Briefwechsel des Sammlerehepaares mit J.R. Green stammen. Bei den Schriftstücken handelt es sich um kurze Kommentare, in denen Green einzelne Vasen datiert, Werkstattzuschreibungen vorschlägt und Vergleichsstücke nennt, ohne die einige der folgenden Zuordnungen nicht möglich gewesen wären⁵. Da einige Exemplare der Bonner Sammlung stilistische Eigentümlichkeiten aufweisen, die bestimmte Landschaftszuweisungen zu rechtfertigen scheinen, soll diesem Thema ein größerer Abschnitt gewidmet werden. Gleiches gilt für

¹ An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die Bezeichnung Firnis strenggenommen nicht korrekt ist, da es sich bei dieser aufgetragenen Deckschicht um einen Glanztonüberzug handelt. Zum Glanztonüberzug siehe C. WEICKERT, *Arch. Anz.* 1942, 512 ff.; I. SCHEIBLER, *Griechische Töpferkunst* (München 1983) 85. Im Folgenden wird der Begriff dennoch verwendet, da sich der Ausdruck in der Vasenforschung etabliert hat.

² GREEN, *Bonn* 1 ff.; GREEN, *More Gnathia* 551 ff. – Gedankt sei an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Harald Mielsch, der diese Magisterarbeit betreute und förderte, ebenso

Dr. Wilfred Geominy für die unterstützende Hilfe im Museum. Mein Dank gilt auch Wolfgang Klein, der mir bei den Photo-Aufnahmen mit gutem Rat zur Seite stand. Das Manuskript war im Frühjahr 2000 abgeschlossen.

³ Lekanis Kat. Nr. 52 mit Vermerk »Fundort Sorrent«.

⁴ Kat. Nr. 6; 22; 36; 41; 44; 52.

⁵ Diejenigen Exemplare, zu denen solche Notizen existieren sind im Katalogteil mit (G) gekennzeichnet; die jeweiligen Zuweisungen werden unter den entsprechenden Katalognummern diskutiert.

die Datierung, vor allem für die Gefäße aus der letzten Phase, da neuere Forschungsergebnisse Anhaltspunkte für die bislang vernachlässigte

zeitliche Einordnung der späten Exemplare zu liefern scheinen. Die Maler- bzw. Werkstattzuweisungen werden im Katalog diskutiert.

ZUR FRAGE DER LANDSCHAFTSZUWEISUNG

Die Landschaftszuweisung von Gnathia-Keramik bereitet einige Probleme. In Anlehnung an die Erforschung der unteritalisch-rotfigurigen Vasenmalerei ist die Wissenschaft schon seit geraumer Zeit versucht, Vasen der Gnathia-Keramik, die durch besondere Dekorationssysteme auffallen, einzelnen unteritalischen Landschaften zuzuordnen. In der Tat ist generell festzustellen, dass bereits kurz nach der Etablierung der für die Gnathia-Ware charakteristischen Dekorationsmuster der mittleren Phase Gefäße außerhalb Apuliens zutage treten, die gewisse Varianten in Stil und Form aufweisen.

Bei der Landschaftszuweisung bezieht man sich hauptsächlich auf die Fundhäufigkeit, wobei postuliert wird, dass der Ort oder der Landstrich, in dem die meisten Gefäße mit einem vermeintlich spezifischen Dekor gefunden wurden, auch derjenige ist, in dem die Produktion anzusetzen ist. Es stellt sich aber heraus, dass diese Art der Zuschreibung nur mit Vorsicht zu übernehmen ist, da Gnathia-Vasen jeglicher Provenienz beliebtes Handelsgut waren und die Fundorte demzufolge nicht zwangsläufig mit dem Herstellungsort gleichgesetzt werden können.

Zwar basiert die landschaftliche Zuweisung unteritalisch-rotfiguriger Gefäße oftmals ebenfalls auf der Fundhäufigkeit, doch belegen in mehreren Fällen gesicherte Werkstattfunde die Richtigkeit der aus der Fundverteilung geschlossenen Ergebnisse. Für Gnathia-Keramik sind hingegen außerhalb Apuliens keine sicheren Werkstätten nachgewiesen worden. Da die Tonuntersuchung bei Gnathia-Vasen noch in den Anfängen steckt, bleiben von dieser Seite her noch Ergebnisse abzuwarten⁶. Aus diesen Gründen können die bisher von der Gnathia-Forschung erzielten Ergeb-

nisse nur mit Vorsicht verwendet werden, da die meisten der Zuschreibungen aus den Fundverteilungen resultieren.

Sizilien

Die Zuweisung sizilischer Gnathia-Keramik ist hauptsächlich auf die zahlreichen Funde aus den großen ergrabenen Nekropolen zurückzuführen⁷. Besonders in Lipari wurden Gefäße gefunden, die einige Besonderheiten aufweisen und von Trendall in seiner Wein-Gruppe zusammengefasst wurden⁸. Charakteristisch für die Exemplare der Wein-Gruppe, die Trendalls Ansicht nach in Sizilien hergestellt wurden, ist der Weinrankendekor, wie er beispielhaft auf einem Exemplar in Princeton zu sehen ist, bei dem die verschiedenen Bestandteile nicht so abstrakt wiedergegeben werden wie bei apulischen Vasen, sondern sorgfältig ausgearbeitet sind⁹. Die gezackten Blätter sind in ihre einzelnen Bestandteile differenziert und die Trauben werden als einzelne Früchte angegeben. Zusätzlich dazu finden sich schräg vom Stängel abzweigende Spiralranken. Der Bonner Skyphos Kat. Nr. 44 weist diese Merkmale ebenfalls auf. Auch er besitzt die geteilten und gezackten Blätter, die durch einzelne Punkte angegebene Weintraube sowie die dünne, schräg nach unten verlaufende Spiralranke. Ebenso scheint der wellenartig und sinusförmig schwingende Stängel ein Merkmal sizilischer Produktion zu sein, wie ein Vergleich mit dem Stück in Princeton zeigt. Diese Übereinstimmungen bekunden deutlich, dass der Bonner Skyphos zur Wein-Gruppe gehört, demzufolge laut Trendall sizilischer Provenienz

⁶ Siehe GREEN, *More Gnathia* 559 ff.

⁷ Zur Gnathia-Keramik aus Sizilien siehe allgemein FORTI, *Gnathia* 137 f; GREEN, *Apulia* 258.

⁸ Zu den Funden aus Lipari und zur Wein-Gruppe siehe A. D. TRENDALL, *The Red-figured Vases of Lucania, Campania and Sicily* 1 (Oxford 1967) 681 ff. Zahlreiche weitere Funde scheinen dieses Ergebnis zu untermau-

ern. Angeführt sei hier nur ein Fund aus Marianopoli: G. PUGLIESE CARRATELLI (Hrsg.), *The Western Greeks. Ausstellungskatalog Venedig* (Milano 1996) 656 Abb. oben rechts, bei dem insgesamt acht Lekani-des zutage traten, welche mit dem typischen Weindekor verziert sind.

⁹ GREEN, *Apulia* 276 Abb. 138.

sein muss. Die Gefäßform scheint allerdings eine Besonderheit zu sein. Wie die Vergleiche zeigen, sind bei mit Weinranken dekorierten sizilischen Gnathia-Vasen Lekanides und Pyxiden vorherrschend¹⁰.

Wie die Fundumstände nahe legen, begann die Produktion von Gnathia-Keramik auf Sizilien wohl erst im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts¹¹. Wie weit die Herstellung in das 3. Jahrhundert reichte, ist unklar¹². Die sorgfältige Ausarbeitung des Pflanzendekors zeigt im Vergleich mit den bereits angeführten Stücken, dass das Bonner Gefäß Kat. Nr. 44 zeitlich nicht allzu spät entstanden sein kann. Das eng verwandte Stück in Princeton, das um 300 angesetzt wird¹³, dient als Anhaltspunkt. Die Gefäßform ist kaum zur zeitlichen Einordnung heranziehbar, da die Skyphoi sizilischer rotfiguriger Produktion generell stämmiger zu sein scheinen, als die apulischen Vergleichsstücke¹⁴. Für die sizilische Gnathia-Keramik einzelne Produktionszentren zu isolieren ist derzeit kaum möglich¹⁵. Gleiches gilt für die Zuweisung einzelner Stücke zu bestimmten sizilischen Landschaften¹⁶.

Paestum

Abermals aufgrund der Fundverteilung einiger Gefäße von spezifischer Form und eigenständlichem Dekor wird von der Forschung auch in Paestum ein Produktionszentrum von Gna-

thia-Keramik vermutet¹⁷. Eine typische Gefäßform, die in dieser Gestaltung in Apulien nicht nachzuweisen ist, ist die Pelike mit Deckel und weitem Hals, die bislang nur in Paestum zutage trat¹⁸. Die Bonner Pelike Kat. Nr. 36 mit ihrem massiven Körper und dem sehr breiten Hals zeigt diese Merkmale ebenfalls. Überdies finden sich auf beiden Vasen gleich gestaltete Palmetten. Weitere Gefäße, deren Herstellung in Paestum als wahrscheinlich gilt, besitzen ähnlichen floralen Dekor¹⁹. Diese Übereinstimmungen lassen eine Zuweisung zumindest an denselben Werkstattumkreis zu. Ob dieser jedoch tatsächlich in Paestum zu lokalisieren ist, muss aus den eingangs erwähnten Überlegungen fraglich bleiben.

Zur Bonner Pelike finden sich eine Reihe weiterer Vergleichsstücke (ohne gesicherte Fundorte), die Analogien in Form und Dekor aufweisen. Angeführt sei eine Oinochoe in London mit einer Palmette, welche fast identisch mit der des Bonner Stückes erscheint²⁰. Zudem wiederholt sich das Winkelmuster, das auf der Bonner Pelike unterhalb des Lorbeers sitzt. Die Form des Londoner Gefäßes mit seinem bauchigen Körper und seiner nach oben strebenden, kelchförmigen Kleeblattmündung lässt die Vermutung zu, dass es sich um ein Stück paestanischer Provenienz handelt, obwohl kein Fundort bekannt ist²¹. Eine Flasche in Stuttgart zeigt im Vergleich zu Kat. Nr. 36 eine ähnlich gestaltete Palmette²².

¹⁰ Zur Pyxis mit Weindekor: CVA Karlsruhe (2) Taf. 84,7.

¹¹ TRENDALL (Anm. 8) Bd. 1, 681 und GREEN, *Apulia* 258. Wie bei der rotfigurigen sizilischen Malerei festzustellen ist, könnte die Entstehung eigener Werkstätten vor Ort mit dem allgemeinen Aufblühen der sizilischen Produktion zusammenfallen, das wohl zwischen 341 und 338 v. Chr. durch die Vertreibung der Karthager ausgelöst wurde. Vgl. hierzu TRENDALL a. a. O. 577.

¹² GREEN, *Apulia* 258 setzt das Produktionsende in das erste Drittel des 3. Jhs.

¹³ Ebd. 258.

¹⁴ Als Beispiele seien hier zwei Skyphoi der Manfria-Gruppe angeführt: TRENDALL (Anm. 8) Bd. 2, Taf. 229,9; 230,3. Ebd. Bd. 1, 593 datiert die Gefäße in die Zeit um etwa 330 v. Chr. Gleichzeitige apulische Gefäße erscheinen schlanker und besitzen eine geschwungener Wandung, vgl. etwa den rotfigurigen Skyphos bei GREEN, *Apulia* 158 Abb. 64, der um 330–300 datiert wird, oder auch die Bonner Gnathia Skyphoi Kat. Nr. 42 und Kat. Nr. 43.

¹⁵ FORTI, *Gnathia* 137 geht davon aus, dass die Herstellungsorte identisch mit denen der rotfigurigen Produktion sind.

¹⁶ Dennoch hält GREEN, *Apulia* 258 die Weinranken des Stückes in Princeton für ostsizilisch.

¹⁷ Siehe dazu allgemein FORTI, *Gnathia* 129 ff. und GREEN, *Apulia* 258.

¹⁸ FORTI, *Gnathia* Taf. 35e.

¹⁹ Ebd. Taf. 35d.

²⁰ CVA London, *British Museum* (1) IV Dc Taf. 5,6.

²¹ Eine Oinochoe bei FORTI, *Gnathia* Taf. 35c, die sie für paestanisch hält, zeigt eine ähnliche Form der nach oben gebogenen Kleeblattmündung, wie sie bei apulischen Gnathia-Vasen nur selten vorkommt. Der endgültige Beweis ist allerdings nicht zu erbringen.

²² CVA Stuttgart (1) Taf. 58,6. Die Palmette scheint zwar ähnlich zu sein, doch ist sie durch den Erhaltungszustand verunklärt. Die Flasche wirkt in ihrer Form ungewöhnlich (vgl. Kat. Nr. 20; 21). Der fast kugelförmige Körper und der im Verhältnis dazu breite Hals sowie das Fehlen eines zusätzlichen Ringprofils auf der Mündung könnten den Schluss zulassen, dass es sich hierbei um ein Stück nichtapulischer Herkunft handelt. Sichere paestanische Vergleichsstücke fehlen aber, so dass auch hier zur Herkunft keine sichere Aussage gemacht werden kann.

Interessanterweise haben einige Vasen, von denen die Forschung aufgrund der Fundverteilung annimmt, dass sie in Paestum hergestellt wurden, Dekorationsformen, die schon für die paestanisch-rotfigurige Produktion typisch waren, nämlich Palmetten, die das Bildfeld rahmen. Der Vergleich von Kat.Nr. 36 mit einem Glockenkrater in Melbourne²³ aus dem Frühwerk des Asteas macht dies deutlich²⁴. Die zeitliche Stellung der paestanischen Gefäße ist bislang nicht eingehender untersucht worden. Analog zu den apulischen Exemplaren wäre die Bonner Pelike aufgrund der sorgfältig angelegten Palmetten und des geritzten Efeus in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts zu setzen²⁵.

Campanien

Die Forschung macht seit geraumer Zeit den Versuch, auch den campanischen Landschaftsstil zu isolieren²⁶, was sich allerdings als noch hypothetischer erweist als die oben erwähnten Vorschläge zur regionalen Zuweisung. Wie Green treffend bemerkt, erfolgt die Zuweisung oftmals durch Ausschlussverfahren, was bedeutet, dass problematische Stücke, die nicht ohne Schwierigkeiten dem Apulischen zuzuordnen sind, als campanisch deklariert werden²⁷. Das Hauptproblem bildet die Tatsache, dass die bisher isoliert geglaubten campanischen Künstler sich sehr eng an die apulischen Vorbilder halten. Nur bei wenigen Vasen ist die Herkunft gesichert, was die Untersuchung erschwert²⁸.

Aus diesen Gründen sei nur kurz ein vermeintliches Charakteristikum erwähnt, das für unsere Betrachtung relevant ist: das Motiv der Efeuranke, aus der Weintrauben herabhängen, und das in der Forschung als Kennzeichen campanischer

Gnathia-Vasen angeführt wird. Als Beispiel sei ein Gefäß in Neapel angeführt, das laut Forti in Campanien hergestellt wurde²⁹. Im Vatikan findet sich ein zum Neapler Krater fast identisches Vergleichsstück³⁰. Die Bonner Chous Kat.Nr. 24 wird ebenfalls von einem solchen Efeuzweig geschmückt. Die Gestaltung der Traubenscheitel scheint mit dem Neapler Stück übereinzustimmen. Folgte man Forti, wäre somit eine Herkunft aus Campanien wahrscheinlich; aufgrund der Vorbemerkungen sei diese Zuweisung jedoch mit einem Fragezeichen versehen.

Canosa

In Apulien selbst scheinen einige Herstellungsorte isoliert werden zu können. Neben Forti, die bereits Vasen mit bestimmten Charakteristika diesem Ort zuschrieb³¹, ist es hauptsächlich J. R. Green, der Canosa als Wirkungsstätte der Knudsen-Gruppe und der RPR-Gruppe (»ribbed with palmette-rosettes«) sieht³². Ein charakteristisches Merkmal dieser Gruppe ist die oftmals in zwei Zonen unterteilte Riefelung der Gefäßwand, die zusätzlich durch glatt belassene Bildfelder unterbrochen wird. Ein Skyphos in einer Privatsammlung veranschaulicht das besondere Dekorationsschema³³. Auch auf der Bonner Kugelpyxis Kat.Nr. 54 wechseln Riefel- mit Bildfeldern ab, in denen Tauben dargestellt sind. Vermutlich handelt es sich ebenfalls um ein Exemplar canosanischer Provenienz aus der RPR-Gruppe. Zu den bereits von Green aufgezählten Vergleichsstücken aus der RPR-Gruppe mit Vogelpanelen ist noch eine Epichysis dieses Typs in Privatbesitz anzuführen³⁴. Eine Pyxis gleicher Form in Fiesole muss ebenfalls diesem Werkstattumkreis zugerechnet

²³ A. D. TRENDALL, Rotfigurige Vasen aus Unteritalien und Sizilien (Mainz 1990) 243 Abb. 344.

²⁴ Zusätzlich könnte spekuliert werden, ob die Lorbeerdarstellung, die auf der Schulterzone des Bonner Exemplares aufgebracht ist, ebenso paestanische Herkunft vermuten lässt, da sich ein motivisch ähnlicher Zweig auf einer Asteas-Lekythos in Neapel, abgebildet ebd. 245 Abb. 351, wiederfindet. Wenn auch diese Eigenart keinesfalls als Kriterium anzusehen ist, bleibt sie doch in jedem Fall eine interessante Parallele.

²⁵ Zur Datierung paestischer Vasen mit eingeritztem Efeu: GREEN, Apulia 258.

²⁶ Allgemein zur campanischen Gnathia-Keramik: FORTI, Gnathia 131 ff.; GREEN, Apulia 258 f.; GREEN, Bonn 15.

²⁷ Ebd. 14.

²⁸ FORTI, Gnathia 132 mit Anm. 24.

²⁹ Ebd. Taf. 36e; zur Zuweisung siehe S. 132.

³⁰ A. D. TRENDALL, Vasi etruschi ed italoti del Museo Vaticano 2 (Vatikan 1955) Taf. 57 Nr. Z.55. Trendall führt dieses Stück bereits als campanisch, siehe ebd. 221.

³¹ Allgemein zu Canosa: FORTI, Gnathia 109 ff.

³² GREEN, Apulia 257.

³³ CVA Robinson (3) Taf. 28,1; zur Einordnung in die RPR-Gruppe: J. R. GREEN, Gnathian Addenda. Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 18, 1970, 37 mit einer Liste von Vasen dieser Gruppe.

³⁴ M. R. DEPALO, La collezione Loiudice (Bari 1997) 65 Abb.128.

werden³⁵. Die langen Schwanzfedern des dargestellten Tieres sowie sein Schnabel deuten darauf hin, dass hier ein Papagei wiedergegeben ist. Ein fast identisches Gegenstück zu Kat. Nr. 54 kam im Kunsthandel zutage³⁶. Neben der Form erscheint die Bemalung mit dem identischen Vogelmotiv und den die Riefelfelder einfassenden roten Linien wieder und lässt somit denselben Vasenmaler vermuten.

Auch bei der Kanne Kat. Nr. 34 sprechen Form und Dekor für das Umfeld der RPR-Gruppe und somit für eine Provenienz aus Canosa. Die obere der den Körper bedeckenden Riefelzonen ist durch ein glatt belassenes Bildfeld unterbrochen, auf dem eine Rosette dargestellt ist. Bei einer Kanne in Philadelphia von ähnlicher Form ist zwar die Mündung nicht vollständig erhalten, sie war aber sicher scheibenförmig³⁷. Green bezeichnet das Gefäß als »Mug Type O« und betont, dass diese Form für die canosanische Töpferarbeit typisch ist³⁸. Somit könnte man analog zu dem Stück in Philadelphia die Bonner Kanne ebenfalls in die RPR-Gruppe einordnen³⁹. Eine

Kanne gleichen Typs im Kunsthandel⁴⁰ zeigt zudem ein in ähnlich breiten Linien aufgetragenes Muster auf dem glatt belassenen Band. Statt Doppelpunkten, wie sie auf dem Bonner Exemplar aufgemalt sind, besitzt diese kleine Kreuze. Weitere Beispiele zeigen, dass dieser Gefäßtyp eine gewisse Beliebtheit besaß⁴¹.

Wie die angeführten Exemplare verdeutlichen, scheint die scheibenförmige Rosette zwischen stilisierten Zweigen ein typisch canosanisches Verzierungselement zu sein, weshalb man auch bei der Schale mit den aufgemalten Henkeln Kat. Nr. 55 und dem Skyphos Kat. Nr. 49 Canosa als Herstellungsort vermuten könnte. Abschließend sei bemerkt, dass Green im Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar außerdem – wenn auch leicht zweifelnd – Kat. Nr. 29 und 30 diesem Umfeld zuweist. Die zahlreichen Vergleichsstücke aus Tarent, die unten im Katalog zu den beiden Gefäßen angeführt werden, belegen jedoch, dass keine besondere Fundhäufung dieser Gefäße in Canosa existiert und somit die Zuordnung als unwahrscheinlich zu gelten hat.

ZUR ZEITLICHEN EINORDNUNG DER BONNER GNATHIA-VASEN

In den Arbeiten von T. B. L. Webster⁴² und J. R. Green⁴³ scheint sich ein Datierungsansatz etabliert zu haben⁴⁴, welcher die Laufzeit der Gnathia-Vasen in drei Phasen einteilt: eine frühe Phase zwischen 370 und 340 v. Chr., eine mittlere Phase zwischen 340 und 325 v. Chr. und eine späte Phase zwischen 325 und 270 v. Chr. Besonders die chronologische Einordnung der Gefäße der mittleren und späten Phasen bereitet einige Probleme. Dies hängt insbesondere mit dem Niedergang der rotfigurigen Malerei in

Italien zusammen. Es fehlt eine Gattung mit signifikanten Vergleichsstücken. Erst Arbeiten wie die von Graepler⁴⁵ oder Lippolis schaffen mit ihren Untersuchungen der Tarentiner Nekropole eine breitere Materialbasis, die zumindest für die apulischen Gnathia-Vasen wichtige Anhaltspunkte liefert⁴⁶. Inwiefern die von ihnen aufgestellte Chronologie Gültigkeit besitzt, müssen jedoch weitere Untersuchungen klären. Auch hat sich seit den grundlegenden Arbeiten von Scheurleer⁴⁷, Bulle⁴⁸ und vor allem Webs-

³⁵ CVA Fiesole (2) Taf. 31,7.

³⁶ Auktionskatalog Sotheby's New York 13./14. 12. 90 (1990) Nr. 295.

³⁷ CVA Philadelphia (1) Taf. 34,4.

³⁸ CVA Philadelphia (1) 30. Leider fehlt hierzu eine ausführlichere Erklärung.

³⁹ Zur Einordnung in die RPR-Gruppe: ebd. 30.

⁴⁰ Galerie G. Puhze. Kunst der Antike 3 (Freiburg 1981) Nr. 189.

⁴¹ Weitere »Mugs« dieses Typs: ebd. Nr. 191; R. CASSANO (Hrsg.), *Principi imperatori vescovi. Duemila anni di storia a Canosa*. Ausstellungskatalog Bari (Bari 1993) 257 Abb. 2; E. M. DE JULIIS (Hrsg.), *San Severo. La Necropoli di masseria Casone* (Bari 1996) 117 Nr. 4.

⁴² WEBSTER, *Classification* 2 ff.; DERS., *Masks on Gnathia Vases*. *Journal Hellenic Stud.* 71, 1951, 224 ff.

⁴³ Vgl. GREEN, *Bonn* 2 ff.

⁴⁴ Vgl. SCHMIDT, *Vasenkunst* II, 65; M. CARRARA-RONZANI, *Antike Keramik im Historischen Museum von St. Gallen*. *St. Galler Kultur u. Gesch.* 7 (St. Gallen 1977) 76; S. FISCHER, *Gnathia Gattung*. In: K. STÄHLER (Hrsg.), *Apulien. Kulturberührungen in griechischer Zeit*. *Antiken der Sammlung G.-St.* (St. Gallen 1985) 85 ff.

⁴⁵ GRAEPLER, *Tonfiguren* 58 ff.

⁴⁶ LIPPOLIS, *Taranto* 239 ff.

⁴⁷ C. W. L. SCHEURLEER, *Zur Datierung der so genannten Gnathiavasen*. *Arch. Anz.* 1936, 286 ff.

⁴⁸ H. BULLE, *Von griechischen Schauspielern und Vasenmalern*. In: *Festschrift James Loeb* (München 1930) 18 ff.

ter⁴⁹ und Forti⁵⁰, die sich bis auf Webster alle auf die frühen Gnathia-Vasen konzentrieren, niemand ausführlicher mit Datierungsfragen beschäftigt. Es erscheint ratsam, zunächst einen kurzen Überblick über die allgemeine stilistische Entwicklung zu skizzieren, um anhand der herausgearbeiteten Kriterien die Einordnung der Bonner Stücke klären zu können. Überdies sind einige jüngere gesicherte Fundzusammenhänge zu erwähnen, die möglicherweise neue Anhaltspunkte besonders für die zeitliche Gliederung der späten Produktionsperiode liefern können. Da sich in dem hier vorzustellenden Bestand keine Gefäße der frühen Gnathia-Periode finden, sei auf die angeführte Literatur verwiesen.

Die mittlere Phase

Im Gegensatz zu der frühen Produktionsperiode, die stilistisch noch ganz in der Tradition der unteritalisch-rotfigurigen Malerei stand und deren Gefäße sich größtenteils lediglich durch die neue Technik der aufgemalten Dekoration von den rotfigurigen unterschieden, zeigt die mittlere Phase stilistische Eigentümlichkeiten, die in dieser Form bislang nicht auftauchten. Die nur etwa zwanzig Jahre andauernde Phase kann kaum mittels absoluter Daten fassbar gemacht werden. Auch gibt es keine gesicherten Grabbefunde, die helfen, diese zwei Jahrzehnte genauer zu unterteilen. Die entsprechenden Fundkontexte aus Tarent, die in diese Zeit fallen, sind zu ungenau datiert, als dass sie präzise Anhaltspunkte für diese Untersuchung bieten könnten.

Charakteristisch für die frühen Stücke dieser Phase sind Darstellungen von einzelnen Figuren, die stilistisch noch in der Tradition der ersten Phase stehen. Ein gutes Beispiel ist die bereits von Green veröffentlichte Pelike aus dem Akademischen Kunstmuseum, die er kurz nach 340 v. Chr. datiert⁵¹. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes wird die sorgfältige Linienführung sowie die Vorliebe für Details deutlich.

Der rahmende Pflanzenschmuck steht im Hintergrund.

Eine Pelike in Berlin stellt die nächste Entwicklungsstufe dar, sie wird allgemein ins dritte Viertel des 4. Jahrhunderts gesetzt⁵². Kennzeichnend ist das Bildfeld, das mit fortschreitender Zeit auf den Gefäßen immer weiter nach oben rückt. Ein weiteres Merkmal, das auf eine spätere Entstehung hinweist, ist die nur in Büstenform wiedergegebene Frauendarstellung. Überdies rückt der Pflanzendekor durch seine große Ausdehnung auf dem Bildfeld immer mehr in den Vordergrund. Die Anlage des Kopfes mit der sorgfältigen Linienführung und dem noch idealen Profil macht deutlich, dass die Vase nicht viel später als das Bonner Stück entstanden sein kann, da bei Frauenköpfen die Tendenz zu beobachten ist, dass das gerade Profil von Stirn und Nase immer mehr aufgegeben wird. Diese Entwicklung lässt sich bis in die letzte Phase der Gnathia-Produktion verfolgen, in der sich bei Köpfen geradezu individuelle Züge herausbilden, wie auf einer weiteren Pelike in Berlin zu sehen ist⁵³, die aufgrund ihrer Wandriefelung bereits in die dritte Phase gehört.

Parallel zu den Gefäßen, die Frauenköpfe im Pflanzenrahmen zeigen, gibt es einen zweiten großen Komplex von Gnathia-Vasen, auf denen Eierstab, Balkenmuster und Weinrahmen wiedergegeben sind. Der Rahmen aus Weinranken, der sich bereits gegen Ende der frühen Phase nachweisen lässt⁵⁴, wird nun durch den Rosenmaler zu einer der typischsten Verzierungen der Gnathia-Keramik. Ein bereits vorgelegter Skyphos in Bonn mit einer Taube in diesem Rahmen und drei stilisierten, vertikalen Efeuzweigen mit dazwischenliegenden Rosetten auf der Rückseite zeigt das für die mittlere Phase charakteristische Dekorationsschema⁵⁵, wobei die Taube mit anderen Tieren oder auch Gegenständen austauschbar ist. Es ist kaum möglich, Gefäße dieses Dekors anhand stilistischer Kriterien genauer zu unterscheiden. Sie alle sind in die Zeit zwischen 340 und 330 v. Chr. anzusetzen⁵⁶. Gegen Ende der mittleren Phase können die Weinranken auch in leicht modifizierter

⁴⁹ WEBSTER, *Classification* 2 ff.

⁵⁰ FORTI, *Gnathia* 37 ff.

⁵¹ GREEN, *Bonn* 7 Taf. 10.

⁵² SCHMIDT, *Vasenkunst* III, 102 Abb. 1; zur Datierung: ebd. 103.

⁵³ Ebd. 109 Abb. 12.

⁵⁴ Vgl. etwa BULLE (*Anm.* 48) 26 Abb. 11.

⁵⁵ GREEN, *Bonn* Taf. 2.

⁵⁶ So wird auch der Skyphos ebd. von GREEN, *More Gnathia* 556 in diese Zeit datiert.

Form auftauchen, was eine Pelike in Philadelphia verdeutlicht, die Green gegen 330 v. Chr. datiert⁵⁷. Im Unterschied zu den früheren Darstellungen hängen nur noch auf der Unterseite des Stammes Blätter, Trauben und Spiralranken, die zudem meistens ohne Stiel gebildet sind.

Die Bonner Vasen der mittleren Phase

Die Epichysis Kat.Nr. 1 ist ein gutes Beispiel für die frühe mittlere Phase⁵⁸. Sie zeigt eine auf einem Hocker sitzende Frau und steht mit der Wiedergabe einer vollständig dargestellten Figur noch in der Tradition der ersten Produktionsperiode. Die sorgfältige Linienführung sowie die Vorliebe für die Details zeigen, dass das Stück noch früh in der mittleren Phase anzusetzen ist. Gleiches gilt für die sorgsame Ritzung des Eierstabes. Der Pflanzendekor steht noch im Hintergrund. Eine Einordnung in die Zeit um 340–330 scheint deshalb plausibel. Als vergleichbares Exemplar kann die oben bereits angeführte Pelike herangezogen werden, die in diese Zeit datiert⁵⁹. Die Lekythos Kat. Nr. 14 ist aufgrund der stilistischen Ähnlichkeit ebenso in diese Zeit zu setzen.

Sorgfältig angelegte Einzelheiten sind auf dem Vasenbild der Epichysis Kat. Nr. 2 zu erkennen, das allerdings lediglich eine Frauenbüste zeigt. Diese Art der Darstellung ist zusammen mit dem weit ausgebreiteten Pflanzenwerk ein Hinweis darauf, dass das Stück später als die Epichysis Kat. Nr. 1 entstanden ist, obgleich die konzentrierte Linienführung verdeutlicht, dass nicht viel Zeit zwischen beiden Stücken liegen kann. Gleiches gilt für die Epichysis Kat. Nr. 8. Bei der henkellosen Lekanis mit dem Amazonenkopf Kat. Nr. 53 weist das Pflanzenwerk, das einen Großteil des Gefäßes bedeckt, bereits in die dreißiger Jahre des 4. Jahrhunderts. Gleiches gilt auch für den Napf-Skyphos Kat. Nr. 50. Etwas später dürften die Lekythos Kat. Nr. 16 und das Alabastron Kat. Nr. 17 entstanden sein, da sich die Profilinien der aufgemalten Frauenköpfe bereits vom Idealtypus des geraden Stirn-Nasenprofils entfernen. Der Ver-

gleich mit der oben genannten Berliner Pelike⁶⁰ zeigt, dass die Bonner Stücke später entstanden sein müssen. Besonders das Alabastron illustriert mit dem dichten und verspielten Pflanzenwerk die im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts zu registrierende Zurücknahme des figurlichen Schmucks. Eine ähnliche Datierung ist wohl für die Epichyseis Kat. Nr. 4 und Kat. Nr. 9 anzunehmen. Die Epichysis Kat. Nr. 3 mit dem Amazonen-Kopf lässt sich aufgrund der Pflanzengestaltung um 330–320 ansetzen; gleiches gilt für die Oinochoe Kat. Nr. 23.

Das Vasenbild der Pelike Kat. Nr. 35 erfüllt zum einen durch seine Position auf dem Gefäßhals, zum anderen durch das nicht mehr ideale Stirn-Nasenprofil des dargestellten Frauenkopfes die Kriterien für eine Spätdatierung innerhalb der mittleren Phase. Die im Verhältnis zum übrigen Dekor nur klein wiedergegebene Maske beim Skyphos Kat. Nr. 42 macht deutlich, dass dieses Exemplar nicht direkt an den Anfang der mittleren Phase zu setzen ist. Wegen der sorgfältigen Angabe der einzelnen Details wie Haare und Gesichtszüge wird allerdings eine nicht allzu späte Entstehungszeit dieses Gefäßes noch vor 330 v. Chr. anzunehmen sein. In den gleichen Zeitraum des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts gehören mehrere Bonner Gnathia-Vasen – die Skyphoi Kat. Nr. 43; 45–47 und die Lekanis Kat. Nr. 52 –, die den für diesen Abschnitt typischen Weinrankenrahmen zeigen. Gleiches gilt für den Schüsselkrater Kat. Nr. 40. Er trägt ein weiteres beliebtes Muster dieser Zeit, nämlich die Aufteilung des Hauptbildfeldes durch mehrere senkrechte rote Zweige, die mit weißen Blättern verziert sind. Der Kantharos Kat. Nr. 41 ist mit dem für die mittlere Phase typischen Eierstab mit den darunter angebrachten stilisierten Efeuranken versehen. Auch die Efeuzweige der Rückseite und der Lippeninnenseite deuten mit ihren geraden Stängeln und den herzförmigen Blättern an, dass der Kantharos noch in die mittlere Phase gehören muss, was eine Einordnung in die Zeit um 330 nahe legt.

Die vier Rapportmuster auf der Schale mit den aufgemalten Henkeln Kat. Nr. 56 sind sicherlich

⁵⁷ CVA Philadelphia (1) Taf. 33,3; zur Datierung ebd. 28.

⁵⁸ In den folgenden Abschnitten werden nur die apulischen Gefäße besprochen; die Exemplare aus anderen

Landschaften wurden im Kapitel zur Landschaftszuweisung abgehandelt.

⁵⁹ GREEN, Bonn Taf. 10.

⁶⁰ SCHMIDT, Vasenkunst III, 102 Abb. 1.

ein Kriterium für die mittlere Phase, in der diese Elemente häufig Verwendung finden (vgl. etwa Kat.Nr. 5–7), während die Mustervielfalt in späterer Zeit deutlich reduziert wird. Die Oinochoe Kat.Nr. 25 ist zeitlich nur schwer zu fassen. Weder zu Dekor noch zur Gefäßform finden sich in der Gnathia-Gattung sichere Vergleichsstücke. Als Anhaltspunkt für die mittlere Phase kann vielleicht der geritzte Eierstab mit den aufgemalten Blattzungen dienen. Die Anordnung der Muster in direkter Folge untereinander bis auf die Höhe des Gefäßbauches legt nahe, dass die Oinochoe noch in die mittlere Phase gehört.

Die mit Netzdekor versehenen Exemplare Kat.Nr. 15; 18; 20 sind zeitlich schwer einzuordnen. Die Wiedergabe der Dekoration scheint die ganze Zeit ihres Vorkommens hindurch unverändert zu bleiben. Zur Form der Flasche Kat.Nr. 20 gibt es in den Tarentiner Phasen B1/B2 vergleichbare Stücke⁶¹. Somit wäre das Gefäß an das Ende des 4. Jahrhunderts zu setzen und gehörte demzufolge bereits in die dritte Phase der Gnathia-Produktion⁶². Der schlanke, eiförmige Körper der Lekythos Kat.Nr. 15 könnte im Vergleich mit den Tarentiner Exemplaren vermuten lassen, dass sie am Ende der mittleren Phase entstanden sein dürfte⁶³. Ein Hinweis für eine nicht allzu späte Datierung ist der geritzte Eierstab mit aufgemalten Blattzungen, der zusammen mit den Formvergleichen eine Datierung in die Zeit zwischen 330 und 300 v. Chr. nahe legt. Das Alabastron Kat.Nr. 18 bietet hingegen keinerlei Anhaltspunkte für seine Entstehungszeit, da sich die Form dieser Gefäße bis ins 3. Jahrhundert hinein kaum verändert⁶⁴.

Ein Gefäß, das sicherlich am Übergang zwischen mittlerer und später Phase entstanden ist, ist die Epichysis Kat.Nr. 7. Einerseits ist sie mit einem Eierstab, dem für die mittlere Phase typischen Dekorationsschema, verziert, auf den mehrere Rapportmuster folgen, dennoch sehen wir bereits die neue Form des Weinrankendekors, bei der nur noch an der Unterseite Trauben und Blattwerk am Stängel hängen. Dass die

Epichysis nicht weit nach 325 v. Chr. entstanden sein kann, zeigt eine Oinochoe in Tarent, die in die Zeit um 330 datiert wird und bei welcher die Weinranke direkt unterhalb des Eierstabes am Hals angebracht ist⁶⁵.

Die Oinochoe Kat.Nr. 22 ist in der gleichen Zeit entstanden. Die dargestellte Maske besitzt zwar noch die feine Linienführung der frühen mittleren Phase, die Position der Dekoration im Halsbereich macht aber eine frühe Datierung in der mittleren Phase unwahrscheinlich⁶⁶. Aus dem letztgenannten Grund ist das Oinochoenpaar Kat.Nr. 26 und 27 gleichermaßen ans Ende des 4. Jahrhunderts zu setzen.

Die Oinochoe Kat.Nr. 28 ist schwierig einzuordnen. Ein Vergleichsstück aus der Phase B1 in Tarent⁶⁷ besitzt einen ähnlichen, aus stilisierten Efeublättern gebildeten Rahmen. Da, wie erwähnt, die Tarentiner Phase B1 wohl ans Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. gehört, könnte eine solche Einordnung für unser Stück infrage kommen, auch wenn weitere Anhaltspunkte fehlen. Problematisch gestaltet sich die Datierung der Trozella Kat.Nr. 38. Das Rapportmuster auf dem Gefäßhals scheint zusammen mit der über das ganze Gefäß verteilten Dekoration darauf hinzudeuten, dass wir uns zumindest noch im 4. Jahrhundert befinden. Eine genauere Aussage lässt sich wegen mangelnder Vergleiche allerdings nicht machen. Die zeitliche Einordnung des Napf-Skyphos Kat.Nr. 51 ist unklar. Wie es scheint, taucht das Motiv des mehrfach verzweigten dünnen Astes auf der Vorderseite hauptsächlich bei Gefäßen mit geriefelter Wandung auf⁶⁸, was für eine Datierung an das Ende des 4. Jahrhunderts und somit schon in die späte Periode spricht.

Die Gnathia-Vasen der letzten Phase

Charakteristisch für die dritte Phase ist das Aufkommen von gerippten Gefäßwänden, die bis zum Ende der Produktion ein beliebtes Gestaltungsmerkmal bleiben und allgemein als Imitation von Metallgefäßen gedeutet wer-

⁶¹ Vgl. etwa LIPPOLIS, Taranto 255 Abb. 190.

⁶² Vgl. GRAEPLER, Tonfiguren 143; zur absoluten Datierung ebd. Anm. 98.

⁶³ LIPPOLIS, Taranto 253 Abb. 189.

⁶⁴ GRAEPLER, Tonfiguren 98; LIPPOLIS, Taranto 257.

⁶⁵ Ebd. 326 Abb. 264.

⁶⁶ Vgl. auch die Tarentiner Stücke der Phasen B1/B2 in der Form: LIPPOLIS, Taranto 245 Abb. 183.

⁶⁷ LIPPOLIS, Taranto 329 Abb. 268.

⁶⁸ Ebd. 326 Abb. 261; CVA Philadelphia (1) Taf. 44,1.

den⁶⁹. Parallel dazu laufen allerdings die Vasen mit lediglich aufgemaltem Dekor weiter. Zunächst empfiehlt es sich die Untersuchung mit Gefäßen aus gesicherten Fundkontexten zu beginnen. Wie erwähnt findet sich in Tarent eine Reihe von Gräbern, die unter anderem auch Gnathia-Vasen enthielten. Eine wichtige Arbeit zur Chronologie hierfür liefert die Untersuchung der Fundkontexte mit hellenistischen Terrakotten aus Tarent, die D. Graepler vor kurzem vorgelegt hat⁷⁰. Graepler versucht, die einzelnen herausgearbeiteten Phasen mithilfe der Seriation zu fassen und anhand vergesellschafteter Fundstücke wie etwa unteritalisch-rotfiguriger Keramik, teilweise sogar auch Münzen eine möglichst präzise Chronologie zu erstellen. Leider wird schnell deutlich, dass trotz des reichen Fundmaterials auch hier viele Zusammenhänge unklar bleiben und einige Datierungen nur Anhaltspunkte sein können.

Relevant für unsere Untersuchung ist die Tarentiner Phase B, die Graepler um die Wende vom 4. zum 3. Jahrhundert v. Chr. ansetzt⁷¹. Wie die Funde zeigen, kann diese Phase noch einmal in die Phasen B1 und B2 unterteilt werden, die aber in einigen Fällen nicht scharf zu trennen sind. Das wohl der Phase B2⁷² zuzuordnende Grab 229+⁷³ barg eine Gnathia-Flasche, welche die für die letzte Periode charakteristische Wandrippung aufweist⁷⁴. Der Gefäßkörper ist bis zum Hals mit plastischen parallelen Rippen versehen, die jeweils leicht gewölbt sind. Parallel dazu fand sich im Grab 23+ der Phase B2 unter anderem eine Gnathia-Oinochoe ohne Wandrippung⁷⁵. Der Dekor ist in der Schulterzone angebracht. Ein umlaufender Perlstab wird jeweils oben und unten von zwei Linien begleitet, wobei die unterste wohl als Weinzweig zu verstehen ist, da von ihr Weinblätter, Stängel und Trauben herabhängen. In Grab 137+ traten zwei Gnathia-Vasen zuta-

ge, ebenfalls eine Oinochoe und eine Flasche⁷⁶. Die Oinochoe ist ähnlich gestaltet wie die aus Grab 23+. Anstelle des Eierstabes ist sie jedoch – soweit zu erkennen – mit einem Perlstab verziert. Die Flasche ist bauchig, der Hals erscheint nicht so lang gestreckt wie bei dem Exemplar aus Grab 229+. Ein Stabmuster ziert den Hals. Auch dieses Gefäß hat eine glatt belassene Gefäßwand, auf der eine geflügelte Frauenprotome dargestellt ist. Die großen Flügel bedecken fast die ganze Höhe des Dekorfeldes.

Ein sicher in Phase B1 gehörendes Beispiel ist ein zweihenkliges Schälchen aus dem Grab 2 an der Via Temenide⁷⁷. Die Wandung ist bis auf das obere Drittel gerippt. Auf dieser glatt belassenen Zone finden sich zwei entgegenlaufende Zweige, die sich in der Mitte in einer Rosette treffen. Bei den Gräbern in Tarent zeigt sich, dass in der Phase B1 die Gnathia-Ware zu den beliebtesten Keramikbeigaben gehört. Neben den häufig auftretenden Oinochoen und den aus früherer Zeit bekannten Formen finden sich Flaschen, Lekythen, Krateriskoi, Alabastra und Napf-Skyphoi. Die Ornamentik bleibt sehr einfach; meist finden sich nur rudimentäre Weinranken neben Kymatia oder einfachen Zweigen. In der späten Phase B1 setzt die Rippung der Gefäßwand ein, die dann ab B2 stark an Beliebtheit gewinnt. Die Riefelungen dieser frühen Zeit zeichnen sich größtenteils durch sorgfältige plastische Behandlung aus. Flüchtige Ritzungen, die die fein gewölbten Rippen später oft ersetzen, kommen nicht vor.

Die folgende Phase C ist nur schwer zu fassen. Graepler nimmt an, dass die Phase nicht vor dem dritten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. endet⁷⁸. Vom Beginn dieser Phase C seien hier zwei prachtvolle Lebetes Gamikoi erwähnt, die in Grab 162+ zutage traten⁷⁹. Die Wandung ist bis unter die Henkelzone geriefelt. Auf der Hälfte der Wandungshöhe wird die Rippung

⁶⁹ Wie GREEN, Bonn 10f. darlegt, ist die Riefelung der Gefäßwände zur Nachahmung von Metallgefäßen keine neue Erfindung der Gnathia-Keramik, sondern lässt sich bereits im 5. Jh. in Athen nachweisen und in mehreren Vasengattungen verfolgen. Vgl. etwa A. SPARKES, *The Athenian Agora* 12 (Princeton 1970) 21f.

⁷⁰ Siehe GRAEPLER, Tonfiguren.

⁷¹ Ebd. 143, siehe auch zur absoluten Datierung Anm. 98.

⁷² Die Zugehörigkeit dieses und der folgenden Gräber zur Phase B2 ist nicht vollständig gesichert. Ebenso könnte es zur Phase B1 gehören. Vgl. ebd. 108.

⁷³ Im Folgenden werden alle Grabnummern mit + gekennzeichnet, die Graeplers Nummerierung folgen. Ohne Markierung angeführte Gräber halten sich an die Zählung von LIPPOLIS, Taranto.

⁷⁴ GRAEPLER, Tonfiguren 108 Abb. 44.

⁷⁵ Ebd. 109 Abb. 47.

⁷⁶ Ebd. 110 Abb. 49.

⁷⁷ LIPPOLIS, Taranto 326 Abb. 261.

⁷⁸ GRAEPLER, Tonfiguren 146.

⁷⁹ Ebd. 115 Abb. 65; 66.

durch ein glatt belassenes Band unterbrochen. Zwischen den Rotellenaufsätzen auf der Schulter befindet sich ein puttohafter, kurzflügeliger Eros zwischen Pflanzenornamenten. In die spätere Phase C2 gehört die Pelike aus Grab 183+⁸⁰. Ihr langgestreckter, tropfenförmiger Körper zieht sich zu einem engen, gelängten Hals zusammen. Die Gefäßwand ist geriefelt; es fällt auf, dass die einzelnen Rippen nur grob eingeschnitten sind, also keine plastisch gewölbte Form besitzen. Aufgrund der übrigen Beigaben erwägt Graepler, das Grab ins dritte Viertel, vielleicht sogar erst ins letzte Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen⁸¹. Weitere Untersuchungen werden zeigen müssen, inwieweit diese Spätdatierung zu halten ist.

Kennzeichnend für die Phase C scheint zu sein, dass die Formenvielfalt, die in der vorangegangenen Periode aufkam, stark reduziert wurde. Hauptsächlich finden sich Oinochoen und Peliken. Charakteristisch für diese Gefäße sind die bauchige Form, der gelängte Hals und die Riefelung der Gefäßwand, die oftmals nur durch einfache Ritzungen, ohne plastische, runde Formung der einzelnen Rippen ausgeführt ist. Die zwei Lebetes Gamikoi bezeugen, dass die Gnathia-Technik auch bei großen Prunkgefäßen Verwendung fand.

In der darauf folgenden Phase D, die über den zweiten Punischen Krieg hinauszureichen scheint⁸², finden sich die letzten Ausläufer der Gnathia-Vasen. Typische Beispiele fanden sich in Tarent in Grab 46+, es handelt sich um eine Oinochoe und ein zweihenkliges Schälchen⁸³. Die Wandung der Oinochoe steigt über einem schmalen Standring schräg empor, bevor sie deutlich umknickt. Der Hals ist eng zusammengezogen. Als Dekor besitzt sie eine um den Hals herumlaufende Linie. Darunter ist eine Weinranke angegeben, an die sich wiederum eine Linie anschließt, von der Blätter, Stängel, aber keine Trauben herabhängen. Die Gnathia-

Keramik der Phase D zeichnet sich durch mehrere Eigenheiten aus. Zunächst ist die weitere Reduktion der Formenvielfalt zu nennen. Häufig finden sich Oinochoen und zweihenklige Schälchen, die in dieser Kombination in zahlreichen Gräbern lagen. Trotz dieser Beschränkung auf wenige Formen scheinen noch neue Gefäßtypen, wie etwa die dünnwandigen fußlosen Schalen, einzusetzen⁸⁴. Ein weiteres Merkmal der Gefäße dieser Phase ist die schlechte handwerkliche Ausführung. Ein wichtiges Zwischenergebnis bildet die Tatsache, dass es in den spät zu datierenden Phasen der Nekropole nach wie vor Gnathia-Keramik gibt. Dies beweist, dass keinesfalls bald nach dem Fall Tarents 272 v. Chr. die Produktion dort zum Erliegen kam, wie dies bislang von einigen Autoren angenommen wurde⁸⁵. Wie lange genau die Laufzeit anzusetzen ist, lässt sich auch anhand der Funde aus Tarent nicht sagen; in jedem Fall muss aber wohl von dem konstruierten Zeitpunkt von 272 v. Chr. Abstand genommen werden.

Problematisch sind die Funde aus Sidi Khrebish (Kyrenaika) und aus Issa, einer griechischen Kolonie auf der Insel Vis vor der adriatischen Küste, die immer wieder für eine extreme Spätdatierung der letzten Gnathia-Vasen herangezogen werden⁸⁶. In Sidi Khrebish, dem antiken Berenike, können seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. mehrere Besiedlungsphasen ausgemacht werden. Die Gnathia-Keramik aus Berenike stammt aus Gräbern, die in einem erst spät besiedelten Gebiet zutage traten. P.M. Kenrick argumentiert, dass die Gräber und folglich auch die Gnathia-Keramik in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datierten, da keine Beweise für eine frühere Besiedlung dieses Areal vorlägen⁸⁷. Dass diese Folgerung einen Zirkelschluss beinhalten kann, liegt auf der Hand⁸⁸. Somit ist es ratsam, die Funde aus Sidi Khrebish aus der

⁸⁰ Ebd. 59 Abb. 9. Zusammen mit der Pelike wurden eine Kylix und ein dünnwandiger Napf aufgefunden. Diese Gefäße sowie der Umstand, dass die Pelike wohl außergewöhnlich groß ist, bewegen Graepler dazu, in dem Gefäß den »nicht-sepulkralen Zweig« der Gnathia-Keramik zu sehen (GRAEPLER, Tonfiguren 59 Anm. 29). Leider wird dieser Gedanke weder erläutert noch weitergeführt.

⁸¹ Ebd. 59.

⁸² Ebd. 146.

⁸³ Ebd. 120 Abb. 85.

⁸⁴ Vgl. für die Form ebd. 102 Nr. 625 Typ 1. Graepler sieht diese Form als Imitation von Glasgefäßen an. Vgl. dazu ebd. 120.

⁸⁵ So GREEN, Bonn 12; WEBSTER, Classification 4.

⁸⁶ So zuletzt bei Z. KOTITSA, Hellenistische Keramik im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg (Würzburg 1998) 57.

⁸⁷ P.M. KENRICK, Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) III 1. Libya Antica Suppl. 5 (Tripoli 1985) 68.

⁸⁸ Zur Keramik selbst vgl. ebd. 96 Abb. 13.

Diskussion auszuklammern bis eindeutige Datierungshinweise vorliegen.

Ähnlich verhält es sich mit den Funden von der Insel Vis⁸⁹. In Issa fanden sich in mehreren Gräbern Gefäße der Gnathia-Gattung, die teilweise mit Münzen vergesellschaftet waren. Schwierigkeiten bereitet jedoch der Umstand, dass es sich bei den Gräbern um Mehrfachbestattungen handelt⁹⁰. Meistens wurden in einem Grab drei bis fünf Personen beigesetzt, weshalb kaum zu klären ist, zu welcher Bestattung die Münzfunde gehören. In Grab 3, das 1976 freigelegt wurde, fanden sich 15 Gnathia-Vasen⁹¹ zusammen mit 16 weiteren Gefäßen sowie vier Schabeisen und zwei Münzen. Diese Beigaben gehören zu insgesamt vier Bestattungen. Interessant sind die Münzfunde. Eine Silbermünze stammt aus Herakleia in Lukanien, die etwa in die Zeit von 350 bis 330 v. Chr. datiert werden kann, bei der anderen handelt es sich um eine republikanische Münze, die zwischen 211 und 208 v. Chr. geprägt wurde⁹². Es zeigt sich, dass hier keinesfalls ein münzdatierter Grabbefund mit Gnathia-Vasen vorliegt, da weder die Beigaben noch die Münzen sicher den einzelnen Bestattungen zugeordnet werden können.

Ähnlich verhält es sich mit Grab 14⁹³, das allerdings keine Münzen barg. Neben anderen Beigaben fanden sich einige Gnathia-Vasen. Da sich die Bestattung in einer etwa 50 cm höher gelegenen Schicht als Grab 3 befand, scheint für Kirigin stratigraphisch erwiesen zu sein, dass die Funde noch später, also bereits ins 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren seien⁹⁴. Allerdings fehlt eine genaue Schichtenbeschreibung oder andere Beweise, die seine Datierung stützen. Somit sei auch hier Vorsicht geboten. Es bleibt festzustellen, dass die Auffindungszusammenhänge nur bedingt aussagekräftig sind und kei-

nesfalls als Fixpunkte in einer chronologischen Reihe herangezogen werden dürfen.

Nach Betrachtung der (gesicherten) Grabbe-funde soll nun versucht werden, sich mittels ikonographischer Betrachtungen und anderer Hilfsmittel der Frage der Datierung zu nähern. Einen wichtigen Anhaltspunkt zur chronologischen Einordnung bieten die »Pocolom-Gefäße«, eine Sondergruppe aus der Spätphase der Gnathia-Keramik. Die Vasen dieser Sonderform sind ausnahmslos in Gnathia-Technik hergestellt und tragen ungeachtet ihrer Form die altlateinische Inschrift *pocolom*, was soviel wie Becher bedeutet⁹⁵. Es folgt der Name einer Gottheit im Genitiv, was darauf schließen lässt, dass es sich bei den Gefäßen um Weihgeschenke handelt. Dass sowohl die »Pocola« als auch die unbeschrifteten Gnathia-Vasen eng zusammengehören, erkannte bereits J.D. Beazley. Er schloss insgesamt elf Gefäße, davon vier ohne Pocolom-Inschrift, zu einer Gruppe zusammen und benannte sie nach der Inschrift eines der Exemplare in Berlin⁹⁶ als »Volcani Group«⁹⁷. Für ihn gehört stilistisch unter anderem auch ein Elephantenteller zu der Gruppe, der sich heute in der Villa Giulia befindet⁹⁸; ein weiterer Elephantenteller in Aléria muss wohl auch der Volcani-Gruppe zugerechnet werden⁹⁹.

Zur Datierung der Gnathia-Vasen bietet die Elephantendarstellung einen wertvollen Anhaltspunkt. Höchstwahrscheinlich ist dieses Auftauchen mit den Kriegselephanten zu verbinden, die Pyrrhus zwischen 280–276 v. Chr. mit nach Italien nahm. Somit käme man zu einem Terminus post quem für die Elephantenteller und die »Pocolom-Gefäße«. Einen weiteren Hinweis für eine Spätdatierung bilden die Fragmente aus der Stadt Cosa, von der wir wissen, dass sie erst 273

⁸⁹ N. CAMBI / B. KIRIGIN / E. MARIN, Excavations at Issa, Island of Vis, Yugoslavia. Riv. Arch. 4, 1980, 81 ff.; B. KIRIGIN in: Β' Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική. Πρακτικά, Rhodos 22.–25. 3. 1989 (Athen 1990) 58 ff.

⁹⁰ Diese Mehrfachbestattungen sind typisch für Issa. So findet sich bei 50 bekannten Gräbern nur eine Einfachbestattung, siehe KIRIGIN (Anm. 89) 59 Anm. 7.

⁹¹ Vgl. CAMBI u. a. (Anm. 89) Abb. 5.

⁹² Zu den Funden KIRIGIN (Anm. 89) 59; CAMBI u. a. (Anm. 89) 84. Die republikanische Münze ist ebd. Abb. 2,3 abgebildet.

⁹³ Ebd. 85; KIRIGIN (Anm. 89) 61.

⁹⁴ Ebd. 61.

⁹⁵ Zur Etymologie siehe B. JENSSEN, Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 1, 1975, 25 ff. Allgemein zu »Pocolom-Gefäßen«: SCHMIDT, Vasenkunst I, 74 ff. mit weiterer Literatur.

⁹⁶ Ebd. Abb. 17: Inschrift »volcani pocolom«.

⁹⁷ J.D. BEAZLEY, Etruscan Vase Painting (Oxford 1947) 210 f.

⁹⁸ Ebd. Taf. 39,1.

⁹⁹ SCHMIDT, Vasenkunst I, 81 Abb. 23. Vgl. dazu auch L. JEHASSE / J. JEHASSE, Corse historique, archéologique, littéraire 3, 1963, 5 ff. Nr. 12. Ein weiterer Teller mit einer Elephantendarstellung soll sogar eine »Pocolom«-Inschrift zeigen, ist aber nicht publiziert, siehe JENSSEN (Anm. 95) 26.

v. Chr. gegründet wurde¹⁰⁰. Ein Anhaltspunkt für die Datierung sind die in den Aufschriften genannten Götter, da einige Kulte dieser Gottheiten erst Ende des 4. Jahrhunderts oder Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Rom eingeführt wurden¹⁰¹. Anhand der »Pocolom-Gefäße« wird deutlich, welche Entwicklung der Rankendekor in der Gnathia-Keramik macht. Die vorgestellten Stücke zeigen, dass die Efeuranke im beginnenden 3. Jahrhundert ihre organische Konsistenz verliert und abstrahiert wird¹⁰². Ebenso können diese Elemente mit anderen Pflanzen, wie etwa dem Lorbeer, kombiniert werden. Ein Beispiel bietet eine Gnathia-Kanne, die umlaufend unterhalb der Schulter Lorbeer- und Efeublätter am selben Zweig zeigt¹⁰³.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass die chronologische Einordnung von Gnathia-Vasen der späten Phase zwar an einigen Punkten festgemacht werden kann, aber dennoch viele Fragen offen lässt. Mit dem Niedergang der unteritalisch-rotfigurigen Keramik verliert die Gnathia-Gattung figürlich-dekorierte Vergleichsstücke, die sich durch ihre große Zahl und nicht zuletzt durch ihre gute stilistische Differenzierbarkeit besser zeitlich einordnen ließen. Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass generell in Unteritalien ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert die Chronologie mit dem beginnenden Hellenismus unpräzise wird, ein Phänomen, das sich in nahezu allen Kunstgattungen zeigt. Dies gilt auch für die von Graepler herausgearbeiteten Phasen, die keineswegs fest datiert sind, sondern nur Vorschläge zur zeitlichen Einordnung bieten.

Ein grundlegender Anhaltspunkt zur Datierung bleiben die Gefäßform und die Anlage der Wandriefelung. Die Riefelung ist anfangs sorgfältig in plastischen Rippen angegeben, während sie in späterer Zeit lediglich eingeritzt wird. Auch die in der mittleren Phase zu beobachtende Tendenz, dass sich der Dekor zunehmend auf dem Gefäß nach oben verlagert, kann in der späten Phase weiterverfolgt werden, wie dies an ei-

nigen Vasen zu sehen ist, die eine einfach gestaltete Weinranke auf dem Gefäßhals besitzen. Ritzungen, welche die aufgemalten Ornamente verstärken, finden sich kaum noch. Muster wie Efeuranken, deren Stängel in den vorangegangenen Perioden oftmals eingeritzt waren, sind gegen Ende des 4. Jahrhunderts zunehmend aufgemalt. Die Weinranken werden zunehmend einfacher gestaltet, sodass sie oft nur noch aus einem dünnen Stängel mit sporadisch herabhängenden Trauben und Blättern angegeben sind.

Die Bonner Vasen der letzten Phase

Ein frühes Exemplar der letzten Phase ist die Oinochoe Kat. Nr. 31. Der Grad der Plastizität der Wandriefelung ist ein gutes Datierungsindiz. Im Vergleich zu dem oben erwähnten Tarentiner Stück aus Grab 229+ der Phase B2¹⁰⁴ zeigt sich deutlich, dass auch die Riefelungen am Bonner Stück sehr plastisch wiedergegeben sind und jede einzelne Rippung säuberlich gerundet ist. Die Maske kann mit der sorgfältigen Anlage der Binnenzeichnung nicht sehr weit nach den figürlichen Darstellungen des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts entstanden sein, weshalb auch aus diesem Grunde eine Datierung in die Zeit um 320–310 v. Chr. anzunehmen ist.

Ebenso aufgrund der plastischen Riefelung ist wohl auch die Kanne Kat. Nr. 34 in diese Zeit zu setzen¹⁰⁵; es ist allerdings kaum möglich, ein Gefäß allein aufgrund seiner Wandriefelung zu datieren. Leider sind in diesem Fall die aufgemalten Ornamente wenig hilfreich, weshalb die Einordnung lediglich ein vorläufiger Vorschlag sein kann. Die Flasche Kat. Nr. 21 weist plastische Riefeln auf, die vermuten lassen, dass das Gefäß vor dem Jahrhundertende entstanden sein muss. Formvergleiche mit Tarentiner Flaschen der Phase B2 vom Ende des 4. Jahrhunderts¹⁰⁶ bestätigen dies. Auch sie besitzen einen regelmäßig gerundeten eiförmigen Körper und sind nicht mehr so tropfenförmig gebildet wie

¹⁰⁰ Die Fragmente sind abgebildet bei D.M. TAYLOR, *Mem. Am. Acad. Rome* 258, 1957, 78 Taf. 1,21. Die Möglichkeit der Imports weit früher hergestellter Gefäße ist zwar nicht auszuschließen, wenn auch wenig wahrscheinlich.

¹⁰¹ Siehe G. WISSOWA, *Religion und Kultus der Römer* (München 1902) 516 ff. Als Beispiele seien hier genannt: Salus (303), Bellona (296), Venus (295) und Aesculapius (291).

¹⁰² Vgl. etwa auch SCHMIDT, *Vasenkunst I*, 73 Abb. 3; 75 Abb. 7.

¹⁰³ Ebd. 83 Abb. 24.

¹⁰⁴ GRAEPLER, *Tonfiguren* 108 Abb. 44.

¹⁰⁵ Green datiert das Stück in der Korrespondenz mit dem Sammlerehepaar etwas später, genauer in die Zeit um 300, was er allerdings nicht näher begründet.

¹⁰⁶ LIPPOLIS, *Taranto* 255 Abb. 190.

die Exemplare der früheren Tarentiner Phase. Ebenso tritt der enge Hals, den die Bonner Flasche aufweist, erst in Phase B2 auf.

Bei dem Unguentarium Kat.Nr. 39 liefern lediglich die Wandriefelungen einen Datierungsanhalt, da die plastischen Rippen Parallelen im späten 4. Jahrhundert finden. Das Stabmuster auf dem Hals sowie das wiederkehrende Zungenmuster sind wohl noch als Reminiszenzen der mittleren Gnathia-Phase anzusehen; sie deuten wie die plastische Wandungsriefelung darauf hin, dass diese Vase nicht allzu spät in der letzten Phase entstanden sein kann¹⁰⁷.

Auch die Einordnung der Oinochoe Kat.Nr. 33 bereitet Schwierigkeiten. Die einzelnen Wandungsrippen sind in die Oberfläche eingekerbt. Der Vergleich mit der Tarentiner Pelike, die Graepler in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert¹⁰⁸, zeigt, dass dort die Wandriefelung noch stärker eingeritzt erscheint, was bedeutet, dass das Bonner Stück früher entstanden sein dürfte. Die Gefäßform weist auf eine späte Datierung hin. So finden sich erst ab der Tarentiner Phase C vergleichbare Oinochoen, bei denen die Wandung des Gefäßbauches ebenso einen leichten Knick aufweist und nicht mehr wie bei den früheren Stücken regelmäßig gerundet ist. Auch der schmale Hals taucht erst bei diesen späten Exemplaren auf¹⁰⁹.

Diesen Beobachtungen steht Greens Datierung einer Oinochoe in Philadelphia entgegen, die in Form und Dekor ein Gegenstück zum Bonner Gefäß bildet¹¹⁰. Er datiert die Oinochoe in Philadelphia um 280 v.Chr.¹¹¹, was allerdings anhand der eben geschilderten Umstände etwas zu früh erscheint. Graepler wirft Green in diesem Zusammenhang vor, er versuche die späten Vasen der Alexandria-Gruppe, zu denen diese beiden Stücke gehören, allesamt im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts unterzubringen, um den selbst gesetzten Terminus von 272 v.Chr. nicht überschreiten zu müssen¹¹². Allerdings hat sich der Standpunkt Greens in der Zwischenzeit geändert, da auch er mittlerweile nicht mehr ausschließt, dass einige Vasen der Alexandria-

Gruppe nach 250 v. Chr. hergestellt worden sein können¹¹³.

Aufgrund der Datierung der Tarentiner Phasen scheint somit klar zu werden, dass die Oinochoe Kat.Nr. 33 wohl deutlich nach 280 v. Chr., vielleicht sogar erst um 250 anzusetzen ist. Dieses trifft wahrscheinlich gleichermaßen für die Oinochoe Kat.Nr. 32 zu, deren Dekor aus aufgemaltem Efeu und roten Bändern sehr eng mit dem Dekor von Kat.Nr. 33 verwandt ist; allerdings fehlt die Wandungsriefelung. Die Gestaltung des Efeudekors und der Tauben auf der Hydria Kat.Nr. 37 macht im Vergleich mit Kat.Nr. 33 deutlich, dass die beiden Stücke zeitlich nicht weit voneinander entfernt sein können.

Der Skyphos Kat.Nr. 49 ist schwierig chronologisch einzuordnen. Formvergleiche mit Tarentinschen Gefäßen zeigen¹¹⁴, dass die im Schnitt parabelförmige Wandung mit der leicht nach außen gebogenen Lippe in der Phase B1, also am Ende des 4. Jahrhunderts, Parallelen findet, auch wenn der Fuß des Bonner Stückes, der durch zwei aufeinander liegende Scheiben gebildet ist, ungewöhnlich erscheint. Die Anlage der Wandungsriefelung weist wegen der geringeren plastischen Ausarbeitung allerdings in eine spätere Zeit, was auch mit Greens Datierung in das frühe 3. Jahrhundert übereinstimmen würde¹¹⁵.

Den einzigen Hinweis für die Datierung der Schale mit den aufgemalten Henkeln Kat.Nr. 55 liefert der Zweig mit Scheibenrosette. Wie der Skyphos Kat.Nr. 49 und andere Vergleiche veranschaulichen, scheint die Scheibenrosette hauptsächlich auf Gefäßen mit geriefelter Gefäßwand aufzutauchen¹¹⁶. Doch fehlen sichere Anhaltspunkte zur Datierung der Schale, die Einordnung um die Wende vom 4. zum 3. Jahrhundert wird demnach hypothetisch bleiben.

Etwa in die Zeit des beginnenden 3. Jahrhunderts ist wahrscheinlich die Kugelpyxis Kat.Nr. 54 anzusetzen. Die Wandungsriefelung ist noch recht plastisch, auch wenn die Wiedergabe der Tauben mit den breitlinigen Binnenzeichnungen an die Gestaltung der Vögel von Kat.Nr. 32 und 33 erinnert, die aber wohl später anzuset-

¹⁰⁷ Die Epichysis Kat.Nr. 13 zeigt, dass dieser Dekor noch öfters bei geriefelten Gefäßen der dritten Phase vorkommt.

¹⁰⁸ GRAEPLER, Tonfiguren 59 Abb. 9.

¹⁰⁹ LIPPOLIS, Taranto 245 Abb. 183.

¹¹⁰ CVA Philadelphia (1) Taf. 33,7.

¹¹¹ Ebd. 29.

¹¹² GRAEPLER, Tonfiguren 58 f.

¹¹³ GREEN, Taranto 273.

¹¹⁴ LIPPOLIS, Taranto 248 Abb. 185.

¹¹⁵ So Green im Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar.

¹¹⁶ Vgl. etwa eine Kanne mit Riefeldekors im Kunsthandel, siehe Galerie G. Puhze. Kunst der Antike 3 (Freiburg 1981) Nr. 189.

zen sind. Ähnlich verhält es sich bei der Einordnung der Epichysis mit der geriefelten Schulterzone Kat.Nr. 13. Aufgrund fehlender Vergleichsstücke mit bildlicher Dekoration bleibt auch hier nur die Möglichkeit, die Plastizität der Wandungsrippen als chronologisches Kriterium heranzuziehen. Der Vergleich mit der Hydria Kat. Nr. 37 lässt vermuten, dass es sich hierbei um ein Stück aus dem beginnenden 3. Jahrhundert handelt.

Die Datierung der kleinen Oinochoen Kat. Nr. 29 und Kat. Nr. 30 stützt sich nur auf ein im Dekor eng verwandtes Vergleichsstück aus Tarent der Phase C, die in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts gesetzt wird¹¹⁷. Wie die Bonner Exemplare besitzt die Tarentiner Oinochoe ein sehr einfaches, um den Gefäßhals laufendes Weinrankenmuster, die Ranke wird aus zwei parallelen Linien gebildet, bei denen von der

unteren einfach gestaltete Blätter, Trauben und Spiralstängel herabhängen.

Zu den späten Gnathia-Vasen gehören sicherlich die beiden Schalen Kat. Nr. 57 und Kat. Nr. 58. Obwohl der Dekor für eine zeitliche Einordnung wenig aussagekräftig ist, so macht doch die Gefäßform deutlich, dass es sich um späte Stücke handeln muss. Wie gezeigt, traten in Tarent einige dieser sehr dünnwandigen Schalen zutage, die nach Graepler erst in der Phase D der Nekropole vorkommen¹¹⁸. Ob die Stücke somit in die Nähe der Mitte des 3. Jahrhunderts zu setzen sind bleibt nachzuprüfen; die erste Jahrhunderthälfte scheint jedoch gewiss. Die kleinen Delphinschalen Kat. Nr. 59 und Kat. Nr. 60 sind kaum chronologisch einzuordnen, da sie weder im Dekor noch in der Form Anhaltspunkte aufweisen, die mit sicher datierten Gnathia-Gefäßen übereinstimmen.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Überblick über die neu in den Bestand des Akademischen Kunstmuseums gelangten Gnathia-Vasen zeigt, dass sich neben Exemplaren von bekannter Form und Dekoration auch solche Gefäße finden, für die bislang keine Vergleichsstücke bekannt sind, wobei das Material insgesamt einen sehr qualitätvollen Querschnitt der Gnathia-Keramik wiedergibt. Bei den Gefäßen handelte es sich um insgesamt 60 Exemplare, die nach 1977 nach Bonn gelangten und sich entweder im Besitz des Akademischen Kunstmuseums befinden oder dort als Leihgabe ausgestellt werden. Sämtliche der im Katalog vorzustellenden Gefäße gehören in die mittlere und späte Periode der Gnathia-Produktion; aus der frühen Phase findet sich kein Exemplar.

Einige der Gefäße sind – aufgrund der problematischen Methode nur mit Vorbehalt – verschiedenen unteritalischen Landschaften zuzuweisen. Neben charakteristischen Gefäßen apulischer Herkunft finden sich auch seltene sizilische, paestanische oder vermutlich campanische Exemplare. Zudem kann mit gleicher Vorsicht bei mehreren Bonner Gefäßen Canosa als innerapulisches Herstellungszentrum ver-

mutet werden. Auf den Bonner Gefäßen finden sich die für diese Gattung bekannten Bildschemata wieder (siehe unter den jeweiligen Gefäßen im Katalogteil): Neben einzelnen, vollständig wiedergegebenen Figuren sind überwiegend Frauenköpfe im Blattwerk dargestellt. Ebenso finden sich die für die Gnathia-Vasen charakteristischen Weinranken, unter denen einzelne Gegenstände oder Tiere abgebildet sind. Seltene Darstellungen wie die des Greifen, der Delphine, die Wiedergabe der aufgemalten Henkel wie auch die ›Xylophon‹-Darstellung unterstreichen die antiquarische Bedeutung der Bonner Gefäße.

Die Untersuchung zur Malerzuweisung ergibt (siehe im Katalog), dass eine Reihe der Gefäße bereits bekannten Vasenmalern, wie etwa dem Toledo-Maler oder dem Maler von Lecce 1075, zuzuordnen sind. Überdies können einige Gefäße das Œuvre bislang wenig erforschter Vasenmaler, wie etwa das des Malers der Salapia-Alabastra, ergänzen. Daneben konnten Vergleichsstücke für die Bonner Vasen ausfindig gemacht werden, die auf verwandte, aber bisher noch unbenannte Werkstattkreise schließen lassen.

¹¹⁷ GRAEPLER, Tonfiguren 115 Abb. 67; zur Datierung siehe ebd. 146.

¹¹⁸ Ebd. 102 Abb. 625; vgl. auch ebd. 120; 146.

KOMMENTIERTER KATALOG DER GNATHIA-VASEN KAT.NR. 1–60

Die Vergleichsstücke, die in den obigen Kapiteln zur Datierung und zur Landschaftszuweisung herangezogen wurden, werden im Katalogteil nicht erneut angeführt. Zu den mit (G) versehenen Gefäßen existieren kurze schriftliche Notizen von J. R. Green aus dem Briefwechsel mit den Sammlern; viele der Zuweisungen beruhen auf seinen Vorschlägen und auf seinen Vergleichsstücken. Die Bestimmung der verwendeten Tonsorten hält sich an die von Green festgelegten Klassifikationen für Gnathia-Keramik¹¹⁹. Sie ist im Einzelnen jedoch problematisch, da die Oberflächen der Bonner Vasen in vielen Fällen nur kleine Absplitterungen aufweisen, so dass der Ton nicht genau bestimmt werden kann. Zudem sind die tongrundig belassenen Streifen auf den Vasen häufig mit einem roten Überzug versehen, der eine genaue Bestimmung kaum zulässt. Im Katalogteil werden folgende Abkürzungen verwandt:

Fußdm. Durchmesser des Fußes
Gefäßdm. maximaler Gefäßdurchmesser ohne
Henkel

max. B. maximale Gefäßbreite
max. H. maximale Gefäßhöhe inklusive Henkel

1 Epichysis

Inv.-Nr. 3142. Zuvor Leihgabe L 139 K.
340–330 v. Chr. Apulisch. Maler der Salapia-Alabastra (G).

Hals: Eierstab, Zickzackmuster.

Bauch: Auf einem Hocker sitzende Frau nach rechts, die ihren Kopf nach links wendet um in einen Spiegel zu blicken. In ihrer Linken hält sie eine halb geöffnete Kiste. Pflanzenwerk.

max. H. 20,5 cm; Gefäßdm. 7,7 cm; Fußdm. 6,0 cm. – Ton I.

Fuß mitsamt unterem Teil der Wandung gebrochen und angefügt; auf der Vorderseite sind mehrere große Fragmente eingesetzt. Dekor stellenweise leicht abgerieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standing und Gefäßkörper sind tongrundig belassen. Metallisch glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopfpappliken.

Aufgrund stilistischer Eigentümlichkeiten kann das Vasenbild einer Malerpersönlichkeit zugeordnet werden, die bereits von J. R. Green isoliert wurde. Es handelt sich um den bislang nur in wenigen Werken zu fassenden »Maler der Salapia-Alabastra«, benannt

nach drei Alabastra aus Salapia, die sich heute in Foggia befinden. Charakteristisch für seine Werke ist neben der Gestaltung einzelner Pflanzendetails die Anlage der Frauenköpfe; besonders die Gestaltung der Frisur und des Haarbandes finden sich in ähnlicher Form auf all seinen Gefäßen. Ein Alabastron im Kunsthandel¹²⁰ und eine Lekythos in Yale¹²¹ zeigen diese Eigenheiten deutlich. Ein sicheres Merkmal sind einzelne Farnblätter, die in dem begleitenden Pflanzenwerk verstreut sind und die auch auf dem Bonner Gefäß vorhanden sind. Die Bonner Epichysis Kat. Nr. 1 ist bislang das einzige Werk dieses Malers, das eine Frau in ihrer ganzen Statur wiedergibt.

Bislang wurde nichts Ausführlicheres zum Maler der Salapia-Alabastra veröffentlicht. Green führt in seinen Bemerkungen im Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar lediglich ein weiteres Stück dieses Malers in Sèvres an¹²². Diesen Exemplaren ist wohl ein Alabastron in einer Privatsammlung hinzuzufügen, das, wenn nicht demselben Maler, doch seinem engeren Umfeld zuzuschreiben ist¹²³. Ähnlich verhält es sich mit zwei Epichyseis in Hamburg, die eine vergleichbare Kopfgestaltung zeigen, aber Unterschiede im Pflanzenwerk erkennen lassen¹²⁴.

¹¹⁹ Es empfiehlt sich, diese Klassifizierung zu übernehmen, da mittlerweile in einigen Publikationen von Gnathia-Vasen die Beschreibung des Tons weggelassen wird und nur noch die von Green festgelegte Kategorie angegeben wird. GREEN, *More Gnathia* 560 ff. definiert sie folgendermaßen: Ton I: »A smooth well-levigated orange-buff clay, often with small white particles, that is not very far from Attic in appearance.« – Ton II: »A pale, at times almost white, rougher clay with mica but sometimes with very small darker grits.« – Ton III: »Has the vase made of II but the whole is given a thick coating of I by dipping (i. e. thicker what normally calls a slip and usually covering the vase completely).« – Ton IV: »A rather hard

and fine pale brown clay, in some cases slightly rough on the surface with small specks of mica.«

¹²⁰ CVA Frankfurt (3) Taf. 49,10.

¹²¹ J. J. POLLIT, *Greek Vases at Yale*. Ausstellungskatalog New Haven (New Haven 1975) 89 Abb. 70.

¹²² CVA Sèvres IV Dc Taf. 47,23.

¹²³ J. CHAMAY / F. COTTIER, *Flâneries archéologiques, la collection d'un amateur*. *Hellas et Rom* 9 (Genève 1998) 40 Abb. 34,7.

¹²⁴ W. HORNBOSTEL, *Aus Gräbern und Heiligtümern*. Die Antikensammlung Walter Kropatschek. Ausstellungskatalog Hamburg (Mainz 1980) 209 Kat. Nr. Nr. 120; Abb. S. 210.



1 Epichysis des Malers der Salapia-Alabastra, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 1); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3142.

Eine interessante Beobachtung bei der Suche nach Beziehungen zu anderen bekannten Vasenkünstlern ist, dass uns die Ranken- und Blütenanordnung in ähnlicher Form auf Vasenbildern des Toledo-Malers (vgl. Kat. Nr. 3; 53; 23) begegnen¹²⁵. Eine Epichysis in einer Privatsammlung zeigt diese Beziehung noch in viel überzeugenderer Weise¹²⁶. Der vegetabile De-

kor wiederholt fast exakt jenes Schema, das der Toledo-Maler zu verwenden pflegt.

Zum Maler der Salapia-Alabastra siehe auch Kat. Nr. 8; 9; 12; 14.

Das Motiv der sitzenden Frau mit Spiegel und Kiste begegnet des Öfteren in der Gnathia-Keramik mit einer ähnlich dargestellten Frau (siehe etwa FORTI, *Gnathia* Taf. 19c), die lediglich ihren Kopf zur Kiste hin und hält zusätzlich einen Kranz in ihrer Linken wendet. – Vogel mit Kranz: CVA Karlsruhe (2) Taf. 84,3; CVA Como (1) IVD Taf. 17,2a; E. M. DE JULIIS (Hrsg.), *Il Museo Archeologico di Bari* (Bari 1989) Taf. 20,1. – Gnathia-Epichysis: GREEN, *Paul Getty Museum III*, 117 ff.

2 Epichysis

Inv.-Nr. 3165. Zuvor Leihgabe L 151 K.

340–330 v. Chr. Apulisch (G).

Hals: Eierstab, Zickzackmuster.

Bauch: Nach rechts blickende Frauenbüste, die aus einem flachen Blattkelch zwischen Pflanzenwerk emporwächst.

max. H. 16,7 cm; Gefäßdm. 6,8 cm; Fußdm. 5,1 cm. – Ton I.

Mündungsrand abgesplittert; Dekor nur geringfügig abgerieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper sind tongrundig belassen. Schwarzer, matter bis glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopfabpliken.

Allgemein zum Motiv des Frauenkopfes zwischen Ranken auf einer Epichysis dieser Form vgl. Kat. Nr. 4 und BERNADINI, *Lecce* Taf. 52,2. – Gnathia-Epichysis: GREEN, *Paul Getty Museum III*, 117 ff.

3 Epichysis

Inv.-Nr. 3159. Zuvor Leihgabe L 84 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Toledo-Maler.

Hals: Eierstab, Muster aus zickzackförmigen Balken.

Bauch: Nach rechts gewandter, profilansichtiger Amazonenkopf mit Tiara zwischen Pflanzenwerk.

max. H. 20,7 cm; Gefäßdm. 7,7 cm; Fußdm. 5,3 cm. – Ton II.

Henkel gebrochen und geklebt; Oberfläche leicht bestoßen; Dekor stellenweise abgerieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite ist tongrundig belassen. Das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper ist mit roter, durchlässiger Farbe überzogen. Schwarzer, metallisch glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Appliken, die in plastischen Rosetten enden. Auffallend ist der schräg angesetzte Henkel.

Die Epichysis zeigt ebenso wie Kat. Nr. 53 und Kat. Nr. 23 das Motiv des profilansichtigen Amazo-

¹²⁵ Ob eine Lekythos in Philadelphia, CVA Philadelphia (1) Taf. 36,8, die Green dem »Pennsylvania-Maler« zuweist, ebenso in dieses Umfeld gehört, bleibt zu un-

tersuchen, da zumindest die Haargestaltung einige Übereinstimmungen zeigt.

¹²⁶ C. PIROVANO (Hrsg.), *La collezione Costantini. Ausstellungskatalog Fiesole* (Mailand 1998) Taf. 34,7.



2 Epichysis, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 2); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3165.



3 Epichysis des Toledo-Malers, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 3); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3159.

nenkopfes. Vor allem die Übereinstimmungen in der Anlage der Tiara und in der Gestaltung des Pflanzenschemas lassen vermuten, dass auch sie dem Toledo-Maler zuzuschreiben ist (vgl. Kat. Nr. 53). Im Gegensatz zur Lekanis Kat. Nr. 53 zeigt die Epichysis die lanzenspitzenförmige Blüte, die hinter den Spiralranken hervorwächst, sowie als Halsornament die diago-

nal gestellten rot-gelben Balken, die auch auf den namensgebenden Vasen in Toledo zu finden sind¹²⁷. Dennoch unterscheidet sich die Darstellung in einigen Punkten. Die Locken fehlen, die Nase ragt weniger weit hervor, das Kinn wirkt schwerer. Die langen und leicht nach unten gezogenen Augenbrauen verleihen dem Gesicht einen männlich-markanten Ausdruck¹²⁸.

¹²⁷ GREEN, *Apulia* 270 Nr. 129; 270 Nr. 128; 130.

¹²⁸ Ob hier tatsächlich ein Mann dargestellt ist, muss allerdings wegen sonstiger fehlender Indizien offen bleiben. Interessant ist in diesem Zusammenhang,

dass einer der wenigen durch Vollbart gesicherten Männerköpfe im Pflanzenwerk vom Toledo-Maler stammt, siehe A. KOSSATZ-DEISSMANN, *Arch. Anz.* 1990, 511 Abb. 42.



4 Epichysis, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 4); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3169.

Ein im Kunsthandel befindliches Exemplar ist in Form und Dekor mit dem unseren fast identisch¹²⁹. Zum Toledo-Maler: Kat. Nr. 53 und vgl. Kat. Nr. 23. – Balkenmuster: Kat. Nr. 43; vgl. Kat. Nr. 5; 46; 47. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

4 Epichysis

Inv.-Nr. 3169. Zuvor Leihgabe L 118 K.
330–320 v. Chr. Apulisch (G).

Hals: Eierstab, Zinnenmuster.

Bauch: Nach rechts gewandter Frauenkopf in Profilansicht zwischen Pflanzenwerk.

max. H. 20,0 cm; Gefäßdm. 8,3 cm; Fußdm. 5,3 cm. – Ton II(?).

Oberfläche vereinzelt bestoßen; Dekor stellenweise leicht abgerieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper sind tongrundig belassen, wobei diese Stellen mit einem roten Farbüberzug versehen wurden. Schwarzer, matten bis metallisch glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopffappliken.

Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

5 Epichysis

Leihgabe L 112 K.

330–320 v. Chr. Apulisch.

Hals: Eierstab, Muster aus zickzackförmigen Balken, Winkelreihe.

Bauch: Lorbeerkranz, dessen Kranzweige sich auf Höhe der Gefäßmitte in einer Rosette treffen.

max. H. 21,0 cm; Gefäßdm. 8,3 cm; Fußdm. 6,5 cm. – Ton IV.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt; Henkel im oberen Teil gebrochen und wieder angesetzt; Mündungskante abgesplittert; auf Vorderseite fehlen Teile der Wandung, ebenso fehlt ein Stück vom Henkel; Oberfläche stellenweise bestoßen; Dekor vereinzelt, besonders im unteren Bereich abgeplatzt und verrieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper ist tongrundig belassen. Matt-schwarzer Firnis, an einigen Stellen durch Fehlbrand braun und durchscheinend. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Appliken, die, soweit zu erkennen, in menschlichen Gesichtern enden.

Zum Balkenmuster siehe ausführlich Kat. Nr. 43 und vgl. Kat. Nr. 3; 46; 47. – Allgemeine Vergleiche zur Epichysis mit Lorbeer: Kat. Nr. 6 mit weiteren Parallelstücken; CVA Rennes Taf. 43,5; Auktionskatalog Sotheby's New York 25. 6. 1992 (1992) Nr. 299. – Lorbeerzweig mit vergleichbarer Rosette: Moskau, CVA Moskau, Pushkin Museum (2) Taf. 41,2. – Epichysis mit Winkelmuster: Münzen und Medaillen, Sonderliste 4 (1984) Nr. 90. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

6 Epichysis

Inv.-Nr. 3163. Zuvor Leihgabe.

340–320 v. Chr. Apulisch.

Antiken aus rheinischem Privatbesitz. Ausstellungskatalog Bonn, Rheinisches Landesmuseum (Köln 1973) Taf. 45 Nr. 98.

Hals: Eierstab, Mäander, Reihe aus ineinander gesetzten Dreiecken.

¹²⁹ Auktionskatalog Sotheby's New York 15. 6. 1988 (1988) Nr. 293.



5 Epichysis, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 5); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 112 K.



6 Epichysis, apulisch, 340–320 v. Chr. (Kat. Nr. 6); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3163.

Bauch: Lorbeerkranz, dessen Kranzweige sich auf Höhe der Gefäßmitte in einer Rosette treffen. max. H. 19,4 cm; Gefäßdm. 7,4 cm; Fußdm. 5,2 cm. – Ton I(?).

Henkel mit Teil der Mündung gebrochen und geklebt; Dekor stellenweise leicht verrieben. Vollständig gefirnisst, lediglich die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper sind tongrundig belassen. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopfpappliken.

Ein sehr ähnliches Stück, ebenfalls mit Mäandermuster, Balkenmuster – wenn auch leicht schräggestellt – und Lorbeerzweig mit fast identischer Rosette findet sich im Kunsthandel, siehe Auktionskatalog Sotheby's New York 11. 12. 89 (1989) Nr. 379. – Weitere Epichyseys mit ähnlichem Dekor: Kat. Nr. 5; Auktionskatalog Sotheby's London 18. 5. 1987 (1987) Nr. 204; Auktionskatalog Christie's London 5. 12. 1973 (1973) Nr. 261; Galerie G. Puhze. Kunst der Antike 3 (Freiburg 1981) Nr. 201; R. PAGENSTECHE, Gnathiavasen der Sammlung Joh. W. F. Reimers in Hamburg. Arch. Anz. 1909, Beilage Nr. 26. – Vergleichbare Blüte:



7 Epichysis der Sidewinder-Group, apulisch, 340–320 v. Chr. (Kat. Nr. 7); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3168.

J. W. HAYES, *Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Pottery in the Royal Ontario Museum* (Toronto 1984) 151 Nr. 249. – Gnathia-Epichysis: GREEN, *Paul Getty Museum III*, 117 ff.

7 Epichysis

Inv.-Nr. 3168. Zuvor Leihgabe L 85 K.
340–320 v. Chr. Apulisch. Sidewinder-Group.
Hals und Schulterzone: Eierstab, Wellenmuster aus ineinandergesetzten, S-förmigen Elementen.
Bauch: Rankenmuster aus einzelnen wellenförmig ineinandergesetzten Spiralen. Darunter gerader



8 Epichysis des Malers der Salapia-Alabastra, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 8); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3161.

Zweig, von dem abwechselnd Trauben, dünne Wellenranken und Weinblätter herabhängen.
max. H. 18,5 cm; Gefäßdm. 9,2 cm; Fußdm. 5,5 cm. – Ton II.

Dekor stellenweise leicht verrieben. Schwarzer, matter bis glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich, soweit zu erkennen, zwei Löwenkopffappliken; außergewöhnlich kurze Schnabelmündung.

Die zur Seite geführten, leicht geschwungenen Stängel der Weinzweige legen nahe, den Maler im Umkreis der Sidewinder-Group zu suchen (siehe unter Kat. Nr. 26).

Sidewinder-Group ausführlich: Kat. Nr. 26 und 27. – Ähnliche Wellenrankenmuster zusammen mit Wein: Auktionskatalog Sotheby's New York 13.6. 1996 (1996) Nr. 225; Auktionskatalog Sotheby's London 18.5. 1987 (1987) Nr. 204; E. M. DE JULIUS (Hrsg.), *San Severo. La Necropoli di masseria Casone* (Bari 1996) 140 Nr. 3. – Weinranken mit ähnlich überlängten Trauben und Blattwerk: CVA Braunschweig Taf. 46,7; CVA Neapel (3) IV D Taf. 73,9.19–20. – Gnathia-Epichysis: GREEN, *Paul Getty Museum III*, 117 ff.

8 Epichysis

Inv.-Nr. 3161. Zuvor Leihgabe L 146 K.

340–330 v. Chr. Apulisch. Maler der Salapia-Alabastra (G).

Schulter: Nach links blickender, weiblicher Kopf zwischen Rankenmustern. Eierstab.

Bauch: Lorbeerzweig mit zungenförmigen Blättern. max. H. 17,0 cm; Gefäßdm. 11,2 cm; Fußdm. 11,3 cm. – Ton I(?).

Oberfläche an vielen Stellen in sehr kleinen Stücken abgeplatzt; Dekor nur vereinzelt abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe gefirnisst. Schwarzer, matter bis glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopffappliken.

Die Eigentümlichkeiten in der Gestaltung des Frauenkopfes legen nahe, ein Werk des Malers der Salapia-Alabastra zu vermuten (siehe Kat. Nr. 1). Es finden sich dieselben Lockensträhnen wie auf dem Vasenbild der Epichysis Kat. Nr. 1 und überdies ein ähnlich gestaltetes Haarband. Nicht zuletzt sichern die typischen Farnblätter innerhalb des Pflanzengeflechts die Zuweisung. Das schwere Kinn begegnet uns in ähnlicher Form auf der oben genannten Lekythos in Yale.

Maler der Salapia-Alabastra: Kat. Nr. 1; vgl. Kat. Nr. 9; 12; 14. – Frauenköpfe zwischen Ranken auf diesem Gefäßtyp: BERNADINI, Lecce, Taf. 52,2. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

9 Epichysis

Inv.-Nr. 3160. Zuvor Leihgabe L 117 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra (G).

Schulter: Nach links blickender, weiblicher Kopf zwischen Rankenmustern. Eierstab.

Bauch: Lorbeerzweig mit zungenförmigen Blättern. max. H. 18,8 cm; Gefäßdm. 11,3 cm; Fußdm. 11,7 cm. – Ton IV(?).

Oberfläche und Farbe stellenweise abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe gefirnisst. Auf der Unterseite ist ein rotes Kreuz aufgemalt. Schwarzer, matter, nur stellenweise glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes finden sich zwei Löwenkopffappliken.

Das Vasenbild scheint im engeren Umfeld des Malers der Salapia-Alabastra entstanden zu sein (siehe Kat. Nr. 1), was vor allem durch den Vergleich mit der Epichysis Kat. Nr. 8 deutlich wird. Die Anlage der Frisur und besonders die Darstellung des Haarzopfes zeigen vergleichbare Motive; die Haubenwiedergabe weicht jedoch ab. Im Gegensatz zu den anderen bisher zugewiesenen Stücken liegt die Kopfbedeckung nicht eng am Kopf an, sondern zeigt durch Auswölbungen das darunter verborgene Haar. Die Vermutung liegt nahe, dass hier nicht der Maler der Salapia-Alabastra selbst tätig war, sondern ein Künstler aus seinem Umfeld.



9 Epichysis aus dem Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 9); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3160.

Zum Maler der Salapia-Alabastra und dessen Umkreis: Kat. Nr. 1 und vgl. Kat. Nr. 8; 12; 14. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

10 Epichysis

Inv.-Nr. 3080. Zuvor Leihgabe L 140 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Von derselben Hand wie Kat. Nr. 11 (G).

Schulter: Lorbeerkranz, dessen Zweige zur Mitte hin laufen und sich dort in einer Rosette treffen. Eierstab.

Bauch: Leiterförmiges ›Xylophon‹ mit in der Mitte verdickten Zwischenstreben und profilierten Griffansätzen.

max. H. 16,5 cm; Gefäßdm. 9,7 cm; Fußdm. 9,1 cm. – Ton I.

Schnabelmündung gebrochen und geklebt; Firnis und Dekor an einigen Stellen leicht abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite gefirnisst. Dort gibt es mehrere konzentrische Kreise. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes setzen zwei Appliken an, die in plastischen menschlichen Gesichtern enden.



10 Epichysis von derselben Hand wie Kat.Nr. 11, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat.Nr. 10); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3080.

Die Lorbeer- und Rosettengestaltung zeigen deutlich, dass die Epichysis von derselben Hand dekoriert wurde wie Kat.Nr. 11. – Das ›Xylophon‹ findet sich gelegentlich auf Gnathia-Vasen¹³⁰. Es ist ein bereits aus der rotfigurigen Malerei bekanntes Instrument, das etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf apulischen Vasen auftaucht¹³¹.

Der Name, den dieses Gerät seit dem 19. Jahrhundert besitzt, ist irreführend, da, wie ein apulisches Vasen-

bild in Essen zeigt¹³², das Streichen über die Querstreben ausreicht um einen Klang zu erzeugen. Somit scheint es sich eher um eine Art Sistrum zu handeln¹³³. In diesem Zusammenhang wird immer wieder vorgeschlagen, dass dieses Instrument mit der literarisch bezeugten Klapper πλαταγή des Archytas von Tarent in Verbindung zu bringen ist¹³⁴. Eine Begründung für die Zuweisung schien das Auftreten dieses Gegenstandes auf Vasen zu sein, die etwa in der Schaffenszeit des Archytas entstanden sind. Ein stichhaltiges Argument gegen diese Theorie liefern die in Macchiabate aufgefundenen Überreste eines Instrumentes, die aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. stammen und im Aufbau den auf den Vasen dargestellten gleichen¹³⁵. Die Konstruktion macht deutlich, dass es sich bei den Xylophonen in der Vasenmalerei um ›Chalkophone‹ handeln muss, auch wenn die archäologisch bezeugten Exemplare aus einer früheren Zeit stammen¹³⁶.

Ein fast identisches Gegenstück zu unserer Epichysis findet sich in New York¹³⁷; die Gestaltung des Lorbeers und der Rosette könnten sogar auf eine gemeinsame Malerhand hindeuten.

Epichyseis mit Xylophondekor: Boston¹³⁸ und Foggia¹³⁹. – Allgemein zu Epichyseis mit Lorbeerzweig in der Schulterzone: CVA Neapel (3) IVE Taf. 71,2; 72,1,4; CVA Fiesole (2) Taf. 30,1.3.7.8 und CVA Moskau, Pushkin Museum (2) Taf. 41,2. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

11 Epichysis

Inv.-Nr. 3081. Zuvor Leihgabe L 141 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Von derselben Hand wie Kat.Nr. 10 (G).

Schulter: Lorbeerkranz, dessen Zweige zur Mitte hin gerichtet sind und sich dort in einer Rosette treffen. Eierstab.

Bauch: Punktgirlande mit quastenverzierten Enden und Rosette.

max. H. 16,5 cm; Gefäßdm. 9,5 cm; Fußdm. 9,0 cm. – Ton I. Firnis und Dekor an einigen Stellen, besonders an den Kanten, abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes sind zwei Appliken, die in plastischen menschlichen Gesichtern enden. – Die Lorbeer- und Rosettengestaltung zeigt deutlich, dass die Epichysis von derselben Hand dekoriert wurde wie Kat.Nr. 10.

¹³⁰ Zum Xylophon auf Gnathia-Vasen: J. G. NELSON, Bull. Ant. Beschaving 61, 1986, 30 ff. Ebd. 32: Auflistung von Vasen, die ein solches Gerät zeigen.

¹³¹ Vgl. G. SCHNEIDER-HERRMANN in: Festoen. Opgedragen aan A. N. Zadocks-Josephus Jitta big haar zeventigste verjaardag (Groningen 1976) 517 ff.; DERS., Bull. Ant. Beschaving 52/53, 1977/78, 265 ff.

¹³² Vgl. A. D. TRENDALL, Rotfigurige Vasen aus Unteritalien und Sizilien (Mainz 1990) Abb. 147.

¹³³ G. SCHNEIDER-HERRMANN in: Festoen. Opgedragen aan A. N. Zadocks-Josephus Jitta big haar zeventigste verjaardag (Groningen 1976) 517.

¹³⁴ ARISTOT. pol. 8,1340 b 25.

¹³⁵ P. ZANCANI MONTUORO, Atti e Mem. Soc. Magna Grecia 15/17, 1974/76, Taf. 9. Vgl. dazu auch M. H. JENTOFT-NILSEN, Bull. Ant. Beschaving 55, 1980, 247; F. W. HAMDORF, Münchner Jahrb. Bildenden Kunst 45, 1994, 208.

¹³⁶ Zum Begriff Chalkophon: ebd. 208.

¹³⁷ GREEN, Paul Getty Museum 119 Abb. 7.

¹³⁸ GREEN, Apulia 272 Abb. 131.

¹³⁹ GREEN, Motif-Symbolism Taf. 42.3. Erwähnt sei, dass sich diese Darstellung nicht in der Liste von NELSON (Anm. 130) 32 findet.



11 Epichysis von derselben Hand wie Kat.Nr. 10, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 11); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3081.



12 Epichysis aus dem Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 12); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3139.

Girlande mit Rosette auf dem Gefäßbauch einer Epichysis: CVA Kopenhagen (7) Taf. 274,3. – Girlandenform allgemein: CVA Stuttgart (1) Taf. 59,7. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

12 Epichysis

Inv.-Nr. 3139. Zuvor Leihgabe L 132 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra (G).

Schulter: Lorbeerkranz, dessen Zweige zur Mitte hin gerichtet sind und sich dort in einer Rosette treffen. Eierstab.

Bauch: Spiegel mit nach rechts gerichtetem Griff. Rechts und links hängen zwei Kränze oder Ketten. max. H. 17,5 cm; Gefäßdm. 9,7 cm; Fußdm. 9,3 cm. – Ton I.

Henkel und Hals gebrochen und geklebt; am Schulterprofilansatz findet sich eine ca. 2 cm lange Abplitterung. Oberfläche stellenweise leicht bestoßen

und abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen tonbelassenen Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Rechts und links des oberen Henkelansatzes sind zwei Appliken angebracht, die in plastischen menschlichen Gesichtern enden.

Interessanterweise ist der auf dem Gefäß dargestellte Spiegel ein nahezu identisches Gegenstück zu demjenigen, den die Frau auf der Epichysis Kat.Nr. 1 in ihrer Hand hält. Er zeigt die gleichen eigentümlichen farnblattförmigen Appliken, die wir im Œuvre des Malers der Salapia-Alabastra finden; das Gefäß ist daher dem Umkreis dieses Malers zuzurechnen.

Maler der Salapia-Alabastra: Kat.Nr. 1; vgl. Kat.Nr. 8; 9; 14. – Epichyseis mit Lorbeer in der Schulterzone: Kat.Nr. 10 mit weiteren Vergleichen. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.



13 Epichysis, apulisch, 300–280 v. Chr. (Kat. Nr. 13); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 150 K.

13 Epichysis

Leihgabe L 150 K.

300–280 v. Chr. Apulisch (G).

Hals: Stabmuster.

Bauch: Wellenlinie, die von Winkeln begleitet wird. Der untere Henkelansatz ist mit einer Palmette verziert.

max. H. 16,0 cm; Gefäßdm. 9,5 cm; Fußdm. 9,0 cm. – Ton I.

Oberfläche und Dekor nur vereinzelt abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen relativ breiten Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe gefirnisst. Zudem ist auf der Unterseite ein rotes Kreuz aufgemalt. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Epichysis mit auffallend schmal eingezogenem zylindrischen Körper. Rechts und links des oberen Henkelansatzes zwei Löwenkopffappliken. Geriefelte Schulterzone.

Allgemein zur Epichysis mit geriefelter Schulterzone: CVA Neapel (3) IV E Taf. 71,4; 72,6; CVA Robinson (3) Taf. 27,2 und CVA Sèvres IV D c Taf. 47,5. –

Fast identische Form: Lecce, siehe BERNADINI, Lecce Taf. 52,8 und in Brüssel, siehe CVA Brüssel (1) IV Dc Taf. 2,14; bei dem Stück in Lecce ist auf die Palmette am Henkelansatz zu verweisen. – Gnathia-Epichysis: GREEN, Paul Getty Museum III, 117 ff.

14 Lekythos

Inv.-Nr. 3082. Zuvor Leihgabe L 145 K.

340–330 v. Chr. Apulisch. Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra(?) (G).

Hals: Stabmuster.

Bauch: Stehende Frau, die sich mit ihrem linken, leicht angewinkelten Arm, in dem sie ein Tympanon hält, auf einen Pfeiler stützt und in einem Spiegel betrachtet. Die weiße Säule ist mit gelben Kanneluren verziert und steht auf einer hochrechteckigen Basis. Pflanzenwerk.

max. H. 17,9 cm; Gefäßdm. 7,6 cm; Fußdm. 5,9 cm. – Ton I.

Farbe stellenweise abgeplatzt; sonst nur kleine Be-
stoßungen. Bis auf das tongrundig belassene Zwischenstück zwischen Körper und Standring ist das Gefäß vollständig gefirnisst. Schwarzer, glänzender Firnis. Hals und Mündung sind durch eine kaum merkliche Profilkante abgesetzt.

Die Malerzuweisung der Lekythos fällt nicht leicht. Entsprechungen in der Haarwiedergabe (vgl. etwa Kat. Nr. 1; 8; 9) sowie die eng anliegende Haube könnten dem Umfeld des Malers der Salapia-Alabastra angehören. Die deutlichen Unterschiede in der Linienführung machen eine solche Zuordnung jedoch fraglich.

Maler der Salapia-Alabastra: Kat. Nr. 1; vgl. Kat. Nr. 8; 9; 12. – Fast identische Blüten: CVA Neapel (3) IVE Taf. 69,3; BERNADINI, Lecce Taf. 38,1. – Ähnlich gestaltete Blüten: CVA Philadelphia (1) Taf. 38,7; CVA Neapel (3) IVE Taf. 73,3; La collezione Polese nel Museo di Bari (Bari 1970) Taf. 36,218; Galerie G. Puhze. Kunst der Antike 11 (Freiburg 1995) Nr. 210. – Motiv der angelehnten Frau vgl. eine Nike auf einer Flasche in Tarent: FORTI, Gnathia Taf. 34f, die sich mit dem linken Arm auf eine ähnlich gestaltete Säule lehnt, aber den Arm dabei vor den Körper geführt hat. – Rote Mittelborte als gängiges Motiv bei Chiondarstellungen: vgl. Kat. Nr. 1; BERNADINI, Lecce Taf. 45,3; 48,2 und FORTI, Gnathia Taf. 25d; 34d. – Tympanon: Kat. Nr. 24 mit weiteren Vergleichen. – Ähnlich gestaltete rahmende Zweige: BERNADINI, Lecce Taf. 48,2; CVA Neapel (3) Taf. 68,1.

15 Lekythos

Inv.-Nr. 3146. Zuvor Leihgabe.

330–300 v. Chr. Apulisch (G).

Hals: Stabmuster.

Schulter: Eierstab.

Körper: Netzmuster, welches oben und unten von zwei gelben Linien begleitet wird.

Quastenartiges Muster am Henkelteil.

max. H. 13,9 cm; Gefäßdm. 6,1 cm; Fußdm. 4,3 cm; Mündungsdurchmesser: 3,6 cm. – Ton III.

Mündung unterhalb des Ansatzes gebrochen und geklebt; Dekor nur stellenweise abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen im Fußbereich, der durch eine Firnislinie unterbrochen ist, vollständig gefirnisst. Die Fußzone ist mit einem roten Überzug versehen. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Der Hals sowie die Mündung sind durch eine flache Profilkante abgesetzt.

Eine Besonderheit unter den Gnathia-Vasen stellen die Gefäße mit Netzdekoration dar, die sich offensichtlich einer großen Beliebtheit erfreuten¹⁴⁰. Interessanterweise gibt es dieses Muster fast ausnahmslos auf Salbgefäßen, d. h. Lekythen, Flaschen und Alabastra. Das Motiv des Netzdekors lässt sich in mehreren Vasengattungen finden, die frühesten Beispiele tauchen bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. auf¹⁴¹. Dass es sich nicht um ein abstraktes Muster, sondern um die Wiedergabe eines textilen Gebildes handelt, zeigen einige sorgfältig gestaltete rotfigurige Exemplare aus Unteritalien, die leichte Verdickungen an den Überschneidungspunkten aufweisen¹⁴². Netzmuster tauchen in der attisch- oder unteritalisch-rotfigurigen Malerei nur vereinzelt auf¹⁴³. A. Frickenhaus schlug vor darin Tragnetze zu sehen¹⁴⁴. Dieses ist aber in keiner bildlichen Wiedergabe bezeugt und wäre, wie Pfuhl bemerkt, wohl unpraktisch in der Handhabung¹⁴⁵. C. H. E. Haspels¹⁴⁶, der auf eine Stelle bei Theophrast verweist, in welcher der Autor darlegt, dass es erwünscht war jegliches Duftöl kühl zu lagern¹⁴⁷, zieht die Möglichkeit in Betracht, es könne sich bei dem Stoff um feuchte Tücher gehandelt haben, die das Öl kühlen sollten.

Während allgemein angenommen wird, dass Salbgefäße wie Alabastra und Lekythen hauptsächlich Frauen in das Grab gegeben wurden, lassen nach Graepler einige späte Funde von Netzgefäßen in Tarent erkennen, dass zumindest die Gefäße in späterer Zeit nicht geschlechtsspezifisch verwendet wurden¹⁴⁸.

Gefäße mit Netzdekor: Kat. Nr. 18 und 20. – Fast identische Stücke: CVA Polen, Collection diverses, Sammlung Wilanów Taf. 3, 4 und in Cambridge, siehe CVA Cambridge (1) Taf. 43, 20. – Ansonsten vgl. allgemein zur Lekythos mit Netzdekor: CVA Philadel-



14 Lekythos aus dem Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra(?), apulisch, 340 – 330 v. Chr. (Kat. Nr. 14); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3082.

¹⁴⁰ GRAEPLER, Tonfiguren 164 ff.; J. D. BEAZLEY, *Annu. British School Athens* 41, 1940/45, 1946, 15 ff.

¹⁴¹ E. PFUHL, *Malerei und Zeichnung der Griechen* 1 (München 1923) 306.

¹⁴² Ein Beispiel findet sich bei GRAEPLER (Anm. 140) 164 Abb. 173.

¹⁴³ Vgl. das Muster in der attisch-rotfigurigen Malerei in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. besonders auf Lekythen, Alabastra und Amphoriskoi der »Bulas-Gruppe«: C. BULAS, *Bull. Corr. Hellénique* 56, 1932, 388 ff.; BEAZLEY (Anm. 140) 21.

¹⁴⁴ A. FRICKENHAUS, *Anuari de l'Institut de l'Estudis Catalans* 1908, 220.

¹⁴⁵ PFUHL (Anm. 141) Bd. 1, 306. G. PIANU, *La necropoli meridionale di Eraclea I: Le tombe die secolo IV e III*

a. C. (Roma 1990) 72 greift diese These hingegen wieder auf.

¹⁴⁶ C. H. E. HASPELS, *Attic Black-Figured Lekythoi* (Paris 1936) 168 f.

¹⁴⁷ THEOPHR. od. 41.

¹⁴⁸ GRAEPLER, *Tonfiguren* 165 Anm. 105 stützt sich auf das statistische Ergebnis, dass von 306 dieser netzverzieren Lekythen 26 in Frauengräbern mit Spiegel, 31 in Männergräbern (zu erkennen an der Strigilis) gefunden wurden. Ob es sich jedoch, wie er annimmt, um eine spezifische Verwendung im Bereich des Totenkultes, ähnlich der Benutzung der attischen weißgrundigen Lekythen gehandelt hat, bleibt noch zu untersuchen.



15 Lekythos, apulisch, 330–300 v. Chr. (Kat. Nr. 15); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3146.

phia (1) Taf. 37,2; CVA Karlsruhe (2) Taf. 84,8; CVA La Haye, Museum Scheurleer IV Dc Taf. 1,6; CVA Parma (2) IV D Taf. 2,4; CVA Bologna, Museo Civico (3) Taf. 1,32.35 und BERNADINI, Lecce Taf. 50,1–5.

16 ›Platsch-Lekythos‹

Inv.-Nr. 3140. Zuvor Leihgabe L 128 K.

340–330 v. Chr. Apulisch.

Hals: Stabmuster.

Schulter: Nach links gewandter, profilansichtiger Frauenkopf zwischen Pflanzenwerk.



16 ›Platsch-Lekythos‹, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 16); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3140.

max. H. 9,0 cm; Gefäßdm. 11,4 cm; Fußdm. 10,5 cm; Mündungsdurchmesser 4,6 cm. – Ton I.

Oberfläche nur vereinzelt abgerieben; Dekor stellenweise verrieben und abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen am Ansatz zwischen Standscheibe und Gefäßkörper vollständig gefirnisst. Auf der Unterseite ist ein rotes Kreuz aufgemalt. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Sowohl der Hals als auch die Mündung sind durch flache Profilkanten abgesetzt. Die Lekythos Kat. Nr. 16 kann derzeit keinem bestimmten Werkstattkreis zugeordnet werden. Eine Pelike der Dunedin-Gruppe in London weist lediglich ähnliche Blüten auf¹⁴⁹; dennoch zeigen die anderen Vasen dieser Gruppe keine Übereinstimmungen mit unserem Stück.

Der von Pflanzenranken gerahmte Frauenkopf taucht auch bei dieser Gefäßform des Öfteren auf: GREEN, Bonn Taf. 12; FORTI, Gnathia Taf. 6 unten links.

17 Alabastron

Inv.-Nr. 3101. Zuvor Leihgabe L 137 K.

340–330 v. Chr. Apulisch.

Schulter: Eierstab.

Körper: Nach links gewandte Frauenbüste, die aus einem Blütenkelch zwischen Pflanzenwerk emporwächst.

max. H. 17,7 cm; Gefäßdm. 5,5 cm; Fußdm. 5,0 cm. – Ton II.

¹⁴⁹ CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 1,15.



17 Alabastron, apulisch, 340 – 330 v.Chr. (Kat. Nr.17); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3101.



18 Alabastron, apulisch, 330 – 290 v.Chr. (Kat. Nr.18); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3162.

Hals gebrochen und geklebt; Oberfläche nur geringfügig bestoßen, Dekor stellenweise abgeplatzt und verrieben. Bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen zwischen Standscheibe und Gefäßkörper ist das Gefäß vollständig gefirnisst; der Firnis ist schwarz, matt glänzend und mit einem roten Überzug versehen. Der Hals ist durch eine Profilkante abgesetzt.

Das Gefäß ist bislang keinem bestimmten Werkstattumfeld zuzuordnen.

Alabastra mit Frauenbüsten im Blütenkelch: CVA Neapel (3) IVE Taf.69,7 und K. SCHAUBURG, Jahrb. DAI 87, 1972, 275 Abb.29; 30.

18 Alabastron

Inv.-Nr.3162.

330–290 v. Chr. Apulisch.

Hals: Stabmuster.

Körper: Netzmuster, das oben und unten von einem Streifen begleitet wird.

max. H. 14,6 cm; Gefäßdm. 4,8 cm; Fußdm. 3,7 cm; Mündungsdurchmesser 4,1 cm.

Dekor an einigen Stellen abgeplatzt oder verrieben; es finden sich einige Kratzer auf der Oberfläche. Bis auf die Unterseite und das Zwischenstück zwischen Standscheibe und Gefäßkörper ist das Stück vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis.



19 Alabastron (Kolumbus-Form), apulisch, 330–300 v. Chr. (Kat.Nr.19); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr.3111.



20 Flasche, apulisch, 300–270 v. Chr. (?) (Kat.Nr.20); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr.3163.

Netzdekor auf Salbgefäßen: Kat.Nr. 15 und Kat.Nr. 20. – Drei Vergleichsstücke: CVA Neapel (3) IVE Taf.69,12 mit dem Bonner Exemplar fast identisch; CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf.7,6; CVA Robinson (3) Taf.28,4.

19 Alabastron (Kolumbus-Form)

Inv.-Nr.3111. Zuvor Leihgabe L155K.

330–300 v. Chr. Apulisch.

Bauch: Nach rechts gewandter Schwan, der seinen Kopf umwendet und unter den rechten, erhobenen Flügel steckt. Pflanzenwerk, laufender Hund (A); laufender Hund (B).

max. H. 10,5 cm; Gefäßdm. 5,7 cm; Mündungsdurchmesser 4,6 cm. – Ton III.

Dekor stellenweise stark verrieben; Oberfläche vereinzelt bestoßen und verkratzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite vollständig gefirnisst. Die flache Standfläche des Gefäßes ist lediglich durch eine schmale Einziehung vom übrigen Körper getrennt; kurzer und recht breiter Körper. Der lange schmale Hals ist mit einer flachen Profilkante abgesetzt, die Mündung als ausladende Scheibe gestaltet. Ein

Schwan in ähnlicher Haltung findet sich in London, wenn auch nach links gerichtet (CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf.5,19).

Schwan auf Gnathia-Vasen: Kat.Nr. 46; 53 und Kat.Nr. 58 mit weiteren Vergleichen.

Der Gefäßtyp ist sehr selten. Die wenigen kurzen Alabastra sind nicht so gedrunken bzw. länger gestreckt als das Bonner Stück: R. PAGENSTECHER, Gnathivasen der Sammlung Joh.W.F. Reimers in Hamburg, Arch. Anz. 1909, Beilage Nr.49; Galerie G. Puhze. Kunst der Antike 8 (Freiburg 1989) Nr.259; W. HORNPOSTEL, Aus Gräbern und Heiligtümern. Die Antikensammlung Walter Kropatschek. Ausstellungskatalog Hamburg (Mainz 1980) 207 Nr.119.

20 Flasche

Inv.-Nr.3163.

300–270 v. Chr. (?). Apulisch.

Hals: Stabmuster.

Körper: Netzmuster, das von Linien gerahmt wird. max. H. 14,5 cm; Gefäßdm. 7,8 cm; Fußdm. 4,9 cm. – Ton I(?).



21 Flasche, apulisch, 320–290 v. Chr. (Kat. Nr. 21); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3170.



22 Oinochoe des Malers von Lecce 1075, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 22); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3145.

Oberfläche stellenweise abgerieben oder versintert. Bis auf die Unterseite und einen tongrundig belassenen Streifen auf der Fläche zwischen Standring und Gefäßwand ist das Gefäß vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Netzdekor auf Salzgefäßen: Kat. Nr. 15 und Kat. Nr. 18. – Allgemein zu Flaschen mit Netzdekor zwei Exemplare in Philadelphia: CVA Philadelphia (1) Taf. 39,1–2; siehe auch CVA Como (1) IV D Taf. 19,4; BERNADINI, Lecce Taf. 46,5–6; A. D. TRENDALL, Vasi etruschi ed italoti del Museo Vaticano II (Vatikan 1955) Taf. 57 Nr. Z 46; R. PAGENSTECHER, Gnathiavasen der Sammlung Joh. W. F. Reimers in Hamburg, Arch. Anz. 1909, Beilage Nr. 11 und G. ROSSI, Ceramiche apule nel Museo di Cremona (Bari 1981) Taf. 34,70.

21 Flasche

Inv.-Nr. 3170. Zuvor Leihgabe L 88 K.
320–290 v. Chr. Apulisch.

Hals: Stabmuster.

Schulter: Spiralranke.

max. H. 14,9 cm; Gefäßdm. 7,7 cm; Fußdm. 4,9 cm. – Ton I(?).

Dekor stellenweise abgeplatzt oder verrieben; Oberfläche vereinzelt bestoßen. Bis auf die Unterseite und einen tongrundig belassenen Streifen am Ansatz zwischen Standring und Gefäßwand ist das Gefäß vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt bis metallisch glänzender Firnis. Geriefelte Gefäßwandung.

Form der geriefelten Flasche mit Stabmuster auf dem Gefäßhals: CVA Stuttgart (1) Taf. 58,1; vgl. WEBSTER, Classification Taf. 3b; CVA Bologna, Museo Civico (3) IVDs Taf. 1,35; CVA Warschau, Museum Majewski Taf. 5,6. – Spiralmuster auf dem Hals: CVA Frankfurt (3) Taf. 49,4; Auktionskatalog Sotheby's New York 8. 6. 1994 (1994) Nr. 136.

22 Oinochoe

Inv.-Nr. 3145. Zuvor Leihgabe L 267 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Maler von Lecce 1075 (G). J. R. GREEN, Bulletin of the Institute of Classical Studies of the University of London 27, 1980, Taf. 8c.

Zweig oder Schmuckband, an dem eine Hetärenmaske aufgehängt ist, die von zwei gleich gestalteten Schmuckbändern eingefasst wird.

max. H. 23,5 cm; G.dm. 13,9 cm; F.dm. 8,9 cm. – Ton II.

Oberfläche hauptsächlich im Mündungsbereich und am Fuß abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe, der mit einem roten Überzug versehen ist, vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Einer der bekanntesten Maler der mittleren Periode, der ›Maler von Lecce 1075‹, dekorierte wahrscheinlich die Oinochoe Kat. Nr. 22. Die Arbeiten dieses Künstlers sind im Wesentlichen an der Gestaltung des ›Sakos‹, den seine Figuren tragen, zu erkennen. Ein Fragment in Tübingen¹⁵⁰ veranschaulicht die für den Maler charakteristischen Merkmale. Der durch die unter der Kopfbedeckung verborgenen Haare gebildete Stirnwulst ist zwar wegen des Erhaltungszustandes am Tübinger Exemplar nicht zu erkennen, lässt sich aber zusammen mit den winkelförmigen Augen und der leicht vorspringenden Nasenspitze an den meisten der anderen Werke dieses Malers nachweisen, wie etwa an einem Exemplar in Toronto¹⁵¹. Eine Oinochoe im Kunsthandel ist bezüglich ihrer Dekoration ein fast identisches Gegenstück zu unserem Gefäß¹⁵². Der Maler von Lecce 1075 gehört zu den bekannteren Malerpersönlichkeiten der mittleren Phase. Stilistisch scheint er eng verbunden mit dem Maler der Louvreflasche zu sein, der wohl aus seiner Schule hervorgegangen ist¹⁵³. Neben dem Motiv der Theatermaske¹⁵⁴ scheint er eine Vorliebe für Frauenköpfe¹⁵⁵ und Eroten¹⁵⁶ gehabt zu haben. Die Liste der ihm bisher zugeschriebenen Werke kann wohl durch einige neu aufgetauchte Vasen erweitert werden¹⁵⁷.

Die Theatermaske findet sich ab dem Ende der frühen Phase häufiger auf Gnathia-Vasen¹⁵⁸, die letzten Ausläufer sind im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts nachzuweisen¹⁵⁹. Dabei handelt es sich vornehmlich um Hetärenmasken, Wiedergaben von Tragödienmasken kommen kaum vor.

Analog zur Klassifikation von Webster¹⁶⁰ handelt es sich bei der Maske auf Kat. Nr. 22 um eine Hetären-

maske des Typs XA, d. h. mit langen, unter der Haube herausragenden Locken, die neben den anderen Masken vom Typ X-XD häufig auf Gnathia-Vasen vorkommt¹⁶¹. Darstellungen dieser Art zieren hauptsächlich Wein- und Trinkgefäße wie etwa Skyphoi und Oinochoen. Auf anderen Vasentypen kommen sie nur selten vor. Zu Maskendarstellungen vgl. Kat. Nr. 31 und Kat. Nr. 42.

23 Oinochoe

Inv.-Nr. 3171. Zuvor Leihgabe L 131 K.

330–320 v. Chr. Apulisch. Toledo-Maler (G).

Hals: Eierstab, Balkenmuster.

Körper: Nach links gewandter, profilansichtiger Amazonenkopf mit Tiara zwischen Rankenmotiven. max. H. 16,8 cm; Gefäßdm. 10,5 cm; Fußdm. 6,7 cm. – Ton II.

Dekor und Oberfläche vereinzelt verrieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen an der Ansatzkante der Standscheibe vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Die Oinochoe Kat. Nr. 23 zeigt ebenso wie Kat. Nr. 3 und Kat. Nr. 53 die Handschrift des Toledo-Malers, zu erkennen an der Kopf- bzw. Haargestaltung (siehe unter Kat. Nr. 53). Allerdings variiert die Anlage des Pflanzenrahmens erheblich von denen auf bisher bekannten Gefäßen, was für eine Zuordnung zum Spätwerk des Malers sprechen könnte. Zum Toledo-Maler siehe ausführlicher Kat. Nr. 53 und vgl. Kat. Nr. 3.

24 Chous

Inv.-Nr. 3043. Zuvor Leihgabe L 94 K.

340–300 v. Chr. Campanisch.

Hals: Efeuranke, an der rechts und links Weintrauben hängen.

Körper: Tympanon.

max. H. 15,7 cm; Gefäßdm. 11,5 cm; Fußdm. 8,4 cm. – Ton II.

¹⁵⁰ CVA Tübingen (7) Taf. 22,1.

¹⁵¹ J. W. HAYES, Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Works in the Royal Ontario Museum. Ausstellungskatalog Toronto (Toronto 1984) 151 Abb. 249; vgl. auch GREEN, Painters Taf. 6a–c.

¹⁵² Galerie G. Puhze, Kunst der Antike 3 (Freiburg 1981) Nr. 202; J. R. GREEN, Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 37, 1980, 126.

¹⁵³ GREEN, Apulia 255. Zur engen Verwandtschaft siehe GREEN, Painters 40.

¹⁵⁴ Vgl. WEBSTER, MMC³ 165 Nr. TV 14b; 166 Nr. TV 14 e–g; 195 Nr. TV 25b; 196 Nr. TV 25e–j; J. R. GREEN, Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 27, 1980, 127 Nr. 30–32.

¹⁵⁵ Vgl. auch GREEN, Painters Taf. 6b–c.

¹⁵⁶ Ebd. Taf. 6a; Auktionskatalog Sotheby's New York 29. 5. 87 (1987) Nr. 140.

¹⁵⁷ Einige seiner Werke finden sich aufgelistet bei GREEN, Painters 40 f.; DERS., Gnathian Addenda. Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 18, 1970, 34; WEBSTER, MMC³ 165 f. 195 f.; J. R. GREEN, Bull. Inst. Class.

Stud. Univ. London 27, 1980, 126 f. Dem hinzuzufügen sind wohl folgende Exemplare: Auktionskatalog Sotheby's New York 29. 5. 87 (1987) Nr. 140; Auktionskatalog Sotheby's London 14. 12. 87 (1987) Nr. 144. Die Abbildung im Auktionskatalog Christie's London 4. 11. 85 (1985) Nr. 277 zeigt leider nur einen Umriss der Maske, der aber die typischen Merkmale aufzuweisen scheint. Zudem sei auf die Oinochoe CVA Moskau, Pushkin-Museum (2) Taf. 40,9 verwiesen, die wie das Bonner Stück eine Maske wiedergibt, welche aber an einem Efeuzweig aufgehängt ist.

¹⁵⁸ Allgemein zu Masken auf Gnathia-Vasen siehe T. B. L. WEBSTER, Masks on Gnathia Vases. Journal Hellenic Stud. 71, 1951, 222 ff. sowie DERS., More Dramatic Masks on Gnathia Vases. Ant. Kunst 3, 1960, 30 ff.

¹⁵⁹ Ebd. 32.

¹⁶⁰ WEBSTER, MMC³ 13 ff.

¹⁶¹ Eine Liste findet sich ebd. 165 f.; 194 f. und bei J. R. GREEN, Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 27, 1980, 126 f.



23 Oinochoe des Toledo-Malers, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat.Nr. 23); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3171.



24 Chous, campanisch, 340–300 v. Chr. (Kat.Nr. 24); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3043.

Leichte Bestoßungen der Oberfläche. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite vollständig gefirnisst. Schwarzer, glänzender Firnis.

Tympanon als Hauptdekormotiv auf einer Oinochoe siehe CVA Sèvres IV Dc Taf. 48,10. – Zum Gefäßtyp mit Efeudekor auf dem Hals allgemein und zur ähnlichen Efeuranke: CVA Como (1) IVD Taf. 18,3 und BERNADINI, Lecce Taf. 39,9.

25 Oinochoe

Inv.-Nr. 3110. Zuvor Leihgabe L 148 K. 330–320 v. Chr. Campanisch(?). Knudsen-Gruppe(?) (G).

Hals: Eierstab.

Schulter: Wellenmuster aus ineinander greifenden, S-förmigen Elementen.

Bauch: Zickzackförmiger Weinzweig, von dem nach rechts umbiegende Blätter ausgehen.

max. H. 13,5 cm; Gefäßdm. 8,0 cm; Fußdm. 6,9 cm. – Ton II.

Henkel gebrochen und geklebt; nur leichte Abreibungen an der Oberfläche. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen schmalen Streifen an der Ansatzkante zwischen Standscheibe und Körper gefirnisst. Beide unbedeckte Zonen sind mit einem roten Überzug versehen. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Die Oinochoe Kat. Nr. 25 fällt durch ihre ungewöhnliche Dekoration auf. Für die Wiedergabe des Zweiges lassen sich fast keine Parallelen finden. Vereinzelt können Weinranken zwar mit Zickzackstängel wiedergegeben werden¹⁶², doch kommen derart massive Zweige mit so großen Blättern kaum vor¹⁶³. Die Oinochoenform mit ihrer lediglich angedeuteten Kleeblattmündung ist ebenfalls innerhalb der Gnathia-Keramik ungewöhnlich. Green verweist in seiner Notiz

¹⁶² Vgl. CVA Karlsruhe (2) Taf. 84,10.

¹⁶³ Eine Ausnahme bildet eine Kanne in Zürich, CVA

Zürich (1) Taf. 51,17, deren Blätter jedoch eher gestauchten Ähren ähneln.



25 Oinochoe der Knudsen-Gruppe(?), campanisch(?), 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 25); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3110.

zu diesem Stück darauf, dass die Art der Verwendung der roten Farbe für die in Canosa anzusiedelnde Knudsen-Gruppe typisch sei, dies lässt sich allerdings an den bereits publizierten Exemplaren aufgrund der Abbildungsqualität nicht nachvollziehen.

26 Oinochoe

Leihgabe.

330–300 v. Chr. Apulisch. Sidewinder-Group. Von derselben Hand wie Kat. Nr. 27 (G).

Hals: Laufender Hund, Efeuranke, die neben den Blättern zusätzliche Spiralranken zeigt.

Schulter: Doppellinie, von der abwechselnd Trauben, Spiralranken und Weinblätter herabhängen.

max. H. 25,0 cm; Gefäßdm. 13,5 cm; Fußdm. 8,3 cm. – Ton II.

Aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt, Oberfläche besonders am Fuß verrieben und versintert. Soweit zu erkennen, ist das Gefäß bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen in der unteren Zone an der Ansatzkante der Standscheibe vollständig gefirnisst. Diese freien Stellen sind mit einem rosafarbenen Überzug versehen. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Die Oinochoen Kat. Nr. 26 und 27 sind vermutlich der Sidewinder-Group zuzuordnen¹⁶⁴. Typische Merkmale dieser Gruppe sind die unteren Stängel der Weinzweige, die nicht orthogonal vom Stamm abzweigen, sondern geschwungen zur Seite geführt werden; als Beispiel sei hier eine Oinochoe in Philadelphia angeführt¹⁶⁵. Die Dreiergruppe von Punkten unterhalb des Weines, welche ebenfalls diese Gruppe kennzeichnen, helfen zusätzlich bei der Zuordnung.

Betrachtet man allerdings die Efeuzweige, so zeigen diese zwischen den einzelnen Blättern dünne Spiralranken, die in dieser Form eigentlich nur bei Weinranken vorkommen. Interessanterweise kamen in San Severo in Nordapulien mehrere Oinochoen zutage, die auch Sidewinder-Weinranken tragen und in Dekorationsdetails und Form mit den unsrigen vergleichbar sind¹⁶⁶. Eine weitere Oinochoe aus derselben Nekropole ist in der Schulterzone mit einem Efeuzweig dekoriert, der ebenso wie das Bonner Paar dünne, zwischen den Blättern befindliche Spiralranken besitzt¹⁶⁷. Die Weinranken dieses Gefäßes zeigen die Merkmale, die eine Zuordnung der Gefäße zu der Sidewinder-Group zulassen. Im Analogieschluss müsste demzufolge auch die Vase mit dem untypischen Efeuzweig aus San Severo diesem Umfeld zugeordnet werden¹⁶⁸. Es liegt nahe, hier innerhalb der Sidewinder-Group eine einzelne Malerhand zu sehen, die diese Oinochoen mit dem ungewöhnlichen Efeudekor verzierte.

Zur Sidewinder-Group: Kat. Nr. 27 und Kat. Nr. 7. – Ähnlich überlängte Trauben und Blattwerk: CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 5,12.

27 Oinochoe

Leihgabe.

330–300 v. Chr. Apulisch. Sidewinder-Group. Von derselben Hand wie Kat. Nr. 26 (G).

In Form und Dekor ist diese Oinochoe ein identisches Gegenstück zu Kat. Nr. 26.

¹⁶⁴ Zur Sidewinder-Group allgemein siehe WEBSTER, Classification 18; GREEN, Bonn 9.

¹⁶⁵ CVA Philadelphia (1) Taf. 32,8.

¹⁶⁶ E. M. DE JULIIS (Hrsg.), San Severo. La necropoli di masseria Casone (Bari 1996) 115 Abb. 7.

¹⁶⁷ Ebd. 110 Abb. 10.

¹⁶⁸ Ein weiteres Argument hierfür bietet eine Oinochoe aus San Severo, welche in der Bemalung fast identisch ist: ebd. 110 Nr. 11. Anstelle des Efeuzweiges besitzt diese eine Weinranke der Sidewinder-Group, was für das Stück aus San Severo mit dem Efeudekor die Zuordnung zu dieser Gruppe sichert.



26 Oinochoe der Sidewinder-Group. Von derselben Hand wie Kat. Nr. 27, apulisch, 330–300 v. Chr. (Kat. Nr. 26); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe.



27 Oinochoe der Sidewinder-Group. Von derselben Hand wie Kat. Nr. 26, apulisch, 330–300 v. Chr. (Kat. Nr. 27); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe.

max. H. 26,5 cm; Gefäßdm. 13,5 cm; Fußdm. 8,9 cm. – Ton II.

Die Oinochoe ist aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt, die Oberfläche besonders im Fußbereich verrieben und versintert. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Zur Sidewinder-Group siehe Kat. Nr. 26, Kat. Nr. 7.

28 Oinochoe

Inv.-Nr. 3174.

330–300 v. Chr. Apulisch.

Ranke, eingefasst von herzförmigen Blättern, von der zwei Triebe senkrecht nach unten abzweigen. Zwischen den Trieben befindet sich eine Rosette.

max. H. 11,0 cm; Gefäßdm. 6,6 cm; Fußdm. 4,3 cm. – Ton II.

Die Oberfläche ist nur leicht abgerieben, aber stellenweise verkratzt; der Dekor ist vereinzelt abgeplatzt. Das Gefäß ist vollständig gefirnisst, wobei die

Rückseite deutliche Spuren eines Fehlbrandes zeigt. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Der Hals läuft in einer Kleeblattmündung aus, die allerdings nur durch zwei leichte Einziehungen angedeutet ist.

Das Motiv einer Rosette, die von Dreipunkten gerahmt als alleiniger Dekor im Hauptbildfeld auftritt, kommt einige Male vor: Auktionskatalog Sotheby's New York 31. 5. 1990 (1990) Nr. 429; CVA Kopenhagen (7) Taf. 275,2. – Sehr ähnlicher Rankenrahmen in Tarent: LIPPOLIS, Taranto 329 Abb. 268.

29 Oinochoe

Inv.-Nr. 3142.

290–270 v. Chr. Apulisch (G).

Hals: Weinranke mit Spiralstängel, Trauben und Weinblättern.

max. H. 10,5 cm; Gefäßdm. 6,6 cm; Fußdm. 4,1 cm. – Ton II.



28 Oinochoe, apulisch, 330–300 v. Chr. (Kat. Nr. 28);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3174.



29 Oinochoe, apulisch, 290–270 v. Chr. (Kat. Nr. 29);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3142.

Oberfläche leicht bestoßen und vereinzelt abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite vollständig gefirnisst, wobei der Firnis an einigen Stellen durch Fehlbrände bräunlich erscheint. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Diese Gefäßform mit spärlichem Weindekor scheint sich großer Beliebtheit erfreuen zu haben, was zahlreiche überlieferte Exemplare belegen: Kat. Nr. 30; CVA Edinburgh Taf. 49,13; CVA Bologna, Museo Civico (3) IVDs Taf. 1,1; BERNADINI, Lecce Taf. 38,12; FORTI, Gnathia Taf. 14b oben rechts; Taf. 15; 16a; LIPPOLIS, Taranto Abb. 215; 219; 271; 272; J. W. HAYES, Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Pottery in the Royal Ontario Museum (Toronto 1984) 145 Nr. 240; G. ROSSI, Ceramiche apule nel Museo di Cremona (Bari 1981) Taf. 34,69.

30 Oinochoe

Inv.-Nr. 3173.

290–270 v. Chr. Apulisch (G).

Der Dekor entspricht dem von Kat. Nr. 29.

max. H. 11,6 cm; Gefäßdm. 6,9 cm; Fußdm. 4,6 cm. – Ton II.

Die Oberfläche ist stellenweise leicht abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Zu Vergleichen siehe Kat. Nr. 29.

31 Oinochoe

Inv.-Nr. 3167. Zuvor Leihgabe L 120 K.

320–310 v. Chr. Umkreis Dotted Spray Group (?) (G).

Hals: Efeuranke, an der eine Theatermaske hängt.

max. H. 16,2 cm; Gefäßdm. 10,5 cm; Fußdm. 6,3 cm.

– Ton I(?).

Oberfläche und Dekor vereinzelt abgerieben. Gefäß bis auf die Unterseite, die Kopffapplik und einen Streifen über der Ansatzkante der Standscheibe vollständig gefirnisst, der tongrundig belassene Streifen ist mit einem bräunlichen Überzug versehen. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Geriefelte Gefäßwandung.

Green ordnet die Oinochoe in seinem Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar dem Umfeld der Dotted Spray Group zu, einem Werkstattkreis, der nach der Gestaltung von Zweigen mittels gepunkteter Linien benannt wurde. Leider lässt sich die Zuweisung im Falle von Kat. Nr. 31 nur schwer nachvollziehen, da



30 Oinochoe, apulisch, 290 – 270 v. Chr. (Kat. Nr. 30); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3173.



31 Oinochoe aus dem Umkreis der Dotted Spray Group (?), 320 – 310 v. Chr. (Kat. Nr. 31); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3167.

die meisten zum Vergleich infrage kommenden Abbildungen wichtige Details nur erahnen lassen¹⁶⁹. Lediglich die Aufnahme einer Oinochoe in Lecce¹⁷⁰, die zur Dotted Spray Group gezählt wird, lässt Einzelheiten erkennen, die auch auf dem Bonner Stück zu sehen sind. Übereinstimmend auf beiden Vasen ist neben der leicht hervorgebogenen Nasenspitze der Theatermaske vor allem die Gestaltung der Nasenflügel durch häkchenförmige Linien. Dennoch scheint eine Zuordnung ohne weitere eindeutige Hinweise fraglich. Die Maske, bei der alle Haare unter der Haube verborgen bleiben, gehört nach Webster¹⁷¹ zum Typ XB. Ansonsten siehe zum Maskendekor auf Gnathia-Vasen Kat. Nr. 22.

Gleicher Gefäßtyp mit Efeudekor: G. SASSATELLI (Hrsg.), *Le Ceramiche egee, nuragiche, fenicio-puniche e magno-greche*. Museo Internazionale delle Ceramiche in Faenza (Faenza 1995) Taf. 31.

32 Oinochoe

Inv.-Nr. 3109. Zuvor Leihgabe L 83 K.

300–270 v. Chr. Apulisch. Alexandria-Gruppe.

Hals: Efeuranke mit zwei herabhängenden Zweigen und mit darin befestigter Binde, darunter sitzt eine nach links gerichtete Taube, die mit dem zurückgewandten Kopf den linken erhobenen Flügel säubert. Körper: Balkenmuster.

max. H. 22,4 cm; Gefäßdm. 11,7 cm; Fußdm. 6,1 cm – Ton II (?).

Leichte Absplitterungen und Abreibungen der Oberfläche im Mündungsbereich, Versinterungen und Verkrustungen in der Fußzone. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite, die Kopffaplik und einen Streifen im Fußansatzbereich vollständig gefirnisst. Schwarzer, metallisch glänzender Firnis. Am oberen Henkelansatz befindet sich eine plastisch geformte Löwenkopffaplik. Zusätzlich zur plastischen Ausarbeitung wurde der Löwenkopf in weißer Farbe übermalt; die Details wie Augen und Mähne sind in Gelb angegeben.

¹⁶⁹ Zur Gruppe mit Vergleichsstücken: WEBSTER, *Classification* 20; GREEN, *Painters* 44 f.

¹⁷⁰ BERNADINI, Lecce Taf. 34,7.

¹⁷¹ WEBSTER, *MMC*³ 13 ff.



32 Oinochoe der Alexandria-Gruppe, apulisch, 300–270 v. Chr. (Kat. Nr. 32); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3109.

Zweifellos steht auch die Oinochoe Kat. Nr. 32 der Alexandria-Gruppe nahe (siehe Kat. Nr. 37). Sie ist von ähnlicher Form wie Kat. Nr. 33, auch wenn die Riefelung der Gefäßwand fehlt und sowohl der Gefäßbauch als auch die Standscheibe nicht so weit ausladen. Die Dekoration im Halsfeld macht eine Zuordnung zu den bisher besprochenen Gefäßen dieses

Typs wahrscheinlich. Das um den Körper laufende Balkenmuster ist dem Motivrepertoire der Alexandria-Gruppe nicht fremd, wie ein Stück in Tarent zeigt, das aufgrund des Dekors ebenfalls in die Alexandria-Gruppe gehören muss¹⁷².

Alexandria-Gruppe: Kat. Nr. 37; vgl. Kat. Nr. 33. – Löwenkopffapplik: Kat. Nr. 33; CVA Tübingen (7) Taf. 22,6. – Vogel, der in gleicher Weise sein Gefieder reinigt: BERNADINI, Lecce Taf. 35,3. – Efeu mit gerade ansetzenden Blättern: CVA London (1) IV Dc Taf. 1,2; CVA Stuttgart (1) Taf. 59,1.

33 Oinochoe

Inv.-Nr. 3166. Zuvor Leihgabe L 130 K.

280–250 v. Chr. (?). Apulisch. Alexandria-Gruppe.

Hals: Efeuranke mit zwei herabhängenden Zweigen und mit darin befestigter Binde, darunter sitzen zwei sich einander zuwendende Vögel.

Körper: Wellenmuster aus ineinander greifenden, S-förmigen Elementen.

max. H. 20,0 cm; Gefäßdm. 10,5 cm; Fußdm. 6,7 cm.

– Ton III.

Oberfläche im Mündungsbereich stellenweise leicht abgerieben; Farbe teilweise abgeplatzt. Auf Höhe der linken Taube befindet sich ein großer, rostbrauner Fleck. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite, die Standscheibe, einen breiten, tongrundigen Steifen über dem Ansatz der Standscheibe sowie die Kopffapplik vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Am oberen Henkelansatz befindet sich eine plastisch geformte Löwenkopffapplik. Zusätzlich zur plastischen Ausarbeitung wurde der Löwenkopf in weißer Farbe übermalt; die Details wie Augen und Mähne sind in Gelb angegeben. Geriefelte Gefäßwandung.

Die Oinochoe Kat. Nr. 33 ist wohl zur Alexandria-Gruppe zu rechnen. Ein Gefäß gleichen Typs in Philadelphia, das Green diesem Werkstattkreis zuordnet, ist besonders eng mit dem Bonner Exemplar verwandt¹⁷³. Neben der sehr ähnlichen Gefäßform wiederholt sich hier das S-Hakenmuster auf dem die Riefelung unterbrechenden Band. Auch der Efeukranz ist mit seinem gewellten Stängel fast identisch; die rote Binde findet sich in gleicher Weise am Efeuzweig drapiert. Engste Verwandtschaft gilt auch für die Taubenwiedergabe. Außer den Vergleichsstücken, die bereits zur Oinochoe in Philadelphia angeführt wurden¹⁷⁴, sind mehrere Exemplare zu nennen, die gleichfalls in diesen Umkreis gehören. Dazu zählen eine Oinochoe aus Alexandria¹⁷⁵ und ein Gefäß gleichen Typs in Mannheim¹⁷⁶. Bemerkenswert an letzterem Stück ist wiederum die auffallende Ähnlichkeit

¹⁷² CVA Tarent (1) IV Ds Taf. 2,5.

¹⁷³ CVA Philadelphia (1) 29 Taf. 33,7.

¹⁷⁴ Ebd. 29 werden folgende Stücke aufgezählt: CVA Tarent (3) IV D Taf. 22,1; CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 1,2 sowie ein Stück im Louvre K 599 (MNB 853).

¹⁷⁵ R. PAGENSTECHE, Expedition E. v. Sieglin II 3 (Leipzig 1913) 24 Abb. 32. Dieses Stück wurde ebenso von Green der Alexandria-Gruppe zugewiesen, siehe J. R. GREEN, Ears of Corn and Offerings. In: A. CAMBITOGLOU (Hrsg.), Studies in Honour of A. D. Trendall (Sydney 1979) 82 Nr. 9.

¹⁷⁶ CVA Mannheim (1) Taf. 53,3.



33 Oinochoe der Alexandria-Gruppe, apulisch, 280–250 v. Chr. (?). (Kat. Nr. 33); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3166.

in Form und Dekor. Eine Oinochoe der Alexandria-Gruppe in Berlin¹⁷⁷ zeigt an Stelle der beiden Vögel eine mit einem Kranz fliegende Taube¹⁷⁸. Alexandria-Gruppe: Kat. Nr. 37; vgl. Kat. 32. – Doppelte Binden in Efeuranken: CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 4, 15.

34 Kanne

Inv.-Nr. 3108. Zuvor Leihgabe L 156 K.
320–310 v. Chr. Apulisch, Canosa. RPR-Gruppe (G).
Hals: Efeuranke zwischen weißen Wellenlinien.

¹⁷⁷ SCHMIDT, Vasenkunst III, 112 Abb. 17. Zur Zuweisung an die Alexandria-Gruppe: ebd. 114.

Körper: Rosette, Muster aus Doppelpunkten und Kreisen.

max. H. 18,5 cm; Gefäßdm. 14,3 cm; Fußdm. 6,3 cm; Mündungsdurchmesser: 8,5 cm. – Ton II.

Oberfläche besonders im Mündungsbereich stellenweise abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und das Zwischenstück zwischen Standring und Körper, welches tongrundig belassen wurde und mit nicht vollständig deckendem, rotem Überzug versehen ist, komplett gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Geriefelte Gefäßwandung.

Zur Einordnung in die RPR-Gruppe s. o. S. 224 f. – Allgemein zum Gefäßtyp: CVA Philadelphia (1) Taf. 34, 3–4; R. CASSANO, Principi imperatori vescovi. Duemilla anni di Storia a Canosa. Ausstellungskatalog Bari (Bari 1993) 257 Abb. 2; E. M. DE JULIIS (Hrsg.), San Severo. La Necropoli di masseria Casone (Bari 1996) 140 Nr. 3.

35 Pelike

Leihgabe L 144 K.

330–320 v. Chr. Apulisch (G).

A: Hals und Schulterzone: Nach links gewandte, profilansichtige Frauenbüste zwischen Pflanzenranken.

B: Es wird nur der am Hals umlaufende Eierstab der Vorderseite fortgesetzt.

max. H. 23,0 cm; Gefäßdm. 13,5 cm; Fußdm. 9,8 cm; Mündungsdurchmesser: 12,0 cm. – Ton II.

Beide Henkel am oberen Ansatzpunkt gebrochen; mehrere Risse durchziehen das Gefäß; Oberfläche und Dekor an einigen Stellen abgerieben. Die Pelike ist bis auf die Unterseite und den Oberteil des Gefäßfußes vollständig gefirnisst, wobei das Fußoberteil mit einem roten Überzug versehen ist. Auf der Unterseite ist ein schwarzer Kreis aufgemalt.

Die Einordnung des Vasenbildes fällt schwer. Auf einer Flasche in London ist eine Frau mit ähnlichem Profil dargestellt, bei der Kinn und Nase ähnlich stark hervorspringen¹⁷⁹. Der übrige Dekor ist jedoch nicht mit der Bonner Vase zu vergleichen, weshalb die Zuordnung offen bleiben muss.

Allgemein zum von Ranken gerahmten Frauenkopf auf Peliken: CVA Bologna, Museo Civico (3) IVDs Taf. 1; BERNADINI, Lecce Taf. 30, 5; 31, 1–2.

36 Pelike

Inv.-Nr. 3040. Zuvor Leihgabe L 136 K.

330–290 v. Chr. Paestanisch.

CH. GRUNWALD, Bonner Jahrb. 189, 1989, 513 Abb. 7.
Hals: Palmette zwischen Ranken (A); Palmette zwischen zwei Rosetten (B).

Schulter: Lorbeerzweig (A); Efeuzweig (B).

Bauch: Palmette zwischen zwei Rosetten (A).

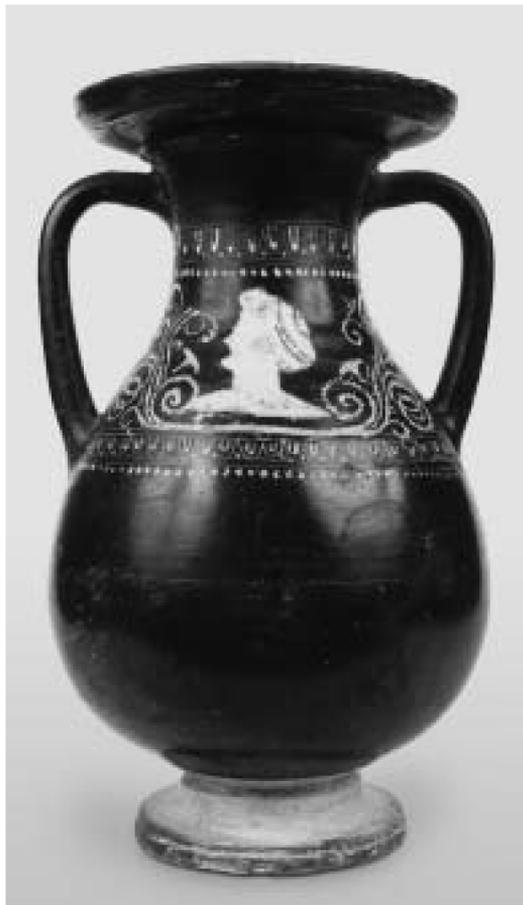
max. H. 28,2 cm; H. (ohne Deckel): 15,6 cm; max. B. 15,0 cm; Gefäßdm. 15,0 cm; Fußdm. 10,5 cm; Henkelknauftdurchmesser 5,0 cm. – Ton IV.

¹⁷⁸ Ebenso in diese Gruppe könnte eine Oinochoe in Kopenhagen gehören: CVA Kopenhagen (6) Taf. 274, 7.

¹⁷⁹ CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 4, 9.



34 Kanne aus Canosa, RPR-Gruppe, apulisch, 320–310 v. Chr. (Kat. Nr. 34); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3108.



35 Pelike, apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 35); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 144K.

Der Deckel ist gebrochen und geklebt, der Firnis stellenweise in feinen Rissen auf- bzw. abgeplatzt. Die Oberfläche ist stellenweise stark verschmutzt und versintert. Bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen über dem Fußansatz, der durch eine dünne Firnislinie unterbrochen ist, ist das Gefäß vollständig gefirnisst. Die Deckelunterseite trägt ein »P«, die Gefäßunterseite hingegen ein »Σ«. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Der auffallend breite Hals ist kaum sichtbar durch ein Profil abgesetzt.

37 Hydria

Inv.-Nr. 3112. Zuvor Leihgabe L 152 K.

300–270 v. Chr. Apulisch. Alexandria-Gruppe (G).
Schulter: Zwei sich einander zuwendende Tauben,

Efeuzweige; quastenverzierte Henkelansätze (A); Efeuzweige (B).

Bauch: Eierstab (A); Wellenlinie (B).

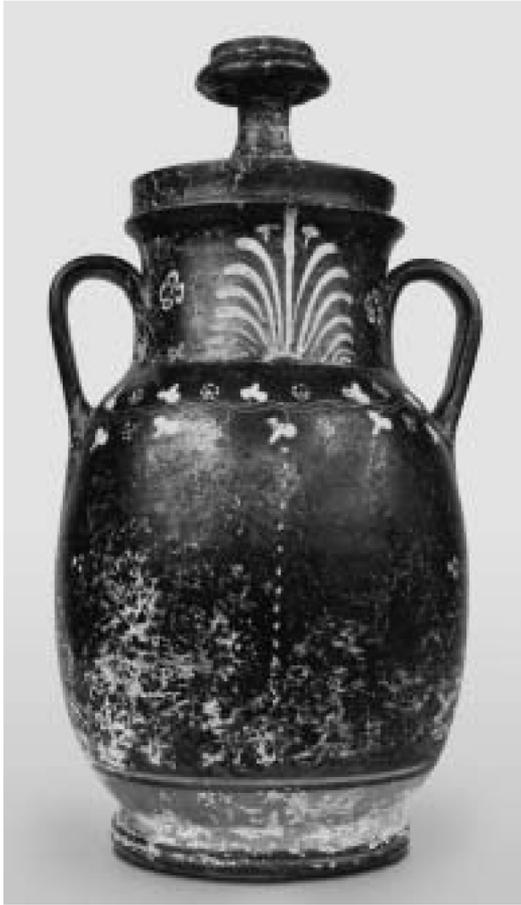
max. H. 21,6 cm; max. B. 14,6 cm; Gefäßdm. 11,5 cm; Fußdm. 6,8 cm. – Ton III.

Oberfläche nur an einigen Stellen abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen am Übergang zwischen Fuß und Gefäßwand vollständig gefirnisst. Der Überzug ist stellenweise so dünn aufgetragen, dass darunter der Ton noch durchschimmert. Schwarzer, stark glänzender Firnis. Die halbrunden Henkel knicken zur Gefäßwand um, sodass sie an drei Stellen mit der Wandung verbunden sind. Geriefelte Gefäßwandung.

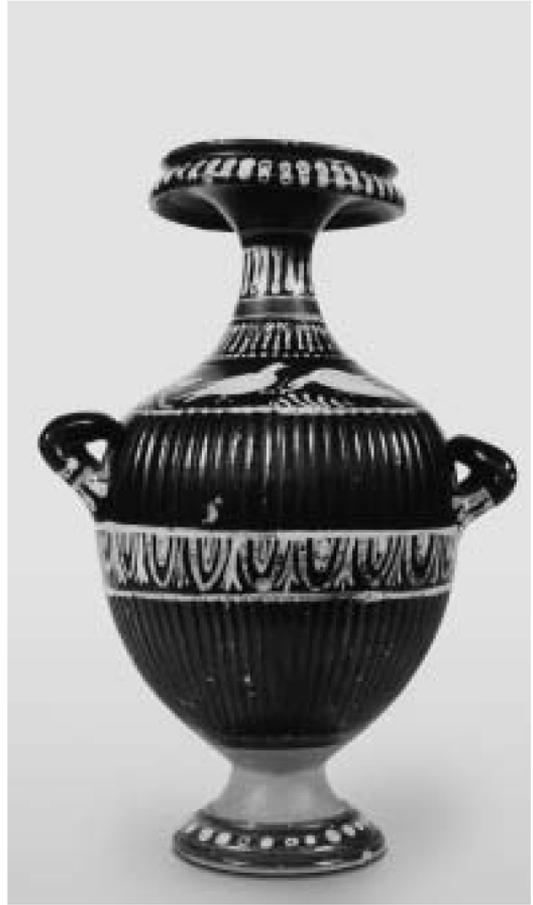
Form und Dekor legen nahe die Hydria der Alexandria-Gruppe zuzuordnen¹⁸⁰, wengleich J. R. Green,

¹⁸⁰ Zur Alexandria-Gruppe: GREEN, Bonn 12f.; DERS., Gnathia Fragments in Basel and Melbourne. Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 23, 1976, 97; GREEN, More Gnathia 559; DERS. (Anm. 175) 84; DERS., The Beaulieu Painter and provincial Apulia at the end of

the fourth century B. C. In: E. BÖHR/W. MARTINI (Hrsg.), Studien zur Mythologie und Vasenmalerei. K. Schauenburg zum 65. Geburtstag (Mainz 1986) 183; GREEN, Taranto 273; SCHMIDT, Vasenkunst III, 105; 114; 117.



36 Pelike, paestanisch, 330–290 v. Chr. (Kat. Nr. 36); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3040.



37 Hydria der Alexandria-Gruppe, apulisch, 300–270 v. Chr. (Kat. Nr. 37); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3112.

der die von ihm auf 350 Stück geschätzte Gruppe isolierte, bislang nur wenige verbindliche Kriterien für die Zuweisung veröffentlicht hat¹⁸¹.

Die Hydria besitzt einen mehrfach profilierten, konisch zulaufenden Fuß, der an weiteren Vasen dieser Gruppe wiederzufinden ist¹⁸². Als direkter Vergleich zum Bildschmuck kann eine Hydria in Tarent herangezogen werden¹⁸³, bei welcher der Blütenschmuck mit den typischen hakenförmigen Blattstängeln die Zuschreibung zur Alexandria-Gruppe sichert¹⁸⁴. Das Vogelmotiv, das Wellenmuster und die senkrechten Balken auf der unterkehlten Lippe entsprechen einander. Das Gefäß ruht ebenfalls auf einem mehrfach profilierten, mit einer Punktreihe versehenen Fuß.

Der Bonner Hydria vergleichbar ist ebenfalls ein Gefäß gleichen Typs in Sèvres¹⁸⁵, das zwar insgesamt etwas gedrungener wirkt, dennoch einen ähnlich gestalteten Fuß besitzt. Eine Flasche in Edinburgh¹⁸⁶, eine Oinochoe in Tarent, die von Green der Alexandria-Gruppe zugewiesen wurde¹⁸⁷, sowie ein Gefäß gleichen Typs in Mannheim¹⁸⁸ zeigen einen mit dem auf der Bonner Hydria vergleichbaren Eierstab. Die allgemeinen Aussagen, die sich zur Alexandria-Gruppe machen lassen, sind spärlich. Benannt ist die Gruppe nach der Stadt Alexandria, in der zahlreiche Gefäße mit den oben gezeigten Dekorationsmerkmalen zutage traten¹⁸⁹. Nach Green ist es möglich innerhalb der Gruppe einzelne Maler zu isolieren¹⁹⁰.

181 GREEN, Taranto 273.

182 GREEN, More Gnathia 561 Abb. 13; vgl. SCHMIDT, Vasenkunst III, 117.

183 CVA Tarent (4) Taf. 45,5.

184 Zu diesem Motiv als Charakteristikum: GREEN, Bonn 13; vgl. ebd. Taf. 21b.

185 CVA Sevres IV Dc Taf. 47,12.

186 CVA Edinburgh Taf. 49,9.

187 CVA Philadelphia (1) 29.

188 CVA Mannheim (1) Taf. 53,3.

189 GREEN (Anm. 175) 84 nennt Fragmente von 130 Vasen, die dort gefunden wurden.

190 Vgl. ebd. 96 Anm. 7. Leider äußert er sich dazu nicht genauer.

Einer dieser Maler ist wohl der Künstler der Oinochoe Kat. Nr. 33, der durch das parallele Exemplar in Philadelphia als einzelne Persönlichkeit zu fassen ist. Die Lokalisierung der Werkstatt erscheint schwierig. Außer in Alexandria kamen auch in Memphis¹⁹¹ und Naukratis Fragmente der Gruppe zutage, wobei zwei Bruchstücke aus Naukratis zu dem bereits veröffentlichten Bestand des Akademischen Kunstmuseums Bonn¹⁹² gehören. Jedoch gibt es außer der Fundhäufigkeit keinerlei Anzeichen, die auf eine außerapulische Produktion hindeuten. Es bleibt die Vorliebe für den Export nach Nordafrika zu konstatieren. Green vermutet in späterer Zeit eine weitere Werkstatt aus dem Umkreis der Alexandria-Gruppe in Metapont¹⁹³. Die Tätigkeit lässt sich von der Wende zum 3. Jahrhundert an verfolgen und endet wahrscheinlich in der Zeit um 250 v. Chr.¹⁹⁴. Der Höhepunkt des Schaffens fällt aber wohl in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts.

Zur Alexandria-Gruppe: Kat. Nr. 32 und Kat. Nr. 33. – Quastenverzierung der Henkel: Kat. Nr. 15 mit weiteren Vergleichen sowie CVA Edinburgh Taf. 49,6. – Allgemein zur Gnathia-Hydria: BERNADINI, Lecce Taf. 28–29; CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 1,5.16.

38 Trozella

Inv.-Nr. 3039. Zuvor Leihgabe L 121 K.

330–280 v. Chr. (?). Messapisch (?) (G).

Hals: Soweit zu erkennen ein zickzackförmiges Balkenmuster (A); Punktreihen, Zungenmuster, Wellenband aus ineinander greifenden, S-förmigen Elementen; Spiralranke (B).

Schulter: Spiralranken (A); Palmetten (B).

Bauch: Efeuranke (A); Efeuranke (B).

max. H. 28,4 cm; H. 19,3 cm; max. B. 21,8 cm; Gefäßdm. 13,7 cm; Fußdm. 8,4 cm; Mündungsdurchmesser 7,7 cm. – Ton II (?).

Aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; ein Henkel gebrochen und geklebt; Oberfläche und Dekor stellenweise abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite sowie einen schmalen Streifen am Fußansatz, der mit einem roten Überzug versehen ist, vollständig gefirnisst. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Die Trozella Kat. Nr. 38 kann bislang zwar keinem bereits benannten Maler zugewiesen werden, dennoch stammt sie sicherlich aus derselben Werkstatt wie ein Gefäß gleichen Typs in Lecce¹⁹⁵. Betrachtet man den Pflanzendekor und die Rapportmuster, so werden die Gemeinsamkeiten deutlich.

Zur Trozella: BERNADINI, Lecce Taf. 25; 27.



38 Trozella, messapisch (?), 330–280 v. Chr. (?) (Kat. Nr. 38); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3039.

39 Unguentarium

Inv.-Nr. 3141. Zuvor Leihgabe L 135 K.

320–300 v. Chr. (?). Apulisch.

Hals: Stabmuster.

Schulterzone: Zungenmuster mit Doppelpunkten.

Bauch: Punkte und Doppelstriche.

Quastenverzierte Henkelansätze.

max. H. 23,2 cm; Gefäßdm. 13,9 cm; Fußdm. 5,0 cm;

Mündungsdurchmesser: 4,6 cm. – Ton I (?).

Am Fuß findet sich eine ca. einen Zentimeter lange Absplitterung. Teilweise bestoßen, Farbe an einigen Stellen abgeplatzt. Bis auf die Unterseite und einen Streifen oberhalb des Standringansatzes ist das Gefäß vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Auf der Schulter sind zwei ösenförmige Vertikalhenkel angebracht. Geriefelte Gefäßwandung.

¹⁹¹ GREEN (Anm. 175) 84. Hinzu kommen noch zahlreiche Stücke aus Benghazi: vgl. P. M. KENRICK, Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) III 1. Libya Antica Suppl. 5 (Tripolis 1985) 67 ff.

¹⁹² GREEN, Bonn Taf. 21b.

¹⁹³ GREEN, Taranto 273.

¹⁹⁴ GREEN, Taranto 273; s. o. S. 233.

¹⁹⁵ BERNADINI, Lecce Taf. 26,1–2.



39 Unguentarium, apulisch, 320 – 300 v. Chr. (?) (Kat. Nr. 39); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3141.

Das Unguentarium Kat. Nr. 39 ist als Form innerhalb der Gnathia-Keramik bislang wohl singulär. Obgleich es sich um eine in spätklassischer und hellenistischer Zeit sehr beliebte Gefäßform handelt, hat sie jedoch kaum Eingang in die mit Malerei verzierten Gattungen gefunden¹⁹⁶.

40 Schüsselkrater

Inv.-Nr. 3074. Zuvor Leihgabe L 129 K.

340–330 v. Chr. Apulisch. Dunedin-Gruppe (G).

A: Winkelreihe zwischen Doppellinien, Balken. In regelmäßigem Abstand finden sich vier senkrecht nach unten zeigende Zweige. Zwischen diesen Zweigen ist ein nach links gewandter Vogel mit gespreiz-

ten Flügeln auf einer stilisierten Blüte angegeben. Zwei Rosetten schmücken die Felder daneben.

B: Stilisierter, sehr breiter Zweig, ähnlich gestaltet wie die Zweige der Vorderseite.

max. H. 15,5 cm; Gefäßdm. 22,6 cm; Fußdm. 8,5 cm. – Ton II.

Aus mehreren großen Teilen zusammengesetzt. Oberfläche an einigen Stellen der Rückseite und in der Fußzone abgerieben; stellenweise leicht versintert. Das Gefäß ist bis auf einen schmalen Streifen über dem Standringansatz vollständig gefirnisst. Soweit zu erkennen, war der Standring sowohl von innen als auch von außen gefirnisst; der unmittelbare Standringansatz war wohl rot übermalt. Auf der Unterseite ist ein rotes Kreuz aufgemalt. Schwarzer, matter bis glänzender Firnis. Zwei durchbohrte, plattenförmige Griffe sind nur wenig unterhalb der Mündung angebracht.

Wie Green bereits festgestellt hat ist der Schüsselkrater Kat. Nr. 40 zur Dunedin-Gruppe zu zählen, die nach einer Lekythos in Dunedin benannt wurde¹⁹⁷. Obgleich das von den Künstlern dieser Werkstatt bevorzugte Motiv eines Frauenkopfes zwischen Flügeln, der aus einer Pflanze emporwächst, hier nicht zu finden ist, lassen sich die stilisierten Blütenkelche, aus denen die Köpfe hervorwachsen, mit dem Gewächs der Bonner Vase vergleichen. Ein bereits publiziertes und der Dunedin-Gruppe zugewiesenes Exemplar des Akademischen Kunstmuseums zeigt in den Details einige Übereinstimmungen¹⁹⁸.

Zu erkennen sind Stücke aus dem Umkreis der Dunedin-Gruppe an der Gestaltung der Flügel, die vom Hals der Frau aufwärts bis zu den Flügelenden von einer roten Linie eingefasst werden; zudem teilt sich die weiße Flügelkante an ihrem oberen Ende in zwei oder drei Federn. Obwohl die Qualität der einzelnen Stücke unterschiedlich ausfällt, erlangt die Dunedin-Gruppe durch ihre Geschlossenheit und ihre lange Laufzeit bis zum Ende der mittleren Phase eine gewisse Bedeutung¹⁹⁹. Auf die Verwandtschaft zum Ambrosiana-Maler, zur Dotted Spray Group und zur Sidewinder Group sei hier nur am Rande hingewiesen²⁰⁰.

Motiv des aus einer stilisierten Blüte abfliegenden Vogels: E. M. DE JULIIS (Hrsg.), *Il Museo Archeologico di Bari* (Bari 1983) Farbt. 20,2. – Ähnliche Vögel mit zurückgewandtem Kopf: CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 1,15; GREEN, *Painters* Taf. 8d. – Zur Form: BERNADINI, *Lecce* Taf. 14,5. – Aufteilung in mehrere Bildfelder durch ähnlich gestaltete vertikale Balken: BERNADINI, *Lecce* Taf. 14,6.

¹⁹⁶ Vgl. GRAEPLER, *Tonfiguren* 66 Abb. 34. Zu den hellenistischen Unguentarien: L. FORTI, *Rendiconti Acad. Arch., Lettere e Belle Arti, Napoli* N. S. 37, 1962, 143 ff.

¹⁹⁷ So Green in der Korrespondenz mit dem Sammlerehepaar. Zur Dunedin-Gruppe siehe GREEN, *Painters* 42 ff.; J. R. GREEN, *Gnathian Addenda*. *Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London* 18, 1970, 35. Zur Lekythos in Dunedin siehe GREEN, *Painters* Taf. 7c–d.

¹⁹⁸ GREEN, *Bonn* Taf. 13.

¹⁹⁹ GREEN, *Bonn* 8.

²⁰⁰ Ambrosiana-Maler: GREEN, *Painters* 37. GREEN, *Apulia* 254 erläutert nicht genauer den Zusammenhang der drei Maler mit der Dunedin-Gruppe, zumal er den Ambrosiana-Maler in einem älteren Artikel der Gruppe um den Maler der Louvre-Flasche zuweist: GREEN, *Painters* 37.



40 Schüsselkrater der Dunedin-Gruppe, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 40); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3074.



41 Kantharos, aus Canosa (?), apulisch, 330–320 v. Chr. (Kat. Nr. 41); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3137.

41 Kantharos

Inv.-Nr. 3137. Zuvor Leihgabe L 119 K.

330–320 v. Chr. Apulisch, Canosa (?) (G).

Auktionskatalog Sotheby's London 7. 12. 1976 (1976) Taf. 27, 253.

Schulter: Efeuranke (A); Eierstab; drei herabhängende Ranken, bei denen der mittlere, leicht dezentrierte Stängel nach links hin eingerollt ist (B).

Lippe innen: Stilisierter Efeuzweig mit geradem Stängel und herzförmigen Blättern.

max. H. 11,5 cm; H. 9,2 cm; Fußdm. 6,0 cm; Mündungsdurchmesser: 10,2 cm. – Ton II (?).

Oberfläche stellenweise abgerieben. Die Unterseite sowie ein breiter Streifen zwischen der Oberseite der Standscheibe und dem untersten Teil des Gefäßbauches sind ungefirnisst. Lediglich eine dünne Firnislinie oberhalb des Fußansatzes unterbricht den Tongrund. Schwarzer, matt glänzender Firnis.

Sehr ähnliche Form besitzen zwei Gefäße in Karlsruhe, siehe CVA Karlsruhe (2) Taf. 84, 1.

Zu Gnathia-Kantharoi, wenn auch von leicht anderer Form: CVA Kassel (2) Taf. 73, 2–5; CVA Paris, Musée Rodin Taf. 35, 12. – Efeuranke mit strichförmigen Blättern: CVA Karlsruhe (2) Taf. 83, 5.

42 Skyphos

Inv.-Nr. 3059.

340–330 v. Chr. Apulisch. Umkreis des Rosen-Malers (G).

A: Wellenranke, bogenförmige Ranken. Über dem Rankenbogen ist eine nach links blickende weiße

Maske aufgemalt. Rechts und links daneben finden sich zwei Binden.

B: Gerade Ranke, entsprechend der Bogenranke der Vorderseite gestaltet.

max. H. 20,3 cm; max. B. 28,7 cm; Gefäßdm. 19,3 cm; DmFuß 12,0 cm. – Ton II.

Gefäß bis auf die Unterseite und einen Streifen oberhalb des Fußansatzes vollständig gefirnisst. Der tongrundige Streifen wird nur von dünner Firnislinie unterbrochen. Rote Farbspuren oberhalb des Fußansatzes deuten daraufhin, dass der Tongrund ursprünglich mit einem roten Überzug versehen war. Auf der Unterseite sind konzentrische rote und schwarze Kreise aufgemalt. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Die Dekoration zeigt, dass der Skyphos im Umkreis des Rosen-Malers entstanden ist²⁰¹. Ein Alabastron in Lecce lässt in der Wiedergabe des Kopfes starke Parallelen erkennen²⁰². Die Haare sind in fein gezeichneten, stark gewellten Locken angegeben. Auch sonst fällt die dem Rosen-Maler eigene kunstfertige Wiedergabe der Details auf. Eine Oinochoe in Richmond, ebenfalls dem Umkreis des Rosen-Malers zugewiesen, ist in der Anlage einzelner Details vergleichbar²⁰³. Beide Masken besitzen ein schweres Untergesicht und zeigen ähnlich gestaltete Locken, welche die Schläfen herabfallen. Die Maske gehört, wie am Zopf und an den Haaren über der Stirn zu erkennen, nach Webster²⁰⁴ zum Typ X. Ansonsten siehe zum Maskendekor auf Gnathia-Vasen Kat. Nr. 22 und 31.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 43; 45–47; 52.

²⁰¹ Der Rosen-Maler findet sich in Websters Gruppe »Kj«: WEBSTER, Classification 11 f. Zum Rosen-Maler: J. R. GREEN, Gnathian Addenda. Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 18, 1970, 30 ff.; GREEN, Bonn 3 ff.

²⁰² BERNADINI, Lecce Taf. 45, 2.

²⁰³ GREEN, Apulia 265 Abb. 125.

²⁰⁴ WEBSTER, MMC³ 13 ff.



42 Skyphos aus dem Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 42); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3059.



43 Skyphos, Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 43); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3136.

43 Skyphos

Inv.-Nr. 3136. Zuvor Leihgabe L 266 K.

340–330 v. Chr. Apul. Umkreis des Rosen-Malers (G). A: Eierstab, Balkenmuster, Zungenmuster, Weinranken darunter ein Hase.

B: Vertikale, gerade Ranke, von der zwei, leicht nach innen gebogene Zweige abgehen.

max. H. 17,8 cm; max. B. 25,9 cm; Gefäßdm. 17,0 cm; Fußdm. 10,0 cm. – Ton II.

Aus einzelnen großen Fragmenten zusammengesetzt; Dekor stellenweise abgeplatzt, Oberfläche an einigen Stellen abgerieben. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und einen Streifen oberhalb des Fußansatzes vollständig gefirnisst. Der tongrundige Streifen wird nur von einer dünnen Firnislinie unterbrochen. Rote Farbspuren lassen vermuten, dass der tongrundige Streifen ursprünglich mit einem roten Überzug versehen war. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Die Wiedergabe der Weinranken erinnert mit dem roten Stamm, der Blattgestaltung und den dünnen Spiralkanen stark an die Vorgaben, die der Rosen-Maler schuf²⁰⁵. Gleiches gilt für die Gestaltung der Gefäßrückseiten mit den Rosetten und vereinfachten Vertikalranken, weshalb dieses Gefäß dem Umkreis dieses Künstlers zuzuschreiben ist. Ein Skyphos im Kunsthandel zeigt, wenn auch in schlechter Qualität, dasselbe Motiv wie das Bonner Gefäß²⁰⁶. Eine in der Musterabfolge fast identische Darstellung findet sich auf

einem Krater in London²⁰⁷. Eine besondere Stellung nimmt das oft als Stab- oder Balkenmuster bezeichnete rot-gelbe Ornamentband ein, das man auf einer Vielzahl von Gnathia-Vasen findet (Kat. Nr. 43; 46; 47) und das diagonal bzw. zickzackförmig aneinandergesetzt vorkommen kann (Kat. Nr. 3; 5). Wie Untersuchungen von J. R. Green zeigen²⁰⁸, steckt hinter dem Motiv weniger ein abstraktes Dekorationselement, als eine ursprüngliche Wollbinde, deren Darstellungsweise sich zunehmend schematisierte²⁰⁹. Gleiches gilt für die zickzackförmig drapierte Binde²¹⁰.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 42; 45; 46; 47; 52. – Balkenmuster: Kat. Nr. 3; 5; 46; 47. – Skyphoi dieser Form: Kat. Nr. 42; BERNADINI, Lecce Taf. 17,4–5.

44 Skyphos

Inv.-Nr. 3050. Zuvor Leihgabe L 193 Lo.

330–300 v. Chr. Sizilisch. Vine Group.

CH. GRUNWALD, Bonner Jahrb. 189, 1989, 512.

A: Weinranke mit großen Blättern, in der Mitte hängt eine Traube herab. Links und rechts wachsen aus der Weinranke zwei Efeuranken senkrecht herab.

B: Efeuranke.

max. H. 12,1 cm; max. B. 17,7 cm; Gefäßdm. 11,6 cm. – Ton IV.

Leichte Abreibungen am Rand; Farbe stellenweise abgeplatzt. Vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter, nur schwach glänzender Firnis.

²⁰⁵ Vgl. dazu etwa CVA Neapel (3) Taf. 73,3 oder GREEN, Bonn Taf. 2–3.

²⁰⁶ Auktionskatalog Sotheby's New York 10.7. 1992 (1992) Nr. 498.

²⁰⁷ CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 1.8. Allgemein zum Hasen: BERNADINI, Lecce Taf. 31,4.

²⁰⁸ GREEN, Motif-Symbolism 223.

²⁰⁹ Vgl. ebd. Taf. 40, 3; CVA Karlsruhe (2) Taf. 83,9.

²¹⁰ K. STÄHLER, Griechische Vasen aus westfälischen Sammlungen. Ausstellungskatalog Münster (Münster 1984) 158 Abb. 57. Ein weiteres Beispiel findet sich bei GREEN, Motif-Symbolism Taf. 39,1.



44 Skyphos der Vine Group, sizilisch, 330–300 v. Chr. (Kat. Nr. 44); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3050.

Zur Einordnung in die Vine Group s. o. S. 222. – Zum Dekor: Auktionskatalog Sotheby's New York 10. 7. 1992 (1992) Nr. 351; Auktionskatalog Sotheby's New York 12. 12. 1983 (1983) Nr. 588; H. HELLENKEMPER (Hrsg.), *Die neue Welt der Griechen*. Ausstellungskatalog Köln (Mainz 1998) 252 Abb. 192 und G. FOGOLARI (Hrsg.), *Il Museo di Torcello*. Bronzi, ceramiche, marmi di età antica (Venedig 1993) 54 Nr. CG 89.

45 Skyphos

Leihgabe L 265 K.

340–330 v. Chr. Apul. Umkreis des Rosen-Malers (G). A: Eierstab, Winkelmuster, Weinrahmen, darunter eine nach rechts gewandte Taube, die die Flügel über dem Rücken spreizt.

B: Eierstab, drei vertikale Ranken, dazwischen ursprünglich wohl zwei Rosetten.

max. H. 11,3 cm; max. B. 12,2 cm; Gefäßdm. 9,7 cm; Fußdm. 4,6 cm. – Ton I.

Aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; Oberfläche stellenweise bestoßen; Dekor vereinzelt abgerieben. Bis auf die Unterseite und einen Streifen über der Standscheibenansatzkante, der durch eine dünne Firnislinie unterbrochen wird, ist das Gefäß vollständig gefirnisst, wobei Farbspuren auf dem tongrundigen Streifen darauf hindeuten, dass einst ein roter Überzug aufgebracht war. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Ähnlich wie bei Kat. Nr. 42 erinnern die Wiedergabe des Weinmotivs und die Gestaltung der Gefäßrückseite an Vasen des Rosen-Malers, weshalb auch hier der Künstler in diesem Umfeld zu suchen ist.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 42; 43; 46; 47; 52. – Vogel mit gespreizten Flügeln: Kat. Nr. 40 mit weiteren Vergleichen. – Zum Vogel allgemein:



45 Skyphos aus dem Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 45); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 265 K.

Kat. Nr. 32, Kat. Nr. 33 und Kat. Nr. 37. – Skyphos: BERNADINI, Lecce Taf. 18,3. Vorder- und Rückseite sind mit exakt übereinstimmenden Ornamenten und Pflanzenmustern gestaltet. Die Taube ist allerdings durch einen Kalathos mit Binden ersetzt. – Zur Form Kat. Nr. 46 und Kat. Nr. 47; BERNADINI, Lecce Taf. 18,1–3.5.6.

46 Skyphos

Leihgabe L 264 K.

340–330 v. Chr. Apul. Umkreis des Rosen-Malers (G). A: Eierstab, Balkenmuster, Weinrahmen, darunter ein Schwan.

B: Eierstab, zwei vertikale Ranken, eine Rosette.

max. H. 14,5 cm; max. B. 21,4 cm; Gefäßdm. 11,9 cm; Fußdm. 5,7 cm. – Ton II.

Henkel gebrochen und angeklebt; kleine Absplittierungen im Randbereich; Oberfläche nur vereinzelt abgerieben. Das Gefäß ist bis auf einen schmalen, mit einem roten Überzug versehenen Streifen über dem Fußansatz vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Ähnlich wie bei Kat. Nr. 42 erinnern die Wiedergabe des Weinmotivs und die Gestaltung der Gefäßrückseite an Vasen des Rosen-Malers, weshalb auch hier der Künstler in diesem Umfeld zu suchen ist.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 42; 43; 45; 47; 52. – Balkenmuster: Kat. Nr. 43 und vgl. Kat. Nr. 3; 5; 47. – Zum Schwan: Kat. Nr. 19; 53 und Kat. Nr. 58 mit weiteren Vergleichen. – Zur Form: Kat. Nr. 45.

47 Skyphos

Leihgabe L 147 K.

340–330 v. Chr. Apul. Umkreis des Rosen-Malers (G). A: Eierstab, Balkenmuster, Weinrahmen, darunter ein Vogel (Hahn?).



46 Skyphos aus dem Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 46); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 264K.

B: Eierstab, drei vertikale Ranken, zwei Rosetten.
max. H. 14,0 cm; Gefäßdm. 12,9 cm; Fußdm. 5,8 cm.
– Ton II.

Rechter Henkel abgebrochen und verloren; vorderes Drittel der Standscheibe abgesplittert; Oberfläche vereinzelt bestoßen. Das Gefäß ist bis auf einen schmalen Streifen über dem Fußansatz vollständig gefirnisst, wobei der Streifen mit einem roten Überzug versehen ist. Auf der Unterseite finden sich ein roter und ein schwarzer Ring. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Ähnlich wie bei Kat. Nr. 42 erinnern die Wiedergabe der Weinranke und die Gestaltung der Gefäßrückseite an Vasen des Rosen-Malers, weshalb auch hier der Künstler in diesem Umfeld zu suchen ist.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 42; 43; 45; 46; 52. – Balkenmuster: Kat. Nr. 43, vgl. Kat. Nr. 3; 5; 46. – Zur Form: Kat. Nr. 45 mit weiteren Vergleichen.

48 Skyphos

Inv.-Nr. 3106. Zuvor Leihgabe L 126 K.

340–320 v. Chr. Apulisch (G).

A: Efeuzweig, darunter ist zwischen zwei weißen Sternen ein nach links laufender Greif mit gespreizten Flügeln und langem gewellten Schweif abgebildet. Bei der weißen Linie, die unmittelbar aus seinem Hals hervorgeht, handelt es sich wohl um den hintere-



47 Skyphos aus dem Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 47); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 147K.

ren, waagrecht gehaltenen Flügel.

B: Efeuzweig, darunter ist ein Tier dargestellt, dessen Gestalt man allerdings aufgrund des Erhaltungszustandes nur erahnen kann. Es könnte sich eventuell um einen Hund, aber auch um einen Hasen oder ein ähnliches, vierbeiniges Tier handeln.

max. H. 8,1 cm; max. B. 13,2 cm; Gefäßdm. 7,7 cm; Fußdm. 3,7 cm. – Ton I.

Aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; leichte Versinterungen und stellenweiser Abrieb der Oberfläche; Farbe an einigen Stellen abgeplatzt. Am Rand ist ein ca. 3 cm langes Stück ergänzt. Bis auf die Unterseite und einen breiten Streifen über dem Fußansatz vollständig gefirnisst. Diese tongrundige Zone wird durch mehrere vertikale Firnislinien unterbrochen. Schwarzer, matt bis leicht metallisch glänzender Firnis.

Der Greif ist ein sehr seltenes Bildmotiv. Lediglich ein Alabastron im Kunsthandel zeigt ein vergleichbares Tier²¹¹. Ungewöhnlich erscheinen ebenso die Vertikallinien am Ansatz des Gefäßfußes²¹².

Stern in ähnlicher Form als Hauptmotiv auf dem Hals einer Oinochoe: CVA Philadelphia (I) Taf. 33,5. – Allgemein zu rahmenden Sternen: E.M. DE JULIIS (Hrsg.), *Il Museo Archeologico di Bari* (Bari 1989) Farbtaf. 20,1. – Zur Form: BERNADINI, Lecce Taf. 18,6.12.14.

²¹¹ Auktionskatalog Sotheby's New York 25.6. 1992 (1992) Nr. 298. Dass es sich bei dem Fortsatz vor dem Hals des Bonner Fabelwesens um den hinteren, waagrecht gehaltenen Flügel handeln könnte, zeigt ein Alabastron in Neapel: CVA Neapel (3) IVE Taf. 69,3, bei dem ein Schwan in ähnlicher Weise dargestellt ist.

²¹² Green verweist im Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar darauf, dass die Vertikallinien am Fußansatz

eigentlich ein Merkmal für attische Vasen sind. Tatsächlich lassen sich innerhalb der Gnathia-Keramik keine Vergleichsstücke finden, doch sind diese Linien bei unteritalischen Skyphoi durchaus geläufig, vgl. J.M. PADGETT u. a. (Hrsg.), *Vase-Painting in Italy. Red-Figure and Related Works in the Museum of Fine Arts, Boston*. Ausstellungskatalog Boston (Boston 1993) 131 Abb. 52.



48 Skyphos, apulisch, 340–320 v. Chr. (Kat. Nr. 48); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3106.



49 Skyphos aus Canosa, apulisch, 300–270 v. Chr. (Kat. Nr. 49); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe L 153 K.

49 Skyphos

Leihgabe L 153 K.

300–270 v. Chr. Apulisch, Canosa (G).

A und B: Stilisierter Zweig mit scheibenförmiger Rosette.

max. H. 9,0 cm; 13,5 cm; Gefäßdm. 7,5 cm; Fußdm. 4,0 cm. – Ton II.

Die Oberfläche ist bestoßen, die Farbe stellenweise abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standscheibe und Gefäßkörper vollständig gefirnisst, wobei das Zwischenstück mit einem roten Überzug versehen ist. Schwarzer, matt glänzender Firnis. Geriefelte Gefäßwandung.

Die Gefäßform, besonders der Fuß in Form zweier aufeinander gelegter Scheiben ist selten. Ein ähnliches Stück findet sich allerdings in Boston: *Vase Painting in Italy. Red Figure and Related Works in the Museum of Fine Arts, Boston*. Ausstellungskatalog Boston (Boston 1993) 209 Nr. 137; Umzeichnung eines solchen Gefäßes: GRAEPLER, *Tonfiguren* 93 Nr. 421/4.

50 Napf-Skyphos

Leihgabe.

340–320 v. Chr. Apulisch (G).

A: Nach links gewandter, profilansichtiger Frauenkopf zwischen rahmenden Pflanzenranken.

B: Eierstab, drei vertikale Ranken, zwei Rosetten.

max. H. 8,1 cm; max. B. 15,4 cm; Gefäßdm. 8,6 cm; Fußdm. 4,3 cm. – Ton I(?).

Rückseite aus einigen Fragmenten zusammengesetzt; Dekor stellenweise abgerieben; leichte Versinterungen im Fußbereich. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite, die Oberseite der Standscheibe und den Fußstiel vollständig gefirnisst. Auf dem tongrundig belassenen Fußstiel befindet sich jedoch eine umlaufende Firnislinie. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Der Gefäßfuß besteht aus einer geringfügig konisch zulaufenden Standscheibe sowie einem langen, leicht eingezogenen Stiel. Die Wandung zieht sich nach gleichmäßiger Rundung zur Henkelzone hin zusammen; die Lippe ist zum Rand hin kaum merklich nach außen gebogen. Unter der Mündung sind relativ lange, waagrechte Henkel angebracht.

Zum Kopf auf dem Napf-Skyphos Kat. Nr. 50 finden sich keine Vergleiche²¹³. Greens Zuordnung in den Umkreis der Dunedin-Gruppe erscheint nur schwer nachvollziehbar, da dieses Vasenbild keine der bekannten Charakteristika aufweist²¹⁴. Für Teile der Rankenmuster gibt es Vergleichsstücke, die allenfalls als allgemein verwandt gelten können. Ähnliche Palmetten im Pflanzenwerk lassen sich auf einer Flasche in London²¹⁵ und auf einem Gefäß in einer Privatsammlung nachweisen²¹⁶. Bei der Suche nach Formvergleichen stößt man auf Schwierigkeiten. So finden sich zwar Schalen beziehungsweise Näpfe ähnlicher Form, die aber alle keinen gestielten Fuß besitzen. Allenfalls ähnlich ist ein Stück in Sydney: GREEN, *Motif Symbolism* Taf. 41,5. – Vgl. Kat. Nr. 51.

²¹³ Allenfalls ähnlich ist ein Stück in Sydney: GREEN, *Motif-Symbolism* Taf. 41,5.

²¹⁴ So im Briefwechsel mit dem Sammlerehepaar. Zur Dunedin-Gruppe: GREEN, *Painters* 42 ff.; DERS., *Gna-*

thian Addenda. Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 18, 1970, 35.

²¹⁵ CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 4,9.

²¹⁶ *Greek Vases in the Molly and Walter Bareiss Collection*. Ausstellungskat. Malibu (Malibu 1983) 63 Nr. 46.



50 Napf-Skyphos, apulisch, 340–320 v. Chr. (Kat. Nr. 50); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe.



51 Napf-Skyphos, 310–270 v. Chr. (Kat. Nr. 51); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe.

51 Napf-Skyphos

Leihgabe.

310–270 v. Chr.

A: Zwei aufeinander zulaufende Zweige, die sich in der Mitte in einer kaum zu erkennenden Rosette treffen.

B: Stilisierter Zweig in Form einer Linie, die von Punkten begleitet wird.

max. H. 7,2 cm; max. B. 14,2 cm; Gefäßdm. 8,1 cm; Fußdm. 3,6 cm. – Ton II.

Aus dem Randbereich ist ein etwa 1,5 cm großes Teil herausgebrochen; Oberfläche stark verrieben und besonders innen versintert. Das Gefäß ist bis auf die Unterseite und das Fußzwischenstück vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter Firnis.

Zweigdekor der Vorderseite auf einem Knotenhenkel-Kantharos: CVA Neapel (3) IVE Taf. 58,6. – Vgl. zum Muster: LIPPOLIS, Taranto 154 Abb. 133; 326 Abb. 261 und CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 6,11. – Zur Form finden sich nur ähnlich unzureichende Vergleiche wie zu Kat. Nr. 50, siehe deshalb dort das Vergleichsstück.

52 Lekanis

Inv.-Nr. 3071. Zuvor Leihgabe L 79 K. Fundort Sorrent.

340–310 v. Chr. Apulisch. Umkreis des Rosen-Malers.

Antiken aus rheinischem Privatbesitz. Ausstellungskatalog Bonn, Rheinisches Landesmuseum (Köln 1973) Taf. 44 Nr. 97.

Deckeloberseite: Umlaufende Weinranke, von der in regelmäßigen Abständen einzelne Rebzweige zum Rand hin abzweigen, dazwischen einzelne Palmetten. Henkelzone: Wellenmustern aus ineinander greifenden S-förmigen Elementen.

max. H. 13,1 cm; max. B. 21,1 cm; Gefäßdm. 14,9 cm; Fußdm. 5,9 cm; Henkelknauftdurchmesser: 7,5 cm. – Ton II(?).

Deckel in einem Stück erhalten, restliches Gefäß aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt. Oberfläche teilweise abgerieben; Farbe an vielen Stellen abgeplatzt. Der Deckel ist mittlerweile fest mit dem Gefäß verbunden. Bis auf die Unterseite des Fußes, den Deckelrand sowie die Oberseite des Deckelknaufes und das Zwischenstück zwischen dem konischen Fuß und dem Gefäßkörper ist das Stück vollständig gefirnisst. Der tongrundige Streifen des Deckelrandes sowie der obere Rand des Deckelknaufes werden durch breite horizontale Firnislinien unterbrochen. Ebenso finden sich auf der Knaufoberseite drei von einem Kreis umgebene, in Firnis aufgetragene Palmetten mit T-förmigen Blüten dazwischen. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Auch die Lekanis Kat. Nr. 52 ist, wie an den Beispielen oben ausführlicher gezeigt, mit ihrem charakteristischen Weinrahmen in der Tradition des Rosen-Malers zu sehen und scheint somit in dessen Umfeld entstanden zu sein.

Umkreis des Rosen-Malers: Kat. Nr. 42; 43; 45–47. – Lekanis mit S-Hakendekor in der Henkelzone: CVA Tübingen (7) Taf. 25,3. – Allgemein zur Gnathia-Lekanis: BERNADINI, Lecce Taf. 52,9.10. – Ähnlich gestaltete Palmetten zusammen mit Weinranken: BERNADINI, Lecce Taf. 37,1.

53 Lekanis

Inv.-Nr. 3076. Zuvor Leihgabe L 149.

340–330 v. Chr. Apulisch. Toledo-Maler (G).

Deckeloberseite:

A: Nach links gewandter, profilansichtiger Amazonenkopf mit Tiara, von Pflanzenwerk gerahmt.



52 Lekanis aus dem Umkreis des Rosen-Malers, apulisch, 340–310 v. Chr. (Kat. Nr. 52); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3071.

B: Nach links gewandter, im Laufen begriffener Schwan zwischen Pflanzenranken.

Deckelrand: Umlaufende, weiße Zickzacklinie mit abwechselnd weißen und roten Palmetten in den Dreiecksfeldern.

Gefäßkörper: Lorbeerzweig mit leicht nach außen gebogenen Blättern und punktförmigen Früchten, wobei der Stängel und die Fußblätter gelb, die oberen weiß gemalt sind.

max. H. 13,7 cm; Höhe ohne Deckel: 8,2 cm; Gefäßdm. 11,7 cm; Fußdm. 6,8 cm; Deckelknaufdurchmesser: 5,3 cm. – Ton II.

Deckel und Gefäß sind jeweils aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; Oberfläche nur leicht bestoßen. Das Gefäß ist bis auf die Fußunterseite sowie das Zwischenstück zwischen Standring und Körper und der Deckel bis auf die Oberseite des Knaufes vollständig gefirnisst, wobei die Oberseite des Knaufes mit mehreren umlaufenden, schwarzen Haken versehen und das Fußzwischenstück mit einer nicht vollständig deckenden, roten Farbschicht überzogen ist. Schwarzer, metallisch glänzender Firnis.

Vergleicht man die Deckel-Lekanis mit Werken des Toledo-Malers²¹⁷, so wird deutlich, dass es sich um dieselbe Malerhand handeln muss²¹⁸. Neben dem Motiv des Amazonenkopfes mit Tiara sichert die Haargestaltung und die Anlage des Gesichtes die Zu-

schreibung. Ebenso findet sich auf dem Bonner Gefäß der auf all seinen Werken festzustellende Pflanzenschmuck, bei dem in identischer Weise vor und hinter dem Kopf jeweils eine Ranke in drei Spiralwindungen nach oben wächst und unter dem Kinn sowie symmetrisch hinter der Nackenlasche kurze, eingerollte Stängel angegeben sind, aus deren Achselknospen kleine Blüten sprießen. Bislang können mehrere Gefäße dem Toledo-Maler zugewiesen werden. Neben den Epichyseis²¹⁹ und den Oinochoen²²⁰ scheint dieser Künstler eine besondere Vorliebe für Situlen gehabt zu haben, wie die Situla in Toledo sowie weitere Exemplare dieses Malers in Würzburg, Hannover und Bari verdeutlichen²²¹. Die Vorliebe des Toledo-Malers für Gefäßformen, die sonst innerhalb der Gnathia-Keramik selten sind, zeigt sich neben den von ihm dekorierten Situlen auch an der henkellosen Lekanis Kat. Nr. 53. Wie Green bemerkt und wie die Datierungen der einzelnen Vasen bestätigen, muss es sich bei dem Toledo-Maler um einen Künstler handeln, der mit seiner Arbeit begann, als der Rosen-Maler sich in seiner Spätphase befand und der mit seinem Werk die Laurel Spray Group und deren Nachfolger beeinflusste²²². Es finden sich starke Überschneidungen mit Arbeiten aus dem Umkreis des Malers der Salapia-Alabastra, die besonders am Pflanzenschema zu erkennen sind (siehe unter Kat. Nr. 1)²²³.

²¹⁷ GREEN, *Apulia* 270 Nr. 129; 270 Nr. 128; 130.

²¹⁸ Zum Toledo-Maler: J. R. GREEN, *Gnathia Vases by the Toledo Painter*. Toledo Museum of Art, *Museum News* XXII 2 (Toledo, Ohio 1980) 26 ff.; GREEN, *Apulia* 269 ff.; A. KOSSATZ-DEISSMANN, *Arch. Anz.* 1990, 505 ff.

²¹⁹ Siehe ebd. und Kat. Nr. 3.

²²⁰ GREEN, *Apulia* 270 Nr. 128–30 und Kat. Nr. 23.

²²¹ KOSSATZ-DEISSMANN (Anm. 218) 507 Abb. 35; 510 Abb. 41; 511 Abb. 42. Vgl. J. R. GREEN, *Gnathia Vases by the Toledo Painter*. Toledo Museum of Art, *Museum News* XXII 2 (Toledo, Ohio 1980) 26 ff.

²²² GREEN, *Apulia* 257.

²²³ Vgl. GREEN, *Apulia* 270 Nr. 128–130; C. PIROVANO (Hrsg.), *La collezione Constantini*. Ausstellungskatalog Fiesole (Mailand 1998) Taf. 34,7.



53 Lekanis des Toledo-Malers, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 53); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3076.



54 Kugelpyxis aus Canosa, RPR-Gruppe, apulisch, 300–270 v. Chr. (Kat. Nr. 54); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3072.

Toledo-Maler: Kat. Nr. 3 und Kat. Nr. 23. – Schwan: Kat. Nr. 19 und 46; Kat. Nr. 58 mit Vergleichen.

54 Kugelpyxis

Inv.-Nr. 3072. Zuvor Leihgabe L 138 K.
300–270 v. Chr. Apulisch, Canosa. RPR-Gruppe (G).
In den die Riefelungen unterbrechenden, glatt belassenen Bildfeldern sind nach links gewandte Vögel dargestellt, wahrscheinlich Tauben. Unter dem Schnabel befindet sich jeweils eine stängelartige Blüte. Über dem Rücken jeder Taube ist ein Blatt aufgemalt.
max. H. 23,9 cm; Gefäßdm. 16,5 cm; Fußdm. 6,2 cm; Henkelknaufdurchmesser 5,1 cm. – Ton III.
Der Gefäßkörper ist aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; Oberfläche leicht bestoßen und im Fußbereich geringfügig versintert. Bis auf die Fußunterseite und einen schmalen Streifen am Fußansatz ist das Gefäß vollständig gefirnisst, wobei beide tongrundig belassene Zonen mit einem roten Überzug versehen sind. Schwarzer, matter nur stellenweise glänzender, vereinzelt braunschimmernder Firnis. Geriefelte Gefäßwandung.
Die Wandungen von Körper und Deckel sind beinahe halbkugelig gestaltet.
Zur Einordnung in die RPR-Gruppe s. o. S. 224.

55 Schale

Inv.-Nr. 3105. Zuvor Leihgabe L 154 K.
320–280 v. Chr. Apulisch, Canosa (G).
A: Stilisierter Zweig mit scheibenförmiger Rosette; zwei sich gegenüberliegende, leicht zur Vorderseite verschobene Henkel.
B: Stilisierter Zweig in Form einer Linie, die von Punkten begleitet wird.
Auf der Innenseite ist in Größe des Fußansatzes eine rote Scheibe aufgemalt.
max. H. 6,8 cm; Gefäßdm. 13,8 cm; Fußdm. 4,3 cm. – Ton II(?).
Ein ca. 10 cm langer Riss zieht sich von der Lippe schräg über den Gefäßkörper; Oberfläche nur im Randbereich gering bestoßen. Bis auf die Fußunterseite und das Zwischenstück zwischen Standring und Gefäßkörper, welches mit nicht vollständig deckender, roter Farbe überzogen wurde, ist das Stück vollständig gefirnisst. Schwarzer, metallisch glänzender Firnis. Unterhalb des Randes finden sich zwei dünne umlaufende Kerben.
Eine interessante und geschlossene Gruppe bilden die Gnathia-Schalen mit aufgemalten Henkeln. Diese Art der Dekoration kommt allerdings nur relativ selten vor, bekannt sein dürften etwa drei Dutzend Exemplare, zu denen auch Kat. Nr. 55 und 56 gehö-



55 Schale aus Canosa, apulisch, 320–280 v. Chr. (Kat. Nr. 55); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3105.



56 Schale, apulisch, 340–330 v. Chr. (Kat. Nr. 56); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3104.

ren²²⁴. Zur Schale Kat. Nr. 55 existiert ein fast dekor- und formgleiches Gegenstück in Leyden²²⁵; lediglich die Gefäßwandung scheint dort etwas flacher anzusteigen. Eine weitere Parallele findet sich in Ordoña²²⁶, auch wenn der Henkel mit seiner ovalen Lasse geringfügig anders geformt ist. Die mit Henkeln verzierten Gnathia-Schalen setzen etwa in der Zeit um 330/20 v. Chr. ein²²⁷. Das von Enklar skizzierte Verbreitungsgebiet ohne deutliche lokale Schwerpunkte und die uneinheitliche Gestaltung des Dekors zeigen, dass dieses Phänomen offensichtlich nicht auf eine bestimmte Werkstatt zurückgeht²²⁸. Die Intention dieser Verzierung als Nachahmung von Metallvorbildern erscheint eindeutig. Ein Gefäß aus Montefortino in New York, das etwa in die Zeit um 300 v. Chr. zu datieren ist, kann als Vergleich angeführt werden²²⁹, ebenso ein Exemplar aus dem ›Philippisgrab‹ in Vergina²³⁰. Angeführt sei hier an dieser Stelle noch ein interessantes Zwischenstück, nämlich eine Schale von der Athener Agora, welche im Westabhangstil verziert ist und ursprünglich Metallhenkel besaß (zu erkennen an den mitgetöpfungten Scharnieren, in denen die Henkel befestigt waren). Aufgemalte Henkel: Kat. Nr. 56.

56 Schale

Inv.-Nr. 3104. Zuvor Leihgabe L 134 K.
340–330 v. Chr. Apulisch (G).

Astragalförmiges Muster, Laufender Hund, Mäander. Zwei sich gegenüberliegende, aufgemalte Henkel unterbrechen den umlaufenden Dekor.
max. H. 9,8 cm; Gefäßdm. 15,0 cm; Fußdm. 6,8 cm. – Ton II(?).

Aus drei großen Fragmenten zusammengesetzt; stellenweise bestoßen; Farbe an einigen Stellen abgeplatzt. Das Gefäß ist bis auf den Gefäßfuß vollständig gefirnisst. Es scheint jedoch, als hätte sich auf dem Fuß ein heute kaum noch zu erkennender umlaufender Firnisstreifen befunden. Schwarzer, metallisch glänzender Firnis. Fast halbkugelförmige Schalenwandung; unterhalb der Lippe befinden sich zwei umlaufende Kerben.

Aufgemalte Henkel: Kat. Nr. 55. – Eine in der Form vergleichbare Schale mit aufgemalten Henkeln: CVA Mainz, RGZM (2) Taf. 22,10.

57 Schale

Inv.-Nr. 3103. Zuvor Leihgabe L 270 K.
300–250(?) v. Chr. Apulisch.

Wellenmuster aus ineinander greifenden, S-förmigen Elementen; auf der halben Höhe der Innenwandung sind drei nach rechts gerichtete Delphine aufgemalt. Mittelmedaillon mit Rosette.

max. H. 5,5 cm; Gefäßdm. 16,0 cm.

Aus mehreren großen Fragmenten zusammengesetzt; Dekor nur vereinzelt abgeplatzt. Vollständig gefir-

²²⁴ Zu Gnathia-Vasen mit aufgemalten Henkeln siehe ENKLAR, Bols 178 ff.

²²⁵ Ebd. 189 Abb. 10.

²²⁶ J. MERTENS, Ordoña III. Rapports et Études (Brüssel 1971) Taf. 44,27–28.

²²⁷ Eine der frühesten Schalen befindet sich in Hamburg: ENKLAR, Bols 179 Abb. 5.

²²⁸ Verbreitungskarte: ebd. 178 Abb. 3.

²²⁹ Silver for the Gods: 800 Years of Greek and Roman Silver. Ausstellungskatalog Toledo (Toledo, Ohio 1977) 66 Abb. 33.

²³⁰ ENKLAR, Bols 185 Abb. 26.



57 Schale, apulisch, 300–250(?) v. Chr. (Kat. Nr. 57); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3103.



58 Schale aus dem Umkreis der Alexandria-Gruppe (?), 300–250 v. Chr. (?) (Kat. Nr. 58); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3102.

nisst. Schwarzer, matter bis glänzender Firnis. Die Schale besitzt auf dem abgeflachten Boden lediglich eine leichte Profilierung als Standhilfe. Unterhalb des Randes sind zwei umlaufende Kerben eingeritzt. Die dünnwandigen Schalen Kat. Nr. 57 und Kat. Nr. 58 gehören zu einem in der Gnathia-Keramik seltenen Gefäßtyp. Graepler schlägt vor, darin eine Nachahmung von Glasgefäßen zu sehen²³¹. Neben der Form und der Wandungsstärke scheinen sich auch die feinen Profillinien unterhalb der Lippe bei den Glasgefäßen wieder zu finden.

58 Schale

Inv.-Nr. 3102. Zuvor Leihgabe L 269 K. 300–250 v. Chr. (?). Umkreis der Alexandria-Gruppe (?) (G).

Wellenmuster aus ineinander greifenden, S-förmigen Elementen. Im Mittelmedaillon ist ein nach links laufender Schwan abgebildet. Er hat die beiden Flügel so gespreizt, dass die Spitze des hinteren Flügels vor der Brust zu erkennen ist.

max. H. 5,6 cm; Gefäßdm. 15,7 cm. – Ton II.

Die Schale scheint ungebrochen, aber mit einigen modernen Nachbesserungen im Randbereich erhalten zu sein. Oberfläche an einigen Stellen abgerieben und Farbe teilweise abgeplatzt. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis. Die Schale besitzt auf dem abgeflachten Boden lediglich eine leichte Profilierung als Standhilfe; unterhalb des Randes sind zwei umlaufende Kerben eingeritzt.

Green vermutet in seinen Notizen zu dem Stück, dass die Gestaltung des Schwanes der Alexandria-Gruppe nahe steht (vgl. Kat. Nr. 37). Anhand der bis-

herigen Publikationslage lässt sich dies jedoch nicht nachvollziehen, weswegen die Zuordnung mit einem Fragezeichen versehen werden muss.

Zur Gefäßform: Kat. Nr. 57. – Ein Vergleichsstück zu der Schale mit einem Schwan im Mittelmedaillon: CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 4,7. – Schwäne, bei denen beide gespreizten Flügel zu sehen sind: CVA London, British Museum (1) IV Dc Taf. 4,5; CVA Neapel (3) Taf. 69,3 und J. W. HAYES, *Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Pottery in the Royal Ontario Museum* (Toronto 1984) 142 Nr. 236. – Zum Schwan allgemein: Kat. Nr. 19; 46 und Kat. Nr. 53 sowie GREEN, Bonn Taf. 11; BERNADINI, Lecce Taf. 7,1; K. STÄHLER, *Eine Sammlung griechischer Vasen. Die Sammlung D. J. in Ostwestfalen. Ausstellungskatalog Münster* (Münster 1983) Taf. 52a,b; S. M. BURKE/J. J. POLLIT, *Greek Vases at Yale. Ausstellungskatalog Yale* (New Haven 1975) 83 Nr. 71 und W. HORNBOSTEL, *Aus Gräbern und Heiligtümern. Die Antikensammlung Walter Kropatschek. Ausstellungskatalog Hamburg* (Mainz 1980) 375 Nr. 324. – Eine Schale, deren Mittelmedaillon ebenfalls durch eine Doppellinie umschrieben ist, von der aus ähnliche Blätter ausgehen: FORTI, *Gnathia* Taf. 29d.

59 Schale

Inv.-Nr. 3138. Zuvor Leihgabe L 124 K. 330–270 v. Chr.

Auf der Innenseite vier Delphine, die in Weiß und Gelb aufgemalt sind.

max. H. 2,8 cm; Gefäßdm. 9,6 cm; Fußdm. 3,2 cm. – Ton I(?).

²³¹ GRAEPLER, *Tonfiguren 120* mit Anm. 266. Vgl. zu Glasschalen aus Tarent E. M. DE JULIIS (Hrsg.), *Gli*

Ori di Taranto in Età Ellenistica. Ausstellungskatalog Mailand (Mailand 1984) 449 Nr. 43; 45; 46.



59 Schale, 330–270 v. Chr. (Kat. Nr. 59);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3138.



60 Schale, 330–270 v. Chr. (Kat. Nr. 60);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv.-Nr. 3057.

Oberfläche nur an wenigen Stellen bestoßen. Vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter bis metallisch glänzender Firnis.

Kat. Nr. 57 und mit weiteren Vergleichen Kat. Nr. 60 sowie CVA La Haye, Museum Scheurleer IV Dc Taf. 2,4.

60 Schale

Inv.-Nr. 3057. Zuvor Leihgabe L 125 K.
330–270 v. Chr.

Zwischen zwei Balken, die von Linien eingefasst werden, befinden sich drei nach links gerichtete Delphine mit verdoppelter Bauchflosse.

max. H. 3,1 cm; Gefäßdm. 8,6 cm; Fußdm. 3,2 cm. – Ton IV.

In einem Stück erhalten; Oberfläche teilweise versintert; Farbe an einigen Stellen abgeplatzt. Die Schale ist bis auf die Unterseite vollständig gefirnisst. Schwarzer, matter Firnis.

Delphine zwischen ähnlich roten, weißgefassten Balken: GREEN, Bonn Taf. 25. – Delphinschalen allgemein: Kat. Nr. 57 und Kat. Nr. 59 mit weiteren Vergleichen.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

BERNADINI, Lecce

M. BERNADINI, Museo provinciale »San Castromediano« Lecce. Vasi dello stile di Gnathia. Vasi a vernice nera (Bari 1961).

ENKLAR, Bols

A. H. ENKLAR, Des bols du style de Gnathia à anses peintes. In: *Enthousiasmos. Essays on Greek and related pottery presented to J. M. Hemelrijk* (Amsterdam 1986) 177 ff.

FORTI, Gnathia

L. FORTI, *La Ceramica di Gnathia* (Napoli 1965).

GRAEPLER, Tonfiguren

D. GRAEPLER, Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997).

GREEN, Apulia

J. R. GREEN, The Gnathia pottery of Apulia. In: E. MAYO / K. HAMMA (Hrsg.), *The art of south Italy. Vases from Magna Graecia* (Richmond 1982) 252 ff.

GREEN, Bonn

J. R. GREEN, *Gnathia pottery in the Akademisches Kunstmuseum Bonn* (Mainz 1976).

GREEN, Paul Getty Museum III

J. R. GREEN, Some Gnathia pottery in the John Paul Getty Museum. Greek vases in the John Paul Getty Museum III (Malibu 1986).

GREEN, More Gnathia

J. R. GREEN, More Gnathia pottery in Bonn. *Arch. Anz.* 1977, 551 ff.

GREEN, Motif-Symbolism

J. R. GREEN, Motif-Symbolism and Gnathia-Vases. In: H.-U. CAIN / H. GABELMANN / D. SALZMANN (Hrsg.), *Beiträge Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift für N. Himmelmann* (Mainz 1989) 221 ff.

GREEN, Painters

J. R. GREEN, Some painters of Gnathia vases. *Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London* 15, 1968, 34 ff.

GREEN, Taranto

J. R. GREEN, From Taranto to Alexandria. In: S. BOURKE / J. P. DESCOEUDRES (Hrsg.), *Trade contact and the movement of peoples in the Eastern Mediterranean. Studies in honour of J. Basil Henssey. Archaeology Suppl.* 3 (Sydney 1995) 271 ff.

LIPPOLIS, Taranto

E. LIPPOLIS (Hrsg.), *Taranto, la necropoli: Aspetti e problemi della documentazione archeologica tra VII e I sec. a. C.* *Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto III 1* (Taranto 1994).

SCHMIDT, Vasenkunst I

TH.-M. SCHMIDT, Studien zur Vasenkunst des Hellenismus I: Zwei »Pocola« in der Antikensammlung und zur Deutung hellenistischer Erotien. *Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin* 28, 1990, 71 ff.

SCHMIDT, Vasenkunst II

TH.-M. SCHMIDT, Studien zur Vasenkunst des Hellenismus II: Gnathia-Keramik mit Reliefdekor. *Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin* 29/30, 1990, 59 ff.

SCHMIDT, Vasenkunst III

TH.-M. SCHMIDT, Studien zur Vasenkunst des Hellenismus III: Gnathia-Vasen in der Archäologischen Lehrsammlung des Winckelmann-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin. *Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin* 31, 1991, 101 ff.

WEBSTER, Classification

T. B. L. WEBSTER, Towards a classification of Apulian Gnathia. *Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London* 15, 1968, 1 ff.

WEBSTER, MMC³

T. B. L. WEBSTER, *Monuments illustrating Old and Middle Comedy*³. *Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London Suppl.* 39 (London 1978).